Slavische nationale Minderheiten im Ostseeraum

Beiträge zu einer Exkursion nach Polen und ins Baltikum vom 23. September – 6. Oktober 2006

Herausgegeben von Stefan Daute und Adrian Fiedler

Universität Potsdam

Copyrighted material

Copyrighted material

Slavische nationale Minderheiten im Ostseeraum

Copyrighted material

Copyrighted material

Stefan Daute | Adrian Fiedler (Hrsg.)

Slavische nationale Minderheiten im Ostseeraum

Beiträge zu einer Exkursion nach Polen und ins Baltikum
vom 23. September – 6. Oktober 2006

Universitätsverlag Potsdam

Copyrighted material

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2008
http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 (0)331 977 4623 / Fax: 4625
E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Diese Publikation wurde aus Mitteln des Projektmittelfonds der Versammlung
der Fachschaften der Universität Potsdam finanziert.

Die Rechte an den einzelnen Beiträgen liegen bei den jeweiligen Autoren.
Die Autoren tragen die inhaltliche Verantwortung für ihre Beiträge.

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam
URL http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2008/2694/
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus-26948
[http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-26948]

Zugleich gedruckt erschienen im Universitätsverlag Potsdam:
ISBN 978-3-940793-63-8

Copyrighted material

Inhalt

Vorwort – S. 7

Katrin Rimbach:
Sprachpolitik und Sprachgebrauch im Baltikum: Die russische Sprache in Estland. Ein Einblick in die historische Entwicklung und die aktuelle Brisanz – S. 91

Magdalena Noffke:
Politische Beteiligung der russischen Minderheit in Estland – S. 83

Stefan Daute:
Die Altgläubigen der Region Pričud'e in Estland – S. 9

Alicja Fiedler:
Mehrsprachigkeit am Beispiel der polnischen Minderheit in Litauen –S. 45

Georg Jähnig:
Medien der Minderheiten: Ukrainer in Polen, Polen in Litauen – S. 77

Adrian Fiedler:
Die ukrainische Minderheit in der polnischen Wojewodschaft Westpommern 60 Jahre nach der „Akcja Wisła" – S. 27

Copyrighted material

Copyrighted material

Abstract

This collection contains six articles composed by participants of the excursion "Slavic national minorities in the Baltic region", which took place in autumn 2006. The articles deal with different aspects of the current state of selected Slavic national, linguistic and partly religious minorities in Poland and the Baltic states, as well as the historic circumstances leading to the current situation. The topics of the constituent essays are: "The Ukrainian minority in the Polish voivodship West Pomerania 60 years after the Operation ‚Wisła'" (Adrian Fiedler), "The Polish minority as an example of multilingualism in Lithuania" (Alicja Fiedler), "Minority media – Ukrainians in Poland, Polish in Lithuania" (Georg Jähnig), "Political participation of the Russian minority in Estonia" (Magdalena Noffke), "Linguistic policies and language usage in the Baltic states: Russian language in Estonia—insight into historic developments and current tensions" (Katrin Rimbach), and "Old believers in the Estonian region of Prichudye" (Stefan Daute).

Резюме

Данный сборник содержит шесть статей, написанных участниками экскурсии под названием «Славянские национальные меньшинства в Балтийском регионе», состоявшейся осенью 2006 г. В статьях рассматриваются разные стороны современного положения выбранных славянских национальных, языковых и частично религиозных меньшинств в Польше и Балтийских республиках, а также исторические обстоятельства, ведшие к сегодняшней ситуации. Отдельные темы статей гласят «Украинское меньшинство в польском воеводстве Западная Померания 60 лет после операции ‚Висла'» (Адриан Федлер), «Многоязычность в Литве, на примере польского меньшинства» (Алиця Федлер), «СМИ меньшинств — украинцы в Польше, поляки в Литве» (Георг Йениг), «Политическое участие русского меньшинства в Эстонии» (Магдалена Ноффке), «Языковая политика и употребление языков в Прибалтике: Русский язык в Эстонии — взгляд на историческое развитие и современные напряженности» (Катрин Римбах), а также «Староверы Эстонского Причудья» (Штефан Дауте).

Copyrighted material

Copyrighted material

Vorwort

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer von Studierenden des Instituts für Slavistik der Universität Potsdam organisierten Exkursion zum Thema „slavische nationale Minderheiten im Ostseeraum". Die 14-tägige Studienreise im September 2006 führte durch die Länder Polen, Litauen, Lettland, Estland.

Die Idee, sich mit dem Thema der slavischen Minderheiten zu beschäftigen, entstand vor dem Hintergrund, dass dieses im Studium nur marginal behandelt wird, während man sich ausgiebig mit den Titularnationen der Nationalstaaten (Russen in Russland, Polen in Polen) befasst. Da die Minderheiten im Baltikum Teil eines politischen Konfliktes sind, der in den Medien präsent ist, war hier auch die Möglichkeit, sich selbst vor Ort ein Bild zu machen, von besonderem Interesse.

Die Teilnehmer der Reise, 15 Studierende der Slavistik, der Linguistik, der Geschichte, der Politik- und Wirtschaftswissenschaften, beschäftigten sich sowohl mit historischen Hintergründen als auch mit der heutigen Situation der Minderheiten in Bezug auf die rechtliche Situation, sprachliche Situation, Partizipation in Politik und Gesellschaft und die Möglichkeiten der Religionsausübung. An den verschiedenen Stationen der Fahrt fanden Gespräche mit Vertretern der einzelnen Minderheiten, Vorträge an Hochschulen und Treffen mit Studierenden statt.

Zum Gelingen der Reise haben zahlreiche Personen beigetragen, besonders sei Herrn Henryk Kołodziej, Vorsitzender der ukrainischen Minderheit in Westpommern, Herrn Ryszard Maciejkianiec von der Wilnaer polnischen Zeitung „Nasz Czas", Frau Ilona Jurewicz vom Wilnaer polnischen Radiosender „Znad Wilii", Ilona Gryszkiewicz, Vorsitzende des Kreises der polnischen Studierenden in Wilna, Herrn Prof. Dr. habil. Gert-Rüdiger Wegmarshaus, Direktor des Euroopa Kolledž der Universität Tartu, Herrn Heiko Pääbo vom Euroopa Kolledž der Universität Tartu, Herrn Pavel Varunin, Vorsitzender der Kulturgesellschaft der Altgläubigen, Frau Anneli Roose vom Narva Kolledž, Frau Anna Romanenko, Vorsitzende des Studierendenrats des Narva Kolledž und Herrn Dr. Aksel Kirch, Direktor des Euroopa Instituuts in Tallinn gedankt.

Wir hoffen, dass die abgedruckten Beiträge nicht nur eine spannende Lektüre bieten, sondern auch künftige Studentengenerationen anregen, eigene Projekte zu entwickeln und umzusetzen.

Copyrighted material

Copyrighted material

Die Altgläubigen der Region Pričud'e in Estland

Stefan Daute

1. Einleitung

In der Republik Estland leben heute einige Tausend so genannte Altgläubige. Die Altgläubigen sind eine religiöse Gemeinschaft, die sich von der russischen Orthodoxie abgespalten hat. Ihre Anwesenheit in Estland geht, im Gegensatz zu der der übrigen Russen und anderer Nationalitäten des postsowjetischen Raums, nicht zu großem Teil auf die Zeit der Okkupation Estlands durch die Sowjetunion zurück, sondern auf die Zeit der Zugehörigkeit des heutigen estnischen Territoriums zum russischen Zarenreich. Im oftmals angespannten Verhältnis der Esten zur russischsprachigen Minderheit sind sie eine Besonderheit. Da sie bereits seit mehreren Jahrhunderten in Estland leben, werden sie nicht mit der sowjetischen Okkupation in Verbindung gebracht. Ihre überwiegende Mehrheit verfügt über sehr gute Estnischkenntnisse, wodurch sie sprachlich gut integriert sind. Diese Faktoren führen dazu, dass ihr Verhältnis zu den Esten heute vergleichsweise entspannt ist.

In diesem Beitrag soll zunächst dargestellt werden, worum es sich beim russischen Altgläubigentum handelt. Der Hauptteil befasst sich mit der historischen Entwicklung der Altgläubigengemeinde Estlands. Danach soll ein kleiner Einblick in Bräuche und Lebensweise der Altgläubigen gegeben werden. Den Schluss bildet eine kurze Darstellung der Besonderheiten des russischen Dialekts, der in den Altgläubigendörfern am Peipussee gesprochen wird.

2. Zum russischen Altgläubigentum

Die *Altgläubigen* (russisch *Starovery*) selbst bezeichnen sich als *Altorthodoxe* (russisch *Drevlepravoslavnye*). Die ihnen von der orthodoxen Kirche gegebene Bezeichnung *Raskol'niki* (Schismatiker, von russisch *raskol* = Spaltung) lehnen sie ab, da sie nicht sich selbst, sondern die Orthodoxen als Abweichler betrachten. Eine weitere Bezeichnung, die bereits einen Hinweis auf die Gründe der Spaltung gibt, ist *Altritualisten* (russisch *Staroobrjadcy*). Im Gegensatz zu anderen Schismen der Kirchengeschichte wurde hier nicht durch eine Reformation die Entstehung einer neuen Gemeinschaft provoziert, sondern

Copyrighted material

eine Reform führte zur Abspaltung derer, die sich dieser verweigerten. Im Jahr 1654 verfügte der Moskauer Partriarch Nikon eine Revision der Gesang- und Gebetbücher, die eine Annäherung an die der griechisch-orthodoxen Kirche darstellte. 1666 sagten sich daraufhin die Gläubigen, die dieser Reform nicht folgen wollten, unter der Führung des Protopopen Avvakum von der russischen Kirche los. Die Gründe für die Abspaltung liegen somit fast ausschließlich im Ritus. Die Differenzen zwischen orthodoxer Einheitskirche und Altorthodoxen waren im Wesentlichen:

1. Die Art des Bekreuzigens. Die Altorthodoxen bekreuzigen sich mit zusammengeführtem Zeige- und Mittelfinger, die Russisch-Orthodoxen mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger. Das Bekreuzigen mit zwei Fingern wurde 1551 vom Konzil zu Moskau festgeschrieben. Patriarch Nikon schrieb später das „Dreifingerkreuz" als obligatorisch vor. Gläubige, die auf dem „Zweifingerkreuz" beharrten, wurden danach vom Gottesdienst ausgeschlossen.
2. Das Hallelujah-Singen. In der Staatskirche wird an den vorgesehenen Stellen nach einem dreimaligen „Hallelujah" anschließend „Ehre sei Dir, Gott!" gesungen. Bei den Altorthodoxen folgt das „Ehre sei Dir, Gott!" bereits nach zweimaligem „Hallelujah". Vor Nikon waren beide Varianten in der russisch-orthodoxen Kirche gebräuchlich und es wurde darum gestritten, welche die richtige sei.
3. Die Schreibweise des Namens Jesu. Die Russisch-Orthodoxen schreiben (russisch) „Iisus", die Altorthodoxen „Isus".
4. Die Laufrichtung bei Prozessionen. Die orthodoxe Kirche führt die Prozessionen gegen den Uhrzeigersinn durch, die Altorthodoxen in der entgegengesetzten Richtung (entsprechend dem Lauf der Sonne am Horizont).
5. Die Zahl der verwendeten Weihbrote (russisch *Prosfora*)[1] beim Abendmahl. Die Russisch-Orthodoxen verwenden fünf, die Altorthodoxen sieben Weihbrote. Für die Verwendung einer festgelegten Anzahl kann kein bestimmter Grund genannt werden. In Russland hatte sich vor Nikon jedoch die Verwendung von sieben Weihbroten eingebürgert.

1 Verkörperung des „Leibs Christi", entspricht der Hostie bzw. Oblate in den westlichen Kirchen

Copyrighted material

6. Das Glaubensbekenntnis. Die Staatskirche verwendet den Passus „Dessen Reich kein Ende haben wird", während es bei den Altorthodoxen heißt: „Dessen Reich kein Ende hat". Weiter heißt es in der Staatskirche „Und an den Heiligen Geist, den Leben schaffenden Herrn", bei den Altorthodoxen „Und an den Heiligen Geist, den wahrhaftigen und Leben schaffenden Herrn".
7. Das Jesus-Gebet. Bei den Russisch-Orthodoxen lautet es „Herr Jesus Christus, sei mir Sünder gnädig", bei den Altorthodoxen „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, sei mir Sünder gnädig".
8. Die Form des Kreuzes. Die russisch-orthodoxe Kirche lässt neben dem „achtendigen" Kreuz auch das (in den Westkirchen gebräuchliche) „vierendige" zu. Die Altorthodoxen erkennen nur das achtendige Kreuz an, das neben dem Hauptquerbalken oben und unten zwei kurze, zusätzliche Balken aufweist. Sie sehen das vierendige Kreuz als Symbol der Häresie an.

Abb. 1: orthodoxes vs. lateinisches Kreuz

9. Die Altorthodoxen halten an der Androhung des Kirchenbannes als Strafe für das Scheren des Haupt- und Barthaars fest, während die Staatskirche dieses 1551 beschlossene Gebot 1667 aufhebt.
10. Konvertiten aus anderen, nicht-orthodoxen Kirchen werden bei den Altgläubigen nochmals durch dreimaliges vollständiges Untertauchen getauft, da die westliche Taufe durch „Begießen" nicht anerkannt wird.

Copyrighted material

Die Russisch-Orthodoxen verwarfen diese Praxis und erkannten faktisch die Taufriten anderer Kirchen an, indem sie sich bei der Aufnahme von Konvertiten mit der rituellen Myronsalbung[2] begnügten.

11. Ferner bestehen zwischen Russisch-Orthodoxen und Altorthodoxen Unterschiede in den Auffassungen zum Verhältnis zwischen Kirche und Staat.[3]

Über die Jahrhunderte haben sich beide Gemeinschaften weiterentwickelt, so dass selbstverständlich auch die Unterschiede zwischen ihnen sich veränderten.

3. Die Geschichte der Altgläubigen in Estland

Die Ansiedlung aus Russland und Polen geflohener Altgläubiger in Estland begann in der Gegend um Narva im Nordosten der heutigen Republik Estland. Ende des 17. Jahrhunderts siedelten sich auch im Süden des Landes (damals Livland) Altgläubige an. Zentrum der Besiedlung war hier Räpina, wo 1710 am Fluss Võhandu ein Kloster errichtet wurde. Jedoch bekannte sich dessen Abt im Jahr 1718 zur neuen Kirchenordnung. In der Folge wurden die in der Gegend lebenden Altgläubigen denunziert und russische Truppen herbeigerufen. Ein Teil der Altgläubigen von Räpina wurde verhaftet und bis 1722 wurden ihre Siedlungen vollständig zerstört. Einige derer, die sich retten konnten, siedelten sich neu im Dorf Mustjõe (russisch *Čërnaja*) bei Narva an. Der größte Teil floh nach Tartu und an das Westufer des Peipussees. Russisch wird dieses Gebiet *Pričud'e* bzw. *zapadnoe Pričud'e* („[westliches] Land am Peipussee") genannt.[4] Die erstmalige Besiedlung dieses Gebiets erfolgte Ende des 16. Jahrhunderts. Bis zur Ankunft der Altgläubigen bildeten die Esten die Bevölkerungsmehrheit, russische Fischer hatten am Nordwestufer des Sees einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von etwa 20 %.[5] Die wichtigsten Siedlungen der Altgläubigen im Pričud'e waren Kasepää (russisch *Kazepel'*),

2 entspricht in etwa der Firmung in der römisch-katholischen Kirche

3 Vgl. Hollberg, Wilhelm: Das russische Altgläubigentum. Tartu/Dorpat: Tartu Ülikooli Kirjastus 1994. S. 11ff.

4 Im Folgenden wird das von Altgläubigen besiedelte Gebiet am Peipussee mit Pričud'e bezeichnet.

5 Vgl. Plaat, Jaanus: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. (With Regard to the Period of the 18th to the Early 21st Century), <http://www.erm.ee/pdf/pro19/plaat.pdf>, S. 9.

Copyrighted material

Kallaste (*Krasnye Gory*), Mustvee (*Čërnyj posad*), Varnja (*Voron'ja*) und Kolkja (*Kol'ki*), sowie Piiriküla (*Meža*) auf der Insel Piirisaar.[6]

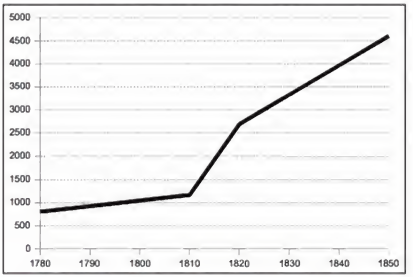


Abb. 2: Entwicklung der russischen Bevölkerung des Pričud'e (unabhängig von der Religionszugehörigkeit) 1780-1850[7]

Im 18. Jahrhundert begann der Bau altorthodoxer Bethäuser. Anfang des 19. Jahrhunderts gab es solche in Tallinn, Tartu und in einigen der insgesamt 19 Altgläubigendörfer am Peipussee. In der Provinz Estland (*Estljandija*), dem Nordteil der heutigen Republik Estland, konzentrierte sich das Siedlungsgebiet der Altgläubigen auf Tallinn, das nördliche Ufer des Peipussees und die Dörfer Mustjõe und Uhha (*Ucha*) bei Narva. In der Provinz Livland, zu der der heutige Südteil Estlands gehörte, lebten etwa 3000 Altgläubige im Pričud'e und 150 in Tartu.[8] Die spätere lettische Hauptstadt Riga, in der Ende des 19. Jahrhunderts knapp 9.000 Altgläubige lebten, entwickelte sich zu einem Zentrum des Altgläubigentums im Baltikum.[9]

Die Regentschaft des Zaren Nikolaj I. brachte auch in die Ostseeprovinzen des damaligen Russischen Reiches dessen repressive Politik gegenüber den Altgläubigen. Seit den 1820er Jahren wurde jährlich eine Zählung der

6 Vgl. Ponomarëva, Galina/ Šor, Tatjana: Eesti Vanausulised. Väike kirikuloo teatmik; Starovery Estonii. Kratkij istoričeskij spravočnik; The Old Believers of Estonia. A Brief Historical Survey. Tartu: Eesti Vanausuliste Kultuuri- ja Arendusühing [u.a.] 2006. S. 11.

7 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 9.

8 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 11.

9 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 10.

Copyrighted material

Altgläubigen durchgeführt. Der Neubau von Bethäusern wurde verboten, bestehende Bethäuser wurden versiegelt. Feierlichkeiten (Hochzeiten, Beerdigungen etc.) nach Brauch der Altgläubigen wurden verboten. In den 1830er Jahren wurden unter Einsatz des Militärs altorthodoxe Gotteshäuser niedergebrannt. Die Kapelle in Tallinn blieb geöffnet, jedoch war die Aufnahme neuer Gemeindemitglieder streng verboten. Am Peipussee wurden nahezu alle Gotteshäuser geschlossen, geöffnet blieb einzig das in Kasepää. Altgläubige, die der Umtaufung von Orthodoxen, Werbung für das Altgläubigentum oder der Kritik an der Orthodoxie überführt wurden, wurden in orthodoxe Kloster oder nach Rakvere (im heutigen Nordestland) verbannt. 1840 wurde im altorthodoxen Bethaus von Mustvee eine orthodoxe Kapelle eingerichtet, in die in anderen Bethäusern konfiszierte Gegenstände überführt wurden.[10] Auch im Dorf Nina (*Nos*) wurde ein orthodoxes Gotteshaus eingerichtet. Der dort eingesetzte Geistliche schrieb Berichte über die Aktivitäten der Altgläubigen, die Grundlage für deren Verfolgung durch die staatlichen Organe waren. Es sind aus dieser Zeit Fälle bekannt, in denen Altgläubigen ihre Kinder weggenommen wurden, die dann orthodox getauft und an orthodoxe Familien gegeben wurden.[11]

Die altorthodoxe Gemeinde der Provinz Estland schrumpfte von 208 Angehörigen im Jahr 1827 auf nur noch 27 im Jahr 1857. In den 1860er Jahren, unter der etwas liberaleren Herrschaft Aleksandr III. begannen die Altgläubigen neue Bethäuser einzurichten, wobei dies offiziell erst ab 1883 wieder erlaubt war. In dieser Zeit wurden die Gotteshäuser in Tartu, Kallaste, Kasepää und anderen Orten erneuert.[12]

Die beginnende Industrialisierung veränderte auch das Leben der Altgläubigen, was sich in einem verstärkten Wachstum der städtischen Gemeinden zeigte. Ende des 19. Jahrhunderts stammte die Mehrheit der 46 offiziell registrierten Altgläubigen in Tallinn vom Land. Die Gemeinde in Tartu wuchs stärker als die der heutigen Hauptstadt. Sie zählte 1897 bereits 438 Gläubige. Dieses Wachstum speiste sich aus dem Zuzug aus den in der Nähe gelegenen Altläubigendörfern des Pričud'e.[13]

10 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 13ff.
11 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 10f.
12 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 15ff.
13 Vgl. ebd. S. 17.

Copyrighted material

Am Beginn des 20. Jahrhunderts stand ein für die Altgläubigen wichtiger Einschnitt. Am 17. April 1905 trat das Gesetz über die Freiheit der Religionsausübung in Kraft. Am 17. Oktober 1907 folgte das Gesetz über die Organisation der Altgläubigen. In der Folgezeit wurden so sechs altorthodoxe Gemeinden offiziell registriert. Im offiziellen Sprachgebrauch wurde der zuvor pejorativ gebrauchte Teminus *Raskol'niki* durch *Starovery* ersetzt.[14] In Raja entstand ein Kirchenbau, der von dem bekannten Ikonenmaler Gavriil Efimovič Frolov ausgestaltet wurde. Die Altgläubigen des gesamten Russischen Reiches begannen sich zu organisieren und die der Ostseeprovinzen entsandten ihre Vertreter zu Kongressen nach Vilnius und Moskau.[15]

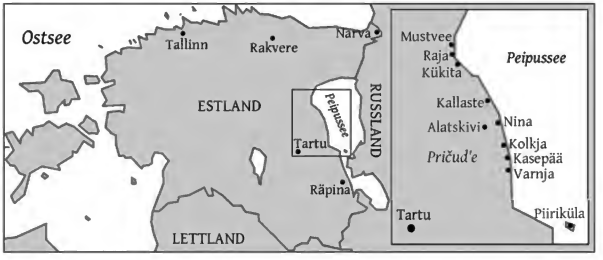


Abb. 3: Karte zur Siedlungsgeschichte der Altgläubigen in Estland

Nach der Februarrevolution 1917 wurden die Grenzen der russischen Ostseeprovinzen revidiert. Der überwiegend von Esten besiedelte Teil Livlands wurde mit der Provinz Estland vereinigt und eine Autonomie der neu entstandenen Einheit kam ins Gespräch. Vor diesem Hintergrund, wohl schon in der Angst, durch eine estnische Unabhängigkeit einmal vom russischen Mutterland getrennt werden zu können, fanden im Frühjahr 1917 mehrere Versammlungen von Vertretern der russischen Dörfer des Bezirks Tartu statt. Es wurde beschlossen, eine Delegation mit der Bitte um Einrichtung einer eigenen administrativen Einheit innerhalb des Russischen Reiches (*Pričudskij russkij uezd*, deutsch *Russischer Peipusseebezirk*) in die damalige

14 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 5.

15 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 17.

Copyrighted material

russische Hauptstadt Petrograd zu schicken. Diese Bestrebungen wurden jedoch durch die Unabhängigkeitserklärung Estlands als Reaktion auf den Sturz der Provisorischen Regierung und den Zusammenbruch der russischen Westfront ihrer Grundlage beraubt. Der Friedensvertrag, den Estland 1920 in Tartu mit dem nun sowjetischen Russland schloss, schrieb dann letztlich die Zugehörigkeit der von den Altgläubigen besiedelten Gebiete, sowie der Region Petseri (russisch *Pečory*) zur Republik Estland fest.[16]

In der nunmehr unabhängigen Republik Estland nahmen die Altgläubigen als anerkannte Religionsgemeinschaft am gesellschaftlichen und politischen Leben teil. Sie entsandten ihre Delegierten in die Russische Nationalunion Estlands (*Russkij Nacional'nyj Sojuz*), die Organisation der Russen in Estland. Altorthodoxe Mitglieder der Russischen bäuerlichen Arbeitspartei (*Russkaja krest'janskaja trudovaja partija*) wurden in den Riigikogu, das estnische Parlament gewählt. Auf dem V. Estnischen Kongress der Altgläubigen wurde 1928 in Kallaste die Satzung für eine Altritualistische Kirche (bzw. Union) Estlands (*Staroobrjadčeskaja cerkov'/Staroobrjadčeskij sojuz Ėstonii*) angenommen. Der Sitz des Zentralrats der Altritualistischen Kirche befand sich zunächst in Tartu, von 1936 bis 1938 in Tallinn und danach in Mustvee.[17]

Anfang der 1930er Jahre wurde in Mustvee das größte altorthodoxe Bethaus Estlands eröffnet. Auch in Tallinn wurde ein neues Bethaus gebaut. Die Ausgestaltung der Kirche von Raja wurde zu Ende gebracht. Zu einem spirituellen Zentrum des Altgläubigentums im Baltikum wurde die Grebenščikov-Gemeinde in der lettischen Hauptstadt Riga, zu der auch die estnischen Gemeinden Kontakte unterhielten.[18]

Dem estnischen Staat standen die Altgläubigen bald mehrheitlich positiv gegenüber und ihre Abneigung gegenüber der Orthodoxie führte zu einer gewissen Sympathie für die Esten und die lutherische Kirche. Dennoch gab es auch in dieser Zeit Konflikte mit der Staatsmacht bzw. der estnischen Bevölkerungsmehrheit. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Orthodoxie mittlerweile auch an der estnischen Bevölkerung einen nicht unbedeutenden Anteil hatte.[19] 1932 wurde den Altgläubigen verboten, ihre

16 Vgl. ebd. S. 19ff.
17 Vgl. ebd. S. 21ff.
18 Vgl. ebd. S. 23.
19 Im 19. Jahrhundert gab es eine Welle von Übertritten von der lutherischen Kirche in die russisch-orthodoxe Kirche. Heute hat die orthodoxe Kirche einen nur unwesent-

Copyrighted material

kirchlichen Feste nach dem Julianischen Kalender zu feiern. Die estnisch-orthodoxe Kirche hatte zu diesem Zeitpunkt bereits den Gregorianischen Kalender angenommen.[20] 1935 wurden erneut Gotteshäuser der Altgläubigen geschlossen und einige Vertreter der Altorthodoxie aus Estland ausgewiesen. Der estnische Staat beendete seine repressive Politik, nachdem sich die Altgläubigen mit einer Petition an den autoritär regierenden *Riigihoidja* (deutsch *Reichsprotektor*) Konstantin Päts gewandt hatten.[21]

Während die Bedrohung von Seiten des Staates wieder abnahm, sahen sich die Altgläubigen neuen Herausforderungen gegenüber. Die zunehmende Industrialisierung und Modernisierung verursachte eine Veränderung des Alltags auch in den Dörfern des Pričud'e. Schnell bildeten sich als Reaktion Vereinigungen, die sich um die Pflege und Bewahrung des Brauchtums und der traditionellen Lebensweise der Altgläubigen bemühten.[22]

Die sowjetische, die deutsche und die wiederum folgende sowjetische Okkupation des Baltikums beendeten die kurze erste Periode der Unabhängigkeit der baltischen Staaten, die für die Altgläubigen nach der Verfolgung durch das Zarenregime trotz aller Schwierigkeiten ein Leben in relativer Freiheit bedeutete. Wie die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion unter Stalin waren auch die Altgläubigen mehr oder weniger willkürlichen Verhaftungen und Deportationen ausgesetzt. Als Religionsgemeinschaft standen sie besonders im Fokus der Repressionspolitik einer dezidiert atheistischen Staatsmacht. Die Aktivitäten ihrer Gemeinden und sonstigen Organisationen wurden unterdrückt, Schulen und andere Einrichtungen geschlossen. Die zuvor regen Kontakte zwischen den Altgläubigen in den drei baltischen Staaten wurden unterbunden. Gemeindevorsteher wurden verhaftet und verschwanden – oft für immer. Die Altgläubigen verloren in dieser Zeit ihre geistige Elite. Der Widerstand vieler Dörfer im Pričud'e gegen die Kollektivierung ihrer Land-

lich geringeren Anteil (laut Zensus 10 %) an der mehrheitlich konfessionslosen Bevölkerung Estlands als die lutherische Kirche (11 %), wobei sich 1992 nur 25 der 80 registrierten orthodoxen Gemeinden explizit als russisch bezeichneten – gegenüber 43 estnischen Gemeinden.
Vgl. <http://countrystudies.us/estonia/12.htm>

20 Der Julianische Kalender galt in Russland bis zur Oktoberrevolution 1917 und wurde dann durch den heute international gebräuchlichen Gregorianischen Kalender ersetzt.

21 <http://countrystudies.us/estonia/12.htm>

22 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 23ff.

Copyrighted material

und Fischereiwirtschaft diente als Anlass für weitere Repressionen.[23]

Vor dem Hintergrund des Heranrückens der deutschen Truppen wurde ein Teil der Altgläubigen ins sowjetische Hinterland evakuiert. Auch unter der deutschen Besatzung wurden Altgläubige deportiert und z. T. zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Im Vergleich zur zuvor erlebten sowjetischen Okkupation wurde das Leben unter den Deutschen von vielen Altgläubigen als leichter empfunden, da sie hier weniger im Fokus der Verfolgung standen.[24] Einer Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Besatzungsmacht verweigerte sich dennoch die große Mehrheit der Altgläubigen. Es gab einige wenige, die mit der Wehrmacht gegen die Rote Armee kämpften. Wie viele andere Bewohner Estlands flüchtete auch ein Teil der Altgläubigen vor der Rückkehr der Sowjets nach Westen, v. a. nach Schweden, Frankreich, in die USA und nach Kanada.[25]

Die Rückkehr der sowjetischen Truppen bedeutete auch die Rückkehr des staatlich verordneten Atheismus. Verhaftungen und Deportationen von Gemeindemitgliedern setzten sich bis in die Jahre des Chruščëvschen „Tauwetters" fort. Im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften kamen die Altgläubigen noch relativ glimpflich davon. Sie wurden von der Sowjetmacht als mehr oder weniger harmlos angesehen.[26] Dennoch standen die altorthodoxen Gemeinden unter strenger Kontrolle der staatlichen Organe. In der allgegenwärtigen antireligiösen Propaganda wurden die Altgläubigen als rückständige und ungebildete Vertreter der Vergangenheit dargestellt. Die Gotteshäuser der Altgläubigen besuchten immer weniger junge Menschen, von denen viele die Dörfer am Peipussee in Richtung Stadt verließen. In den 1960er Jahren verzeichneten die staatlichen Organe einen starken Rückgang der Zahl der Altgläubigen in Estland. Dies mag auch ein Resultat der antireligiösen Propaganda gewesen sein. Jedoch berücksichtigen

23 Vgl. ebd.

24 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 15.

25 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 25.

26 In den Jahren nach Kriegsende wurden – mit Ausnahme der russisch-orthodoxen Kirche – alle Religionsgemeinschaften nach ihrer „Verlässlichkeit" in vier Gruppen eingeteilt. Die Altgläubigen waren gemeinsam mit Muslimen, Baptisten und Armenisch-Orthodoxen in der ersten Gruppe. Die zweite Gruppe bildeten Lutheraner und Reformierte, die dritte Anhänger des römischen Katholizismus oder einer mit Rom unierten Kirche. Als „gefährlichste" Gruppe wurden so genannte „Sektierer", Anhänger religiöser Splittergruppen im Untergrund, angesehen. Vgl. Plaat 16.

Copyrighted material

diese Zahlen nicht, dass wohl viele ihren Glauben aus Angst vor Repressalien im Geheimen praktizierten. Die rückläufige Tendenz beschränkte sich freilich nicht auf die Gemeinschaft der Altgläubigen. 1987 waren nur noch etwa 5 % der Bevölkerung der Estnischen Sowjetrepublik Mitglieder einer Religionsgemeinschaft, die Zahl der regelmäßigen Kirchgänger wurde auf 1 % der Gesamtbevölkerung geschätzt.[27]

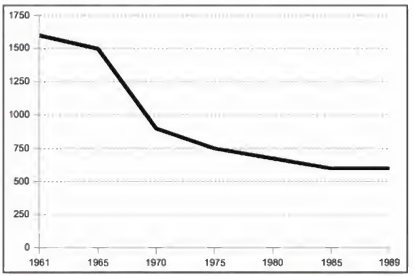


Abb. 4: Entwicklung der offiziellen Zahl der Altgläubigen in der Estnischen SSR 1961–89[28]

Die Zeit unter der sowjetischen Diktatur veränderte die Gemeinschaft der Altgläubigen in Estland nachhaltig. Dies geschah wohl weniger allein durch die antireligiöse Repression als durch deren Kombination mit der Entwicklung einer modernen Industriegesellschaft. Die erhöhte Mobilität führte dazu, dass die früher homogenen, verschlossenen Gemeinschaften aufgebrochen wurden.

Mit der neuerlichen Unabhängigkeit Estlands 1991 war die Zeit der Unterdrückung beendet. 1995 wurde der Bund der altritualistischen Gemeinden (*Sojuz staroobrjadčeskich obščin*) wieder gegründet. In Raja wurde der 50 Meter hohe Glockenturm der Kirche erneuert. Die kostbaren Bücher der Gemeindebibliothek in Raja konnten erstmals restauriert werden. In Kolkja, Varnja und Mustvee entstanden Museen, in denen über die Lebensweise und das Brauchtum der Altgläubigen informiert wird. In den Schulen der Dörfer am Peipussee konnte wieder Religionsunterricht gegeben und Kirchenslavisch

27 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 18.
28 Vgl. ebd. S. 17.

Copyrighted material

gelehrt werden.[29]

Dennoch brachte die neue Zeit auch Negatives. Der Systemwechsel hatte keinen Einfluss auf den Trend von Schwund und Überalterung in den Altgläubigengemeinden. Die Zahl der Altgläubigen in Estland hat sich so gegenüber der Vorkriegszeit etwa halbiert.[30] Bei einer Volkszählung im Jahr 2000 gaben bei der optional zu beantwortenden Frage nach der Religionszugehörigkeit nur 2.500 „altorthodox" an. Die Gemeinde auf der Insel Piirissaar, deren Schule bereits 1970 wegen Mangels an Nachwuchs geschlossen wurde, ist nahezu verschwunden. Aus Sicht der Altgläubigen ist ihre traditionelle Lebensweise durch die touristische Erschließung des Peipusseeufers bedroht. Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedeutete für die Fischerei- und Landwirtschaftskolchosen am See die Trennung von den angestammten Absatzmärkten in Russland. Wegen des rapiden Rückgangs der Nachfrage wird so heute nur noch ein Achtel der zu Sowjetzeiten bewirtschafteten Fläche landwirtschaftlich genutzt. Die neu entstandene Grenze schnitt die Fischer des Pričud'e von ihren traditionellen Fanggebieten ab, da nur noch der Küstenstreifen, in maximalem Abstand von 12 km, befischt werden darf.[31]

4. Bräuche und Regeln im Leben der Altgläubigen des Pričud'e

Die Bräuche und Regeln der Altgläubigen, von denen viele heute bereits nicht mehr befolgt werden, bezeugen den abgeschlossenen und puritanischen Charakter ihrer Gemeinschaft. So war es „Ungläubigen" (d. h. Nicht-Altgläubigen) nicht nur verboten, eine altorthodoxe Kirche, sondern auch die Häuser der Altgläubigen zu betreten. Andere Quellen berichten, dass Ungläubige mit einem speziellen Geschirr bewirtet werden mussten, das nur für diesen Zweck vorgesehen war.

Das Betreten der Kirche war nur mit bedecktem Kopf und mit langen Röcken oder Hosen erlaubt. In der Kirche musste man während des Gottesdienstes still stehen. Wer dies nicht konnte, wurde mit einem Gebetsriemen geschlagen.

29 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 25ff.

30 Nach eigenen Angaben der Altgläubigen bekannten sich vor dem Krieg noch 10.000 Menschen in Estland zur Altorthodoxie – gegenüber 5.000 in der Gegenwart. Andere Quellen (z.B. Plaat) nennen geringere Zahlen bei gleicher Tendenz.

31 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 29.

Copyrighted material

Frauen durften die Kirche während ihrer Menstruation nicht betreten. Im Chor durften nur unverheiratete Frauen, Witwen, jedoch alle Männer singen. Schürzen wurden nur zu Hause getragen. Keinesfalls durfte man in der Schürze beten. Es gab bestimmte Zeiten, in denen geheiratet werden konnte. In der Fastenzeit etwa war dies nicht erlaubt.

Wenn ein Mensch im Sterben lag, wurde jemand gerufen, der kirchenslavisch lesen konnte. Es wurde das Gebet „Zur Ausfahrt der Seele" gelesen. Nachdem er gestorben war, setzte man ihn auf einen Stuhl und stellte seine Füße in eine Wanne. Dann wusch man ihn und rieb ihn mit Vodka ab. Danach kleidete man ihn an. Männer bestattete man in einem speziellen Totenmantel. Aus der Kirche wurde ein besonderer Tisch gebracht, auf dem der Tote aufgebahrt wurde. Man wartete auf den in der Gemeinde üblichen Tag der Bestattung. An diesem Tag wurde morgens der Sarg gebracht. Ein männlicher Toter wurde von Männern in den Sarg gelegt, ein weiblicher von Frauen. Dabei betete und sang man. Im Sarg lagen spezielle Kissen, die mit Getreide oder Birkenlaub gefüllt waren. Dann brachte man den Sarg in die Kirche. Selbstmörder wurden in einer speziellen Ecke des alten Friedhofs begraben. Sie wurden nicht durch das Friedhofstor getragen, sondern über die Umzäunung gehoben.

Obwohl es die Religion verbot, wurden zwischen Weihnachten und Epiphanias Weissagungsspiele gespielt:

- Mädchen liefen an *Staryj Novyj God* („Altes Neujahr", 13./14. Januar), dem Neujahrsfest des julianischen Kalenders[32], durchs Dorf und klopften an die Fenster, wobei sie riefen: „Kak moego suženogo-rjaženogo budut zvat'?", was soviel heißt wie „Wie wird mein Zukünftiger heißen?". Die Bewohner des Hauses antworteten dann mit irgendeinem Namen.
- Es wurden Häufchen von Körnern ausgelegt. Ein Hahn wurde gedreht und dann losgelassen. Das Mädchen, zu dessen Häufchen er zuerst ging, würde als nächstes heiraten.
- Zettel wurden zerknüllt, auf einen Teller gelegt und angezündet. Man schaute, wann sein eigener Zettel verbrennt und welche Form er hinterlässt und versuchte, daraus seine Zukunft zu deuten.
- Gummischuhe wurden in die Luft geworfen. In der Richtung, in die sie danach zeigten, würde der zukünftige Bräutigam wohnen.[33]

32 Der heute international verwendete gregorianische Kalender wurde in Russland erst nach dem 1. Weltkrieg eingeführt.

33 Vgl. <http://www.starover.ee> [25.04.2007]

Copyrighted material

5. Besonderheiten der Sprache der Altgläubigen Estlands

Die Altgläubigen Estlands sprechen, wie die Bevölkerung im an Estland grenzenden russischen Gebiet Pskov, ursprünglich einen Übergangsdialekt zwischen Mittelrussisch und Weißrussisch.[34] Die süd- und mittelrussischen Dialekte zeichnen sich, im Gegensatz zu den nordrussischen (etwa in der St. Petersburger Gegend gesprochenen) Dialekten, v. a. durch das auch dem Standard der russischen Hochsprache entsprechende so genannte *Akan'e* (deutsch etwa „a-Sprechen") aus. Vereinfacht gesagt wird dabei das unbetonte „o" jeweils als „a" ausgesprochen. Eine Gemeinsamkeit mit dem Weißrussischen in der Sprache der Altgläubigen des Pričud'e ist das sogenannte *Jakan'e* („ja-Sprechen"), bei dem der Vokal „e" an bestimmten Positionen als „ja" realisiert wird (siehe Beispiel 1).[35] Weitere dialektale Besonderheiten sind etwa das Einfügen eines zusätzlichen Vokals zwischen aufeinanderfolgenden Konsonanten (2, 3) und das Voranstellen eines prothetischen „i" bei den Vergangenheitsformen des Verbs „idti" („gehen") (4). Statt der Konsonantenfolge „dn" wird häufig „nn" (langes „n") gesprochen (5). Weiche Labiallaute werden am Wortende (so z. B. in „krov'" oder „vosem'") häufig hart ausgesprochen. Der in der russischen Literatursprache weiche Zischlaut „šč" wird als langes, hartes „š" gesprochen (6). Die Sprache der Altgläubigen des Pričud'e weist auch in ihrer Lexik (7-15) und der Wortbildung (16-19) Besonderheiten auf.

Nr.	*Pričud'e-Dialekt*	*Russische Literatursprache*	*Deutsch*
1	ljakarstvo	lekarstvo	Arznei
2	stolob	stolb	Pfosten, Pfahl, Pfeiler
3	četvereg	četverg	Donnerstag
4	išla	šla	(sie) ging
5	cholonno	cholodno	kalt
6	ovošši	ovošči	Gemüse
7	gun'ba	tmin	Kümmel
8	esliv	esli	wenn, falls
9	mstit'sja	kazat'sja, čudit'sja	scheinen, aussehen
10	murnik	kamenščik	Maurer
11	najtis'	rodit'sja	geboren werden

34 Vgl. Eckert, Rainer/ Crome, Emilia/ Fleckenstein, Christa: Geschichte der russischen Sprache. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1983. S. 2.
35 Vgl. ebd. S. 121.

Copyrighted material

Nr.	*Pričud'e-Dialekt*	*Russische Literatursprache*	*Deutsch*
12	pjastka	gorst'	hohle Hand; eine Handvoll
13	rannij	prežnij, prošlyj	vorheriger, vergangener
14	roda	rodnja	die Verwandtschaft, Sippe
15	sdolit'	smoč'	können, imstande sein
16	poberež'	poberež'e	Strand, Küste, Ufer
17	žichar'	žitel'	Bewohner, Einwohner
18	lennoj	lenivyj	faul, träge; schlaff
19	dvoečka	vdvoëm	zu zweit

Tabelle 1: Beispiele für Besonderheiten des Pričud'e-Dialekts

In der Syntax ist eine von der Norm abweichende Verwendung der Präpositionen auffällig (Beispiel: „echat' v ozero", „echat' pomimo doma"). Auch die Rektion der Verben zeigt Abweichungen (Bsp.: „ne poverila ja étogo", „ljakarstvo mne dejstvuet"). Weit verbreitet sind Konstruktionen wie „u nas mnogo porabotano" für „my mnogo porabotali".

Weiterhin kann eine Neigung zur Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat beobachtet werden („staryj domik bylo obdelano tak krasivo"), sowie zu einer semantischen Kongruenz bei eine Gruppe von Menschen bezeichnenden Begriffen („načal'stvo pošli v volost'"). Typisch ist auch die Wiederholung der Präposition vor einem dem Substantiv nachgestellten Adjektiv oder Possessivpronomen („so staran'em so svoim"). Die Konjunktion „čto" wird häufig in Final- und Kausalsätzen (statt „čtoby" bzw. „potomu čto") verwendet („lampočku išču, čto vključil svet", „uvodili svoi produkty, čto zdes' linija fronta idët").[36]

Nr.	*Pričud'e-Dialekt*	*Russische Literatursprache*	*Estnisch*	*Deutsch*
20	varuši	-	varrud	- [häusliche Feier zur Geburt eines Kindes]
21	vorstik	kolbasa	vorst	Wurst
22	koplja	zagon (dlja skota)	koppel	Koppel, Weide

36 Vgl.: Rovnova, O.: O sovremennom jazyke staroverov Zapadnogo Pričud'ja, <http://www.starover.ee/ru/articles_research.html> [25.04.2007]

Copyrighted material

Nr.	*Pričud'e-Dialekt*	*Russische Literatursprache*	*Estnisch*	*Deutsch*
23	kartofel'naja kaša	pjure	kartulipuder	Kartoffelpüree
24	žuravina	kljukva	kuremari	Moosbeere
25	mama staraja	babuška	vanaema	Großmutter
26	gory	cholmy	maed	Hügel

Tabelle 2: Beispiele für den Einfluss des Estnischen[37] auf die Lexik des Pričud'e-Dialekts

Die geographische Lage des Pričud'e, das durch den Peipussee von anderen russischsprachigen Gebieten abgeschnitten und auf der anderen Seite von estnischsprachigem Territorium umgeben ist, sowie das Faktum, dass der größte Teil seiner Bevölkerung zweisprachig ist, begünstigt einen nachhaltigen und fortwährenden Einfluss des Estnischen auf die hier gesprochene Variante des Russischen. Einflüsse des Estnischen zeigen sich nicht nur in der Lexik, sondern auch in anderen Bereichen der Grammatik. Durch die Bilingualität der Sprecher, von denen viele Estnisch akzentfrei beherrschen, kommt es dazu, dass einzelne estnische Lexeme von Fall zu Fall übernommen werden. Diese behalten dann ihre estnische Phonetik bei und werden nicht etwa assimiliert[38]. Hier handelt es sich dann jedoch um eine individuelle Verwendung estnischer Lexik. Dem estnischen entnommene Lexeme, die sich im Dialekt des Pričud'e etabliert haben, werden häufig mit den Wortbildungsmitteln des Russischen in den Dialekt integriert (20-22). Es finden sich im Dialekt auch zahlreiche Lehnübersetzungen aus dem Estnischen (23-26). Einflüsse des Estnischen zeigen sich auch in Syntax und Morphologie.

Bei den Altgläubigen des Pričud'e ist insgesamt eine Tendenz zur Annahme der russischen Literatursprache zu erkennen. Der typische Dialekt verschwindet immer mehr und wird fast nur noch von der Generation der Großeltern gepflegt.[39]

37 Bei den Lexemen *vorst* und *koppel* handelt es sich – wie unschwer zu erkennen ist – um Entlehnungen aus dem Deutschen.

38 Z. B. wird die harte Aussprache von Konsonanten vor Vokalen der vorderen Reihe – im Widerspruch zur phonetischen Norm des Russischen – beibehalten.

39 Vgl. Kjul'moja, I.: O vlijanii èstonskogo jazyka na govory zapadnogo Pričud'ja, <http://www.starover.ee/ru/articles_research.html> [25.04.2007] (siehe auch Burdakova, O./ Burdakova, N.: O slovare pribaltijsko-finskich zaimstvovanij v russkich govorach èstonskogo Pričud'ja. In: Eesti Keele instituudi Toimetised 7. Inter dialectos nominaque. Tallinn 2000).

Copyrighted material

6. Resümee

Wie viele andere kleine Minderheiten in Europa (etwa die Niedersorben in Brandenburg) sind auch die Altgläubigen Estlands vom Verlust ihrer Identität bedroht. Waren sie jahrhundertelang staatlicher Repression ausgesetzt und mussten oft um ihr Leben fürchten, so sieht die heutige Bedrohung eher harmlos aus. Sie liegt in der schleichenden Assimilation in der modernen estnischen Gesellschaft. Die schwierige wirtschaftliche Lage am Peipussee bewegt viele junge Altgläubige dazu, in die Stadt zu ziehen. Im traditionellen Siedlungsgebiet der Altgläubigen verbleibt mehr und mehr nur die ältere Generation. Der Verlust des traditionellen Erbes der Altgläubigen zeigt sich bereits im Verschwinden alter Bräuche und der Aufgabe des Pričud'e-Dialekts zugunsten der russischen Literatursprache, sowie natürlich im allmählichen Aussterben ganzer Gemeinden. Es ist wohl eine besondere Ironie der Geschichte, dass die Altläubigen, die jahrhundertelang ihre Identität gegen verschiedene diktatorische Regime verteidigen mussten, nun, trotz der Freiheiten, die die Demokratie bietet, immer noch – oder sogar mehr noch als zuvor – fürchten müssen, dass ihre Identität eines Tages gänzlich verloren geht.

Copyrighted material

Bibliographie:

Burdakova, O./ Burdakova, N.:
O slovare pribaltijsko-finskich zaimstvovanij v russkich govorach ėstonskogo Pričuď ja. In: Eesti Keele instituudi Toimetised 7. Inter dialectos nominaque. Tallinn 2000.

Eckert, Rainer/ Crome, Emilia/ Fleckenstein, Christa:
Geschichte der russischen Sprache. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1983.

Eesti Välisministeerium:
Estonia Today. Russian Old Believers in Estonia. (Fact Sheet November 2004).
<http://web-static.vm.ee/static/failid/160/Russian_Old_Believers.pdf> [25.04.2007]

Hollberg, Wilhelm:
Das russische Altgläubigentum. Seine Entstehung und Entwicklung. Aus dem Nachlass herausgegeben von Nils und Ingrid Hollberg (2 Bände). Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus 1994.

Plaat, Jaanus:
The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. (With Regard to the Period of the 18th to the Early 21th Century).
<http://www.erm.ee/pdf/pro19/plaat.pdf> [14.04.2007].

Ponomarëva, Galina/ Šor, Tatjana:
Eesti Vanausulised. Väike kirikuloo teatmik; Starovery Ėstonii. Kratkij istoričeskij spravočnik; The Old Believers of Estonia. A Brief Historical Survey. Tartu: Eesti Vanausuliste Kultuuri- ja Arendusühing [u.a.] 2006.

Offizielle Seite der Altgläubigenunion Estlands
<http://www.starover.ee>

Copyrighted material

Die ukrainische Minderheit in der polnischen Wojewodschaft Westpommern 60 Jahre nach der *Akcja Wisła*

Adrian Fiedler

Einleitung

Als wir bei der Exkursionsvorbereitung ein Treffen mit der ukrainischen Minderheit in Westpommern mit in den Reiseplan einbezogen, wusste der Großteil der Exkursionsteilnehmer nicht, dass in der Gegend um Stettin eine zahlenmäßig nicht unbedeutende ukrainische Minderheit ansässig ist. Dies ist auch nicht verwunderlich, wähnt man doch nationale Minderheiten normalerweise in der Grenznähe zu dem Nachbarland, in der die entsprechende Minderheit die Mehrheitsgesellschaft bildet, so wie zum Beispiel die dänische Minderheit in Deutschland in Norddeutschland an der Grenze zu Dänemark lebt. Für die ukrainische Minderheit, die in Polen nicht nur in Westpommern, sondern auch in Niederschlesien und in der Wojewodschaft Ermland und Masuren gleichsam distanziert vom ukrainischen Staat wohnt, liegt die Ursache dafür, entfernt von der Ukraine zu leben, in den 1947 unter dem Decknamen *Akcja Wisła* durchgeführten Umsiedlungsaktionen der damaligen polnischen Regierung.

In dem vorliegenden Artikel soll zunächst versucht werden, einen Einblick in den geschichtlichen Hintergrund des ukrainisch-polnischen Verhältnisses zu geben, wobei der *Akcja Wisła* und ihren Auswirkungen besonderer Raum eingeräumt werden wird, anschließend soll dargelegt werden, wie die rechtliche Situation der Minderheit heute, 60 Jahre nach den Umsiedlungen ist. Im Abschluss soll ein kurzer Überblick über die Organisationsstrukturen der Ukrainer in Polen folgen und untersucht werden, wie die sprachliche Situation der Ukrainer sich heute darstellt.

Grundlage für diesen Beitrag sind dabei – neben der angegebenen Literatur – die Gespräche, die wir während der Exkursion im *Ośrodek Kultury Ukraińskiej* in Stettin mit den Vertretern der ukrainischen Minderheit geführt haben[1].

1 Für den interessanten und netten Abend sei unseren ukrainischen Gesprächspartnern – besonders Herrn Henryk Kołodziej vom Verband der Ukrainer – herzlich gedankt.

Copyrighted material

Historische Hintergründe

Die Kiever Rus', das erste ostslavische Großreich wird sowohl von der ukrainischen, der weißrussischen und der russischen Nationalhistoriografie als jeweiliger Urstaat angesehen. Nachdem sich die Kiever Rus' aufgelöst hatte und die Nachfolgestaaten gegen Ende des 14. Jahrhunderts an das Moskauer Reich und – im Falle des Fürstentums Halyč-Volhynien – an Polen/Litauen fielen, war die ukrainische Geschichte für Jahrhunderte von polnischem Einfluss einerseits und russischem auf der anderen Seite geprägt.

1648 gelang es den Kosaken unter Bohdan Chmel'nyc'kyj, ein eigenständiges ukrainisches Hetmanat zu errichten. Dieser erste ukrainische Staat geriet jedoch schon nach drei Jahren wieder in russische und polnische Abhängigkeiten und wurde längs des Dnepr (*Dnipro*) geteilt.

Durch die Auflösung der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik durch die von den Nachbarmächten Preußen, Russland und Österreich-Ungarn vollzogenen Drei Teilungen Polens zum Ausgang des 18. Jahrhunderts lebten die Ukrainer in Gebieten des Russischen Reiches und Österreich-Ungarns. Im Russischen Reich waren Ukrainer nicht als eigenständige Ethnie anerkannt und waren starker Russifizierung ausgesetzt. Im österreichischen „Galizien-Lodomerien" gab es weitaus bessere Bedingungen für die Pflege der eigenen Identität. Allerdings war in Galizien die Macht unter verschiedenen ethnischen Gruppen hierarchisch verteilt. So regierten beispielsweise die Deutsch-Österreicher über die Polen, die wiederum staatliche Funktionen bekleideten und so über die Ukrainer herrschten[2]. Häufig wurde versucht, Ukrainer und Polen gegeneinander auszuspielen. Im Ersten Weltkrieg wurde die ukrainische Nationalbewegung von den Mittelmächten für den Krieg gegen das Russische Reich genutzt.[3]

1918, bei Waffenstillstand der Mittelmächte, wurde nicht nur der polnische Staat, sondern auch ein ukrainischer Staat in Ostgalizien (auf dem ehemaligen österreichischen Gebiet) und östlich davon, in Kiev eine ukrainische Volksrepublik ausgerufen, die sich später an die Sovetunion anschloss. Während sich im Osten des von Ukrainern besiedelten Gebiets die Revolution nach Westen ausbreitete, wurde der westliche Teil vom Westen her nach einem neunmonatigen Krieg von Einheiten des polnischen Marschalls Józef

2 Vgl. Craig, S. 292.
3 Vgl. Malicka/Milej.

Copyrighted material

Piłsudski besetzt. Sowohl von Sovet-Russland, als auch von Polen bedroht, konnte sich kein eigener, unabhängiger ukrainischer Staat bilden.[4]

Nach dem Frieden von Riga, der den Polnisch-Sovetischen Krieg von 1920 beendete, wurde die Grenze zwischen Polen und Sovet-Weißrussland und der Sovet-Ukraine so festgelegt, dass sie mehr als 150 Kilometer weiter östlich verlief, als von der Curzon-Kommission der Pariser Friedenskonferenz 1919 bei der Wiedererrichtung des polnischen Staates vorgeschlagen worden war. Dadurch kamen weite Siedlungsgebiete, die mehrheitlich litauisch, weißrussisch oder ukrainisch und nur zu geringen Teilen polnisch besiedelt waren, zu Polen.

Abbildung: Von Ukrainern bewohnte Gebiete in der 2. Polnischen Republik

Etwa 4,5–5,5 Millionen Ukrainer (von etwa 30 Millionen polnischen Staats-

4 s. Kozeński, S.80f.

Copyrighted material

bürgern insgesamt) gehörten in der Zwischenkriegszeit dem polnischen Staat an. Sie machten dabei mehr als 15 Prozent der Bevölkerung Polens aus und waren in weiten Teilen Südostpolens in der Mehrheit, wobei die tatsächlichen Zahlen von polnischer Seite oft untertrieben wurden, indem die Ukrainer beispielsweise bei Volkszählungen anderen Volksgruppen zugeteilt wurden.[5]

Polnische Kolonisten wurden bei der Agrarreform begünstigt, während ein hoher Anteil einfacher Landbevölkerung unter Armut, die noch eine Folge des Krieges war, und Überbevölkerung litt.[6] Ukrainer, die in österreichischer Zeit öffentliche Ämter innehatten, wurden häufig aus ihren Stellen entlassen und durch Polen ersetzt.

Die von Piłsudski zunächst favorisierte Idee eines föderativen Staates wurde zugunsten eines zentralistischen polnischen Nationalstaates aufgegeben.

Die Aussage Piłsudskis, den Ukrainern werde es in Polen nicht schlechter gehen, als vor dem Krieg, bewahrheitete sich nicht. Die Zahl der ukrainischen Schulen verringerte sich in der Zwischenkriegszeit drastisch von 3662 auf 1448, den ukrainischen Absolventen wurde der Zugang zu polnischen Universitäten verwehrt, die Einrichtung einer ukrainischen Universität wurde verweigert. Eine ukrainische Hochschule war zwar geplant – allerdings fernab ukrainischen Siedlungsgebiets – wurde aber nicht realisiert. Selbst die traditionelle griechisch-katholische Kirche der Ukrainer war von der Polonisierung betroffen, der Ritus zwangslatinisiert, Kirchen wurden vielfach geschlossen.[7]

Obwohl im Parlament die auf Ausgleich und Kooperation bedachten Parteien unter den ukrainischen überwogen, bildeten sich Untergrundorganisationen, wie die OUN (*Orhanizacija Ukrajins'kych Nacionalistiv*) und die UVO (*Ukrajins'ka Vijs'kova Orhanizacija*), die hauptsächlich aus Kriegsveteranen bestand, die nicht nur im polnischen Ostgalizien, sondern auch in der zur Tschechoslovakei gehörenden Karpatho-Ukraine agierten und später sogar zum nationalsozialistischen Deutschen Reich Beziehungen hatten. Bereits 1921 wurde ein erster Anschlag auf Piłsudski verübt, die Terroraktionen der Untergrundorganisationen gingen bis in die späten 1940er Jahre. Ziel der Organisationen waren ein Aufstand in Galizien und in der Karpatho-Ukraine,

5 Zahlenangaben nach Troebst, S.298.
6 s. Troebst, S.299.
7 s. Troebst, S.299f.

Copyrighted material

die Wiedererrichtung eines westukrainischen Staates mit einer folgenden Befreiung der Sovet-Ukraine. In der Zwischenkriegszeit verübten OUN und UVO etwa 3000 Sabotageakte. Die Terrorakte wurden häufig mit Vergeltungsmaßnahmen beantwortet: Ganze Dörfer wurden verhaftet und umgesiedelt, Schulen und Kirchen geschlossen.[8]

All diese Maßnahmen gegen die Minderheiten wurden ergriffen, obwohl sich der neue polnische Staat im auf der Pariser Friedenskonferenz am 28. Juni 1919 unterzeichneten Vertrag dem „Schutz nationaler, sprachlicher und religiöser Minderheiten"[9] verpflichtet hatte und nach dem weder Assimilation noch Aussiedlung erlaubt waren, der Diskriminierung und Privilegierung ausschloss und den Minderheiten das Recht auf eine Kultur- und Sprachautonomie zuerkannte. Der Minderheitenschutz, der für den polnischen Staat als ein Eingriff in das eigene Selbstbestimmungsrecht empfunden wurde, wurde vom Völkerbund garantiert. Allerdings wurde dies nie umgesetzt. Als sich 1930 ukrainische Oppositionelle an den Völkerbund wandten, wurde dieser nicht aktiv.[10]

Während des Zweiten Weltkriegs hatten Teile der Ukrainer Hoffnungen in die Deutschen gesetzt, nachdem diese – zwei Jahre nach dem Anschluss der ukrainisch besiedelten Gebiete Ostpolens an die Ukrainische Sovetrepublik – die Sovetunion angriffen.

Dabei kam es zwischen den deutschen Besatzern und der ukrainischen Bevölkerung nicht nur zu Kollaborationen, Einheiten der OUN waren am Überfall auf die Sovetunion 1941 beteiligt, unter deutscher Oberhand wurden auch SS-Einheiten zusammengestellt, die an Pogromen und Holocaust beteiligt waren.

Des Weiteren versuchte der bewaffnete Arm der OUN, die *Ukrajins'ka Povstans'ka Armija* (UPA, Ukrainische Aufstandsarmee) mit Überfällen auf polnische Dörfer und Morden an polnischer Bevölkerung, Tatsachen an der ethnischen Zusammensetzung der Region zu schaffen. Die UPA lieferte sich in den Bergen einen Untergrundkrieg mit der Untergrundarmee der polnischen Exilregierung, der *Armia Krajowa*, zum Ende des Krieges kämpfte sie sowohl gegen die deutsche Wehrmacht als auch gegen die Rote Armee.

---

8 s. Troebst, S. 303.
9 Zum Minderheitenschutzvertrag s. Engel, S.36 ff.
10 s. Kozeński, S.86.

Copyrighted material

Nach dem Zweiten Weltkrieg war sowohl der Sovetunion als auch der polnischen kommunistischen Regierung in Polen, die seit 1944 an der Macht war, daran gelegen, eine ethnisch homogene Volksrepublik Polen zu schaffen. Zwischen Polen, das zugunsten der Litauischen, der Ukrainischen und der Weißrussischen Sovetrepublik die Gebiete östlich von San und Bug abtreten musste und im Gegenzug auf der Potsdamer Konferenz die vormals deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße erhielt, und der Sovetunion wurden Verträge geschlossen, die die Umsiedlung der ukrainischen Bevölkerung in die Sovetunion und die der polnischen Bevölkerung in den Westen vorsah.

Diese Umsiedlungen begannen noch während des Krieges, im Oktober 1944. Jedoch weigerten sich viele Ukrainer ihre Heimat zu verlassen und in die sovetische Ukraine umzusiedeln. Dabei spielte die Angst vor dem stalinistischen Terror des NKVD eine besondere Rolle, waren doch nach der Rückkehr der Roten Armee Tausende umgekommen oder nach Sibirien verschleppt worden. Aber auch der Verlust der Bauernhöfe und somit der eigenen Lebensgrundlage war vor dem Hintergrund der unsicheren Versorgungslage in der Sovetunion für die Menschen gewiss ein Argument, sich der Umsiedlung zu verweigern. Einige Familien, die umgesiedelt werden sollten, zogen sich vorübergehend in die Berge zurück, andere kehrten auf illegalem Weg nach der Umsiedlung wieder über die Grenze in ihre Heimatdörfer zurück.

Der Zeitraum für die Umsiedlungen war vertraglich begrenzt und bis August 1946 beendet.

Die Akcja Wisła

Da die sovetisch-polnischen Umsiedlungen nicht die gewünschte ethnische Homogenität erreicht hatten und die ukrainischen Untergrundorganisationen weiterhin im Südosten Polens aktiv waren, wurden bereits seit September 1946 in Sicherheitskreisen Pläne entwickelt, die in Polen verbliebenen Ukrainer innerhalb des Landes umzusiedeln. Am 27. März 1947 legte General Stefan Mossor vom Generalstab der Polnischen Armee dem Komitee für Staatssicherheit den Plan zur Evakuierung und endgültigen Aussiedlung vor. Dieser wurde vom Politbüro der Polnischen Arbeiterpartei PPR gebilligt. Einige Historiker[11] gehen davon aus, dass höchste Stellen in der Sovetunion an der

11 „Decycję tak brzemienną w skutki polityczne mógł podjąć Stalin lub Beria" – Ryszard Torecki in: Torecki, Ryszard: Ukraińcy i Polacy. Sprawa ukraińska w czasie II wojny światowej na terenie II Rzeczypospolitej, Warszawa 1993.

Copyrighted material

Aktion dieser Tragweite mitentschieden haben müssen, eventuell Stalin oder zumindest Berija. Auf jeden Fall waren sowohl sovetische, als auch tschechoslovakische Militäreinheiten bereits vorbereitend mit in die Planungen einbezogen, die verhindern sollten, dass die Auszusiedelnden vor den polnischen Truppen über die Grenzen fliehen und dort untertauchen, um später zurückzukehren[12].

Der Umstand, dass am 28. März 1947 in den Bieszczady der General und Vizeverteidigungsminister Karol „Walter" Świerczewski bei einem Gefecht mit der UPA ums Leben kam, gab der frisch gegründeten Operativgruppe „Wisła" einen idealen Vorwand, die Umsiedlungspläne umzusetzten.

Im Morgengrauen des 28. April 1947 begann die Militäraktion *Akcja Wisła*. Etwa 20.000 Soldaten der polnischen Armee und des Innenministeriums, darüber hinaus bewaffnete Einheiten der Miliz, der Staatssicherheit, des Grenzschutzes und der Transportpolizei wurden in die ukrainisch besiedelten Gebiete im Südosten des Landes geschickt. Zum Vergleich: Die Stärke der UPA wird für diese Zeit von unterschiedlichen Quellen auf 1400 bis 2400 Mann geschätzt. Die Dörfer wurden sukzessive umstellt, die betroffenen Familien mussten binnen 2 bis 3 Stunden ihre Häuser verlassen. Dabei durfte nur 25 kg Gepäck und musste Verpflegung für 14 Tage mitgenommen werden. Die Evakuierung betraf alle Personen ukrainischer Nationalität, einschließlich der Lemken sowie gemischte polnisch-ukrainische Familien. Der Landzipfel in den Bergen zwischen Tschechoslovakei und Sovetunion musste vollständig evakuiert werden. Die verlassenen Höfe wurden zumeist geplündert und anschließend niedergebrannt, um ein Zurückkommen der ausgesiedelten Bewohner zu verhindern. Die so Ausgesiedelten wurden in so genannten Sammelpunkten zusammengeführt, wo sie auf ihre Umsiedlung in die Nord- und Westgebiete Polens warten mussten. Diese Regionen, aus denen zu dieser Zeit noch die Deutschen ausgesiedelt wurden, boten – so glaubte man – ausreichend Platz und waren vor allem geeignet, die Ukrainer schnell zu assimilieren, da dort Polen aus unterschiedlichsten Regionen angesiedelt wurden. Mit dem Ziel, Informationen über den ukrainischen Untergrund zu gewinnen, wurde in den Lagern auch gefoltert. Verdächtige, dazu gehörten auch griechisch-katholische und einige orthodoxe Geistliche, wurden im

12 Von der Zusammenarbeit des polnischen, sovetischen und tschechoslovakischen Militärs zeugen Quellen in: Instytut Pamięci Narodowej: Akcja Wisła 1947. Nieznane dokumenty z archiwów służb specjalnych. Band 5. Warszawa/Kyjiv 2006.

Copyrighted material

Zentralen Arbeitslager Jaworzno bei Katowice interniert. Um 4.000 Personen, darunter auch etwa 800 Frauen und über zehn Kinder, wurden in dem vor Kurzem noch deutschen Konzentrationslager Neu-Dachs festgehalten[13]. 163 Personen verloren in dem Lager ihr Leben.

Die Umzusiedelnden wurden innerhalb der darauf folgenden Wochen von den Sammelpunkten per Eisenbahn in die Bestimmungsorte zur Neuansiedlung transportiert. Die Transporte fanden dabei unter menschenunwürdigen Verhältnissen statt. In den Eisenbahnwaggons (meist Viehwaggons), die von Stacheldraht umgeben waren, herrschten unhygienische Verhältnisse. 27 Personen starben während des Transports.

Die Ansiedlung der Umgesiedelten erfolgte nach einem genau festgelegten Schlüssel. In der Nähe der Landesgrenzen, der Meeresgrenze (bis 50 km) und der Wojewodschaftsstädte (bis 30 km) durfte nicht angesiedelt werden. Von jedem Transport durfte nur eine Familie in einer Ortschaft untergebracht werden. Dabei spielte auch die Bewertung der Personen durch die Sicherheitskräfte eine Rolle. So durften Personen „mit zweifelhafter Einstellung" nicht mit anderen Umsiedlern in einem Ort angesiedelt werden. Angehörige der „Intelligenz" durften sich nur vereinzelt und entfernt von Ortschaften mit ukrainischen Umsiedlern niederlassen.[14]

Die Ansiedlung in den früher von Deutschen besiedelten neuen Nord- und Westgebieten Polens erfolgte zu einer Zeit, in der die meisten (und besseren) Lokalitäten schon an so genannte repatriierte Polen aus den früheren polnischen Ostgebieten vergeben waren, so dass die neu angesiedelten Ukrainer ihren Lebenstand entgegen noch heute weit verbreiteten Stereotypen nicht verbesserten, wovon auch ein Bericht des Innenministeriums über die schlechten Lebensumstände der Ukrainer vom Mai 1956 zeugt[15], in dem über Versuche einzelner Ukrainer berichtet wird, aufgrund der schlechten Verhältnisse wieder in den Südosten zu ziehen, was trotz kritischer Betrachtung der *Akcja Wisła* 1956 weiterhin nicht gewünscht war.

---

13 Zur Internierung im Zentralen Arbeitslager Jaworzno siehe Drozd, Roman: Javožno-trahičnyj symbol akciji «Visla», in: Naše Slovo, No. 18, 18.04.2004.

14 Instrukcja MZO dotycząca zasad osiedlania rodzin ukraińskich 10.11.1947 s. <http://www.interklasa.pl/portal/dokumenty/r_mowa/strony_pol02/dokumenty/dokumenty03.htm>

15 Instytut Pamięci Narodowej: Akcja Wisła 1947. Nieznane dokumenty z archiwów służb specjalnych. Band 5. Warszawa/Kyjiv 2006. S. 754 ff.

Copyrighted material

Es wurden alle Schritte unternommen, um eine schnelle Assimilation der umgesiedelten Ukrainer und Lemken in der polnischen Mehrheitsgesellschaft zu erreichen. Auf besondere Anordnung musste sogar der Begriff *Ukrainiec* (Ukrainer) gegenüber den Umgesiedelten vermieden werden.[16]

In der Zeit vom 28. April 1947 bis 31. Juli 1947 wurden nahezu alle Ukrainer und die überwiegende Mehrheit der Lemken, sowie gemischte Familien, zusammen etwa 140.000 Personen, aus dem Südosten gewaltsam umgesiedelt und systematisch zerstreut in anderen Landesteilen angesiedelt. Heute bezeichnen sich noch etwa 31.000 polnische Staatsbürger als Ukrainer, 5.800 als Lemken, wobei von 31.000 ukrainischen Minderheitenangehörigen jedoch nur 3.400 angaben, das Ukrainische ausschließlich zuhause zu gebrauchen[17].

Nachwirkungen der *Akcja Wisła*

Heute ist es zwar den umgesiedelten Ukrainern schon lange möglich, sich in ihren angestammten Siedlungsgebieten wieder niederzulassen, nur wenige unternahmen bisher diesen Schritt. Dies liegt einerseits daran, dass die früheren Höfe und Dörfer zum großen Teil nicht mehr existieren und des Weiteren spielen auch private Gründe eine Rolle, da viele Ukrainer im Westen und Norden in polnischen Familien ihre Lebenspartner gefunden haben.

Die *Akcja Wisła* wurde 1990 vom Senat der Republik Polen verurteilt[18], eine entsprechende Resolution der ersten Parlamentskammer, dem Sejm, blieb aber bisher aus. Bis heute sind keine Entschädigungen an Betroffene oder deren Nachkommen, die ihr Eigentum im Rahmen der *Akcja Wisła* verloren haben, entrichtet worden.

Die Angehörigen der ukrainischen Minderheit unterscheiden sich heute nicht mehr von anderen polnischen Staatsbürgern. Sie sind rechtlich und wirtschaftlich völlig gleichgestellt. Allerdings ist bei der Betrachtung zu bedenken, dass die Gebiete im Norden und Westen, in denen die Ukrainer seit den Umsiedlungen leben, heute zu den wirtschaftlich schwachen Regionen

16 Instrukcja MZO dotycząca zasad osiedlania rodzin ukraińskich 10.11.1947 s. <http://www.interklasa.pl/portal/dokumenty/r_mowa/strony_pol02/dokumenty/dokumenty03.htm>

17 Zahlenangaben nach der Volkszählung 2002, s. Główny Urząd Statystyczny: Rocznik Demograficzny 2007 <http://www.stat.gov.pl/gus/45_3697_PLK_HTML.htm>

18 s. Instytut Pamięci Narodowej: Akcja Wisła 1947. Nieznane dokumenty z archiwów służb specjalnych. Band 5. Warszawa/Kyjiv 2006. S. 778 f.

Copyrighted material

Polens gehören, da diese nach Aussiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg von der Umstellung auf die sozialistische Wirtschaft mit der Kollektivierung der Landwirtschaft betroffen waren[19], und wo heute – nach der politischen Wende – ein besonders hoher Anteil von Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, worunter natürlich auch die dort lebenden Ukrainer leiden.

Die rechtliche Situation der Minderheiten

Der Schutz nationaler und ethnischer Minderheiten in Polen ist heute verfassungsmäßig garantiert. Im Kapitel II (Freiheiten, Rechte und Pflichten des Menschen und des Staatsbürgers), Artikel 35 der Verfassung der Republik Polen vom 2. April 1997, heißt es:

> 1. Die Republik Polen gewährleistet den polnischen Staatsangehörigen, die nationalen und ethnischen Minderheiten angehören, die Freiheit der Erhaltung und der Entwicklung der eigenen Sprache, der Erhaltung von Bräuchen und Traditionen sowie der Entwicklung der eigenen Kultur.
>
> 2. Nationale und ethnische Minderheiten haben das Recht auf Bildung eigener Ausbildungs- und Kultureinrichtungen sowie der Einrichtungen, die dem Schutz der religiösen Identität dienen. Sie haben auch das Recht an Entscheidungen in solchen Angelegenheiten beteiligt zu werden, die ihre kulturelle Identität betreffen.[20]

Die polnische Rechtsauffassung unterscheidet dabei zwischen nationalen Minderheiten und ethnischen Minderheiten, seit 2005 ist dies im Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen definiert:

Eine nationale Minderheit (*mniejszość narodowa*) ist eine Gruppe polnischer Staatsbürger, die weniger zahlreich als die restliche Bevölkerung Polens ist, sich von dieser durch Sprache, Kultur oder Tradition unterscheidet und bestrebt ist diese zu erhalten, verfügt über das Bewusstsein einer eigenen

19 Anders als in anderen Staaten des Sozialistischen Blocks wurde die Landwirtschaft in Polen sonst nicht kollektiviert.

20 Verfassung der Republik Polen vom 2. April 1997, Kapitel II, Artikel 35:
„1. Rzeczpospolita Polska zapewnia obywatelom polskim należącym do mniejszości narodowych i etnicznych wolność zachowania i rozwoju własnego języka, zachowania obyczajów i tradycji oraz rozwoju własnej kultury.
2. Mniejszości narodowe i etniczne mają prawo do tworzenia własnych instytucji edukacyjnych, kulturalnych i instytucji służących ochronie tożsamości religijnej oraz do uczestnictwa w rozstrzyganiu spraw dotyczących ich tożsamości kulturowej."

Copyrighted material

Geschichte, lebt seit über 100 Jahren auf dem heutigen Gebiet der Republik Polen und identifiziert sich mit dem in einem eigenen Staat organisiertem Volk.[21] Eine ethnische Minderheit (*mniejszość etniczna*) ist per Gesetz eine Gruppe polnischer Staatsbürger, die dieselben Bedingungen erfüllt, sich jedoch nicht mit einem in einem eigenen Staat organisiertem Volk identifiziert.[22]

Zu den nationalen Minderheiten in Polen gehören demnach: Armenier, Deutsche, Juden, Litauer, Russen, Slovaken, Tschechen, Ukrainer und Weißrussen. Karäer, Lemken (Russinen), Roma und Tataren sind als ethnische Minderheit im Gesetz aufgeführt.[23]

Personen, die einer Minderheit angehören (wobei die Zugehörigkeit ohne Überprüfung einfach per Deklaration der betreffenden Person erfolgt), genießen dabei folgende Rechte:

> Recht auf uneingeschränkte Nutzung der Minderheitensprache im privaten Bereich und in der Öffentlichkeit, Verbreitung und Austausch von Informationen in der Minderheitensprache, Erlernen der Minderheitensprache und Bildung in der Minderheitensprache. Verboten sind Diskriminierung und jegliches Ausüben von Druck, die eine Assimilation zum Ziel hätte.

Die Minderheitensprache kann als „Hilfssprache" (*język pomocniczy*) auf Gemeindeebene bei schriftlichen und mündlichen Vorsprachen, Anträgen usw. anstelle der polnischen Amtssprache eingesetzt werden, sofern die entsprechende Minderheit in dem gegebenen Gebiet über 20 % der Bevölkerung liegt und die Zweisprachigkeit auf Antrag des Gemeinderats beim Innenministerium ins amtliche Gemeindeverzeichnis eingetragen wurde. Nach dem erfolgten Eintrag können auch geografische Bezeichnungen, wie etwa Ortsnamen offiziell in der Minderheitensprache geführt werden und

21 Gesetz vom 6. Januar 2005 über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen, Artikel 2.1: „Mniejszością narodową, w rozumieniu ustawy, jest grupa obywateli polskich, która spełnia łącznie następujące warunki:1) jest mniej liczebna od pozostałej części ludności Rzeczypospolitej Polskiej; 2) w sposób istotny odróżnia się od pozostałych obywateli językiem, kulturą lub tradycją; 3) dąży do zachowania swojego języka, kultury lub tradycji; 4) ma świadomość własnej historycznej wspólnoty narodowej i jest ukierunkowana na jej wyrażanie i ochronę; 5) jej przodkowie zamieszkiwali obecne terytorium Rzeczypospolitej Polskiej od co najmniej 100 lat; 6) utożsamia się z narodem zorganizowanym we własnym państwie."

22 s. Gesetz vom 6. Januar 2005 über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen, Artikel 2.3

23 s. ebd. Artikel 2.2 und 2.4

Copyrighted material

Ortsschilder auf Kosten des Staatshaushalts zweisprachig aufgestellt werden. Die geografischen Namen müssen dazu vorher von einer Kommission beim Innenministerium (*Komisja Nazw Miejscowości i Obiektów Fizjograficznych*) geprüft und genehmigt werden.[24]

Die entscheidende Passage im Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen ist bezüglich der ukrainischen Minderheit die 20-Prozent-Regelung. Die ukrainische Minderheit ist zwar im Gesetz namentlich genannt und genießt daher den Schutz durch den polnischen Staat, aber Rechte im Hinblick auf die Verwendung der ukrainischen Sprache beispielsweise als Zweitsprache lassen sich aufgrund der gesetzlichen Lage nicht durchsetzen. Wegen der starken Zerstreuung der Ukrainer im Land gibt es keine einzige Gemeinde, in der der Bevölkerungssanteil über 20 % liegen könnte.

Andere nationale oder ethnische Minderheiten in Polen sind in einer besseren Ausgangssituation. Offiziell zweisprachig sind bisher u.a. Radlau/Radłów im Oppelner Schlesien und Hajnaŭka/Hajnówka in Podlachien (Podlasie/Padljašša). Radlau hat 28 % Angehörige der deutschen Minderheit an der Bevölkerung, die Gemeinde beschloss 2006 als erste Gemeinde in Polen die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln. Diese wurde 2007 auch vom polnischen Innenministerium genehmigt, bisher wurden noch keine zweisprachigen Schilder aufgestellt, da die Prozedur bei der Finanzierung offensichtlich noch unklar ist. In Hajnaŭka gaben 26 % der Bevölkerung ihre Zugehörigkeit zur weißrussischen Minderheit an. Weißrussisch ist hier in lokalen Amtsangelegenheiten offizielle Zweitsprache („Hilfsprache"). Gegen zweisprachige Ortstafeln gibt es im Gemeinderat allerdings noch erheblichen Widerstand, weil unter anderem die Meinung vertreten wird, die Aufstellung würde die Souveränität Polens gefährden[25].

In 14 Ortschaften in den Niederen Beskiden, in denen es noch größere Ansiedlungen von Lemken gibt (diese ostslavische Minderheit, deren Sprache mit dem Ukrainischen verwandt ist, war ebenso von der *Akcja Wisła* betroffen), gibt es Bemühungen, lemko-russinisch als regionale Minderheitensprache zu verankern und auf den Ortsschildern zu verwenden. Besonders in einem Ort, Bielanka, gab es erhebliche Widerstände von Seiten der polnischen Be-

24 Das Gesetz verbietet dabei ausdrücklich geografische Namen, die in der Zeit von 1933–1945 von Organen des Dritten Reiches oder der UdSSR eingeführt worden sind.

25 Medek, Jakub: Dwujęzyczna Hajnówka, Gazeta Wyborcza Białystok 17.06.2007

Copyrighted material

völkerung gegen die offizielle Verwendung des Namens in kyrillischer Schrift (Білянка), weil befürchtet wurde, man werde sie dann als „Rusniaken" (Russinen) beschimpfen.[26] In diesem Zusammenhang fällt auf, dass das negative Image einer Sprache bzw. der entsprechenden Minderheit noch heute eine besondere Rolle spielt.

Laut der Wahlordnung (*Ordynacja wyborcza do Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej i do Senatu Rzeczypospolitej Polskiej*, § 134) sind Wählergemeinschaften der nationalen Minderheiten von der Fünf-Prozent-Hürde ausgeschlossen. Bisher hat aber nur die deutsche Minderheit in Polen aufgrund dieses Gesetzes Sitze im Sejm erworben. Auch hier wird die ukrainische Minderheit zu zahlenschwach sein.

Organisatorische Strukturen

Zur ukrainischen Minderheit in Polen zählen sich heute etwa 30.000 Menschen, also etwa 0,08 % aller polnischen Staatsbürger. Schwerpunktregionen, in denen Ukrainer leben – von Zentren kann man wegen des beschriebenen hohen Grades an Zersiedlung durch die *Akcja Wisła* nicht sprechen – sind die Wojewodschaft Ermland-Masuren (Elbląg, Giżycko, Gołdap, Węgorzewo), die Wojewodschaft Westpommern (Koszalin, Stettin) und außerdem die Wojewodschaft Karpatenvorland (Przemyśl, Sanok), die die angestammte Heimat der Ukrainer in Polen ist. Dabei liegt lediglich in zehn einzelnen Gemeinden die Anzahl der Ukrainer bei über 10 % der Bevölkerung.[27]

In der Wojewodschaft Westpommern gaben 3700 Personen bei der Volkszählung von 2002 an, der ukrainischen Minderheit anzugehören.[28]

Trotz der starken Zersiedlung sind die Angehörigen der ukrainischen Minderheit erstaunlich gut organisiert und sehr aktiv, wovon die Teilnahme an zahlreichen regelmäßigen kulturellen Veranstaltungen zeugt, bei denen die Teilnehmer häufig einige Hundert Kilometer zurücklegen, und dies oft

26 Dańko, Ireneusz: Spór o łemkowską nazwę Bielanki trwa, Gazeta Wyborcza Kraków, 25.02.2008

27 Laut Volkszählung von 2002: 27.172 Einwohner, s. Innenministerium: <http://www2.mswia.gov.pl/portal.php?serwis=pl&dzial=61&id=37#ukraincy>

28 s. Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji: Raport Dotyczący Sytuacji Mniejszości Narodowych i Etnicznych oraz Języka Regionalnego w Rzeczypospolitej Polskiej 2007r., S. 5.

Copyrighted material

trotz ihres fortgeschrittenen Alters.[29]

Seit der nach Stalins Tod, dem XX. Parteitag der KPdSU und dem Posener Aufstand 1956 einsetzenden Periode einer gewissen Liberalisierung, die in Polen auch als Tauwetter (*odwilż*) bezeichnet wird, war es der ukrainischen Minderheit ab 1956 erstmals gestattet, eigene Organisationen zu gründen, was selbstverständlich von staatlicher Seite streng beobachtet wurde. Vom 16.–18. Juni 1956 fand in Warschau die Gründung des Ukrainischen Vereins für Gesellschaft und Kultur (*Ukraińskie Towarzystwo Społeczno-Kulturalne*) statt, der es sich zur Aufgabe machte, die ukrainische Kultur zu erhalten und zu verbreiten, ukrainische Initiativen zu unterstützen und ein ukrainisches Bildungswesen zu ermöglichen.

Aus dem Ukrainischen Verein für Gesellschaft und Kultur ist nach dem demokratischen Umbruch in Polen 1990 der Verband der Ukrainer in Polen (*Związek Ukraińców w Polsce*) der wichtigste Dachverband der Ukrainerorganisationen hervorgegangen.

Darüber hinaus gibt es heute die folgenden eingetragenen ukrainischen Vereinigungen in Polen:

- *Związek Ukraińców Podlasia* (Verband der Ukrainer von Podlachien),
- *Towarzystwo Ukraińskie w Lublinie* (Ukrainische Gesellschaft in Lublin),
- *Fundacja św. Włodzimierza Chrzciciela Rusi Kijowskiej* (Stiftung des heiligen Wladimir, Täufer der Kiever Rus'),
- *Związek Ukrainek* (Verband der Ukrainerinnen),
- *Ukraińskie Towarzystwo Nauczycielskie w Polsce* (Ukrainische Lehrer-Gesellschaft in Polen),
- *Ukraińskie Towarzystwo Lekarskie* (Ukrainische Ärztegesellschaft),
- *Stowarzyszenie Ukraińców-Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego* (Gesellschaft der ukrainischen politischen Häftlinge der Stalinzeit),
- *Organizacja Młodzieży Ukraińskiej „PŁAST"* (Ukrainische Jugendorganisation „PŁAST"),
- *Ukraińskie Towarzystwo Historyczne* (Ukrainische Historische Gesellschaft),
- *Związek Niezależnej Młodzieży Ukraińskiej* (Verband der unabhängigen ukrainischen Jugend).

29 Eine der regelmäßigen großen Veranstaltungen in Stettin sind die ukrainischen Kulturtage (*Dni Kultury Ukraińskiej/Dni Ukrajins'koji Kul'tury*), die jährlich im Juni stattfinden.

Copyrighted material

Traditionell gehören die polnischen Ukrainer zwei unterschiedlichen Konfessionen an: der orthodoxen Kirche und – zahlenmäßig stärker – der griechisch-katholischen Kirche. Diese, auch als Unierte Kirche bekannte Glaubensrichtung, entstand 1596, als sich orthodoxe Bistümer Ostpolens und der heutigen Westukraine der katholischen Kirchenführung unterordneten, um für ihre Gläubigen im Polnisch-Litauischen Königreich eine Gleichstellung gegenüber den katholischen Christen zu erreichen.

In Stettin befinden sich zwei Kirchen der beiden Glaubensrichtungen in Sichtweite auf dem Gelände, auf dem auch der Stettiner Verband der Ukrainer in Polen und das Generalkonsulat der Republik Ukraine ihren Sitz haben. Dieses Terrain war bis 1939 im Besitz des Bethanien-Stifts der evangelischen Kirche, nach dem Zweiten Weltkrieg betrieb die Rote Armee hier ein Militärkrankenhaus. Nach dem Abzug der Sovetarmee wurde das Gelände der Minderheitenorganisation zur Verfügung gestellt, die seit 2001 Eigentümerin der Immobilie ist.

Sprachliche Situation

Nach der Einschätzung unser Gesprächspartner des *Związek Ukraińców* ist das Bewusstsein unter den Angehörigen der Minderheit, zur ukrainischen Minorität in Polen zu gehören, eher ein Ausdruck kultureller Verbundenheit. Der Gebrauch der ukrainischen Sprache als verbindendes Element ist dem nachgestellt. Die Sprachkenntnisse sind sehr unterschiedlich und die Sprache wird nicht immer gepflegt. Hier ist natürlich auch die völlige Durchmischung mit der polnischsprachigen Mehrheitsgesellschaft Ursache für den jahrzehntelangen Rückgang des Ukrainischen, obwohl – entgegen aller Vorurteile – die Angehörigen der ukrainischen Minderheiten durchaus zu den gebildeten Schichten gehören, war doch in Zeiten reglementierter Freizügigkeit der Besuch einer höheren Schule eine der wenigen Möglichkeiten, aus dem zugewiesenen Dorf herauszukommen. In den Schulen Unterricht in ukrainischer Sprache anzubieten ist ein großes Problem, da die potentiellen Schüler auf einem Drittel der Fläche des gesamten Landes verstreut sind. Zwar stehen auch Fördermittel zur Verfügung, diese sinnvoll anzulegen sei jedoch fast unmöglich, gibt es in den Gemeinden, in denen Ukrainer leben, höchstens zwei oder drei ukrainische Kinder. Aus diesem Grund bietet der Ukrainerverband in Stettin neben der kulturellen Einrichtung auch ein Internat an,

Copyrighted material

in dem ukrainische Kinder und Jugendliche aus Westpommern für die Zeit ihrer Schulausbildung leben können. Weitere Schulen mit Internatsfunktion gibt es in Westpommern in Biały Bór sowie jeweils eine in der Wojewodschaft Niederschlesien und in Ermland-Masuren.

In ganz Polen gab es im Schuljahr 2002/2003 80 Grundschulen und 46 Gymnasien und 10 Lyzeen, in denen Ukrainisch unterrichtet wurde[30], im Schuljahr 2005/2006 nahmen in 162 Schulen 2740 Schüler, die der ukrainischen Minderheit angehören, am ukrainischen Schulunterricht teil.[31]

Der Verband der Ukrainer in Polen hat 2004 ein Programm zur Förderung der ukrainischen Sprache entwickelt, das neben dem Gebrauch des Ukrainischen in der Schule auch auf internationalen Jugendaustausch zwischen Polen und der Ukraine, Sommerschulen mit Ukrainischunterricht und verstärkt auf ukrainischen Publikationen basiert.[32]

Die Förderung des Ukrainischen als Minderheitensprache in Polen, für die der Verband der Ukrainer auch bei den Regierungen Polens und der Ukraine wirbt, hätte laut der Entwicklungsstudie auch weitreichende Effekte: ein verstärktes Bewusstsein für die eigene Identität, besonders auch für die Sprache, eine Erhöhung der Sprecherzahl (und auch der Leser der Periodika), Werbung für die ukrainische Kultur und Sprache, Werbung für die Ukraine als europäischen Staat, eine Verbesserung der Kontakte zwischen Polen und der Ukraine, ein verstärktes Interesse an der Ukraine, einen Zulauf an lokalen Organisationen und Unternehmungen, ein höheres Niveau der verschiedenen Veranstaltungen, die Entwicklung der Bürgergesellschaft und nicht zuletzt den Abbau von Barrieren und die Überwindung von Stereotypen.

30 laut Euromosaik-Studie der Europäischen Kommision 2006, <http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/pol6_de.html>

31 Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji: Raport S. 27.

32 Marko Syrnyk: Program rozwoju języka ukraińskiego w Polsce jako języka mniejszości narodowej.

Copyrighted material

Literaturverzeichnis

Gesetzestexte

Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen

<http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/textcharter/default_en.asp>

Gesetz vom 6. Januar 2005 über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen (Ustawa z dnia 6 stycznia 2005 r. o mniejszościach narodowych i etnicznych oraz o języku regionalnym)

<http://ks.sejm.gov.pl/proc4/ustawy/223_u.htm>

Verfassung der Republik Polen vom 2. April 1997

<http://pl.wikisource.org/wiki/Konstytucja_Rzeczypospolitej_Polskiej>

Literatur

Craig, Gordon A.:
Geschichte Europas 1815-1980. Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Band 3. München 1983

Engel, Dirk:
Die sprachenrechtliche Situation der Angehörigen von Minderheiten im Völkerrecht. Potsdam 2002

Kancelaria Sejmu, Biuro Komisji Sejmowych: Komisja Mniejszości Narodowych i Etnicznych (nr 32)
Seminarium na temat „60-ta rocznica akcji „Wisła"
<http://www.oup.ukraina.com.pl/images/stories/AKCJAWISLA/biuletyn_sejm.pdf>

Kozeński, Jerzy:
Die nationalen Minderheiten in Polen in der Zwischenkriegszeit. In: Corsini, Umberto/Zaffi, Davide [Hrsg.]: Die Minderheiten zwischen beiden Weltkriegen. Internationale Tagung, Trient, 2.-4. Juni 1993. Berlin 1997. S. 78-93.

Malicka, Agnieszka/Milej,Tomasz:
Minderheitenschutz im östlichen Europa - Republik Polen.
<http://www.uni-koeln.de/jur-fak/ostrecht/minderheitenschutz/>

Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji:
Raport Dotyczący Sytuacji Mniejszości Narodowych i Etnicznych oraz Języka Regionalnego w Rzeczypospolitej Polskiej 2007r.
<http://www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=3094>

Copyrighted material

Subtelny, Orest:
Ukraine—A History. Toronto 1993

Marko Syrnyk:
Program rozwoju języka ukraińskiego w Polsce jako języka mniejszości narodowej
<http://www.interklasa.pl/portal/dokumenty/r_mowa/strony_pol02/program/program_spis.htm>

Troebst, Stefan:
Nationalismus und Gewalt im Osteuropa der Zwischenkriegszeit. Terroristische Separatismen im Vergleich. In: Müller, Michael G. [Hrsg.]: Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht (=Berliner Jahrbuch für Osteuropäische Geschichte 1996/1)

Webseiten von Organisationen

Verband der Ukrainer in Polen (*Związek Ukraińców w Polsce/Ob'ednannja Ukrajinciv u Polšči*)
<http://www.oup.ukraina.com.pl/>

Ukrainisches Kulturzentrum in Stettin (*Ośrodek Kultury Ukraińskiej w Szczecinie/Ščecins'kyj Oseredok Ukrajinskoji Kul'tury*)
<http://www.ukraincy.pl>

Copyrighted material

Mehrsprachigkeit in Litauen am Beispiel der polnischen Minderheit

Alicja Fiedler

1. Einleitung

Weltweit gibt es zahlreiche Länder, deren Bevölkerungen seit Jahrhunderten aus verschiedenen Gründen mehrere Sprachen sprechen. In den meisten Fällen sind die Gründe historischer oder politischer Natur. Die Mehrsprachigkeit erscheint dort als ein natürliches Phänomen und niemanden wundert es, dass z.B. in der Schweiz, die als Beispiel für die Mehrsprachigkeit in Europa steht, Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch (als offizielle Amtssprachen) gesprochen werden[1]. Auch viele Länder im Orient und in Afrika sind mehrsprachig wie Indien, Indonesien oder Südafrika.

In diesem Vorfeld erscheint Litauen, als ein kleines, wenig bekanntes, und noch relativ junges, europäisches Land mit seiner sprachlichen Situation, als ein frisches und wenig erforschtes sprachliches Phänomen.

In diesem Beitrag möchte ich mich mit der sprachlichen Problematik Litauens auseinandersetzten, speziell am Beispiel der dortigen polnischen Minderheit.

Der Thematik wurde bislang wenig nachgegangen und deshalb gibt es keine direkt auf Litauen bezogene Literatur. Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, einige Litauer direkt zu befragen, da ich während unserer Studienreise ins Baltikum Kontakte zur polnischen Minderheit geknüpft habe. Ich habe einen Fragebogen vorbereitet, dessen Auswertung als Hauptquelle für den analytischen Teil der Arbeit gebraucht werden soll[2].

In dieser Arbeit möchte ich folgendermaßen vorgehen:

Um die Ausgangslage der polnischen Minderheit und die sprachliche Situation in Litauen verstehen zu können, werde ich zunächst einen Überblick über die litauische Geschichte geben, wobei der Fokus auf den für die heutige Situation relevanten polnisch-litauisch(-russischen) Beziehungen liegen soll. Im Anschluss möchte ich die für die spätere Analyse wichtigen Begriffe der Mehrsprachigkeitsforschung klären. Es folgt eine Beschreibung der

1 Vgl. im Internet: http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/a70.html; am 27.03.2008.
2 Siehe Anhang.

Copyrighted material

sprachlichen Situation Litauens und daran anschließend eine Schilderung der Problematik der polnischen Minderheit.

Der Schwerpunkt der Arbeit soll auf der Untersuchung der Mehrsprachigkeit unter Angehörigen der polnischen Minderheit in Litauen liegen. Dabei möchte ich der Frage nachgehen, inwieweit man die polnische Minderheit als mehrsprachig bezeichnen kann, welche Sprachen in welchem Ausmaß gesprochen werden und wie sich die Mehrsprachigkeit gegebenenfalls klassifizieren lässt. Auch auf Interferenzerscheinungen werde ich versuchen am Rande einzugehen.

2. Abriss der Geschichte Litauens

Litauen ist noch ein junges Land, das erst seit der Unabhängigkeit im März 1990 wieder auf der politischen Landkarte Europas zu finden ist. Die Geschichte des litauischen Staatswesens reicht jedoch bis ins Mittelalter zurück – Zeugnisse einer ersten Besiedlung der Region durch baltische Stämme gibt es bereits aus der Steinzeit[3].

In diesem Kapitel möchte ich die wichtigsten historischen Eckpunkte der litauischen Geschichte der letzten Jahrhunderte zusammenfassen, wobei der Fokus auf den Wechselbeziehungen mit den Nachbarn liegen soll (insbesondere mit den slawischen Völkern der Polen und Russen und ihren Einflüssen auf Litauen), um dadurch die aktuelle sprachliche und ethnografische Lage des Landes erklären zu können.

2.1 Der erste litauische Staat zwischen orthodoxem und römischem Christentum

Der erste litauische Staat wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts vom Großfürsten Mindowe[4] gegründet und bestand zuerst aus einzelnen Fürstentümern[5]. Unter weiteren Herrschern wuchs Litauen im 14. Jahrhundert zu einer europäischen Großmacht. Nach dem Zerfall der Kiever Rus' (dem ersten ostslawischen Großreich, dessen Grenzen im Nordwesten bis an die Ostsee reichten) und der Rückdrängung der Tataren (bzw. eigentlich der Mongolen), wurden die letzten ostslawischen Fürstentümer mit dem Großfürstentum

3 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 14.
4 Die Schreibweise der Personennamen erfolgt in der im Deutschen üblichen Form.
5 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 16–17.

Copyrighted material

Litauen vereinigt[6]. Bereits zu dieser Zeit (1325) kam es zu einer ersten engen Berührung mit Polen, indem es zu einem Schutz- und Bündnisvertrag zwischen beiden Ländern kam[7]. Durch die Zugehörigkeit der kleinen ostslawischen Fürstentümer zu Litauen kam es zu ersten wichtigen sprachlichen und kulturellen Einflüssen der ostslawischen Sprachen[8].

Aufgrund des Vertrages vom August 1385, auch Union von Krewo genannt, wurde zwischen Litauen und Polen das Königreich Polen-Litauen gegründet. Der litauische Großfürst Jagiello, der Sohn Olgerds, heiratete die christliche polnische Königin Hedwig und wurde zum König Polens. Jagiello wurde getauft und nahm den Namen Władysław an. Damit nahm auch sein Volk das römische Christentum an[9]. Er begründete die europäische Jagiellonen-Dynastie, deren polnische Könige und litauische Großfürsten von 1386 bis 1572 regierten. Unter seiner Führung fand nach jahrelangen Kämpfen mit dem Deutschen Orden die größte Schlacht des europäischen Mittelalters statt (die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410), bei der die Streitmacht des Deutschen Ordens in Preußen vernichtend geschlagen wurde[10]. Dieser polnisch-litauische Sieg wirkt auch heute noch identitätsstiftend sowohl für Polen als auch für Litauer.

2.2 Die polnisch-litauische Doppelmonarchie

Durch die Lubliner Union, vom 12. August 1569, wurde die in der Union von Krewo entstandene Personalunion mangels Thronfolger von Polen und Litauen in eine Realunion umgewandelt[11]. Das neue Doppelreich hieß offiziell „Rzeczpospolita Korony Polskiej i Wielkiego Księstwa Litewskiego"[12] und bestand bis 1791.

Nach Manfred Hellmann bedeutete

> „die Union Litauens mit Polen für die Litauer selbst den wichtigsten und entscheidendsten Einschnitt ihrer Geschichte. Sie ist dadurch in eine bestimmte, bis in die Gegenwart festgehaltene Richtung

6 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 18-19.
7 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 20.
8 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 28–29.
9 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 36.
10 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 43.
11 Vgl. im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Polen-Litauen; am 7.03.2008.
12 wörtlich: Gemeinwesen (Res publica) der polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen.

Copyrighted material

> gelenkt worden. Dadurch, daß Litauen sich nicht dem orthodoxen Christentum ostslawischer Prägung öffnete, sondern der abendländischen, römisch-katholischen Kirche gewonnen wurde, ist es in seinem geistigen Habitus, seiner sozialen Struktur und seiner politischen Denk- und Handlungsweise auf das entscheidendste beeinflußt und bestimmt worden."[13]

Die Glanzzeit des mittelalterlichen Litauens neigte sich im 15. Jahrhundert dem Ende zu. In dieser Zeit häuften sich die sich verschärfenden Konflikte mit der wachsenden Moskauer Macht. Nach dem Moskauer Krieg 1503, der mit einem Waffenstillstand geschlossen wurde, entwickelte sich Moskau eindeutig zu der Großmacht in Osteuropa[14].

Darüber hinaus gelangte Litauen in den folgenden zwei Jahrhunderten in den Schatten Polens und verlor immer mehr an Eigenständigkeit. Hellmann schreibt:

> „Das Großfürstentum repräsentierte eine Schicht von Menschen, die in ihrer Lebensform, in Sprache und Kleidung dem Polentum zugehörte. Mochte auch der Kleinadel, der in der Verwaltung und Gerichten die Posten der Sekretäre und Schreiber einnahm, zum Teil in armseligen Verhältnissen in seinen Adelsdörfchen leben, welche insbesondere in Schemaiten zahlreich waren, und sich kaum von Bauerntum unterscheiden, ja, seine litauische Hausprache bewahren, so hat doch gerade die Zeit der Wasakönige den allmählichen Einschmelzungsprozeß Litauens in Polen deutlich werden lassen."[15]

So gewann das Polnische an Bedeutung, wobei gleichzeitig das Litauische, das ohnehin nur eine Volkssprache war (die Kanzleisprache war bis dahin Altostslawisch), noch unwichtiger wurde. Litauisch wurde nur von den unfreien Bauern gesprochen und wurde als minderwertig angesehen, um dann auch dem Polnischen Vorrang zu geben. Bereits zu diesem Zeitpunkt erwähnt Hellmann das Polnische als zweite Sprache:

> „Es ist ungewiß, seit wann die Kenntnis des Polnischen in die bäuerlichen Schichten eindrang und hier eine Zweitsprachigkeit bewirkte, die noch bis ins 20. Jahrhundert erhalten blieb."[16]

13 M. Hellmann, 1996, S. 37.
14 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 58–59.
15 M. Hellmann, 1996, S. 87.
16 M. Hellmann, 1996, S. 88.

Copyrighted material

Das 17. und 18. Jahrhundert verlief für Litauen unglücklich. Litauen wurde häufig von Russland angegriffen und verlor immer mehr Gebiete zu Gunsten des Zarenreiches. Dazu kam noch ein Konflikt mit Schweden, und seit 1767 der Bürgerkrieg, wobei zum ersten Mal die Trennung des Doppelreiches in Erwägung gezogen wurde[17]. Der so politisch und militärisch geschwächte Doppelstaat erweckte Expansionsbestrebungen der Nachbarländer. 1772 haben Russland, Preußen und Österreich einen Teilungsvertrag unterzeichnet und damit wurde die Erste Teilung Polens vollzogen, womit auch Litauen die östlichen Landesteile an Russland verlor[18]. Dies führte zu schmerzhaften und restriktiven Schritten seitens der Teilungsmächte, unter anderem zu Repressalien im Bildungswesen. Als Reaktion verstärkten sich die Reformationsversuche im Land, in deren Ergebnis die Konstitution vom 3. Mai 1791 zu nennen ist. Diese erste freiheitliche Verfassung in Europa wurde aber vom litauischen Adel abgelehnt, weil sie litauisches Bestreben nach Eigenständigkeit nicht berücksichtigte[19]. Im folgenden – auch durch den litauischen Adel forcierten – Russisch-Polnischen Krieg erlitt Polen eine Niederlage und wurde 1793 zwischen Russland und Preußen erneut geteilt[20]. In Reaktion auf die Zweite Teilung folgte ein nationaler Aufstand unter General Tadeusz Kościuszko, dessen Niederlage zur Dritten Teilung Polens (1795) führte, an dem wieder neben Russland und Preußen auch Österreich teilnahm. Die Dritte Teilung Polens beendete die Existenz des Doppelreiches Polen-Litauen und ließ es von der politischen Landkarte verschwinden.[21]

2.3 Litauen als russische Provinz des Zarenreiches

Mit der Dritten Teilung Polens geriet Litauen endgültig unter die russische Zarenherrschaft und wurde zu einer Provinz des Russischen Reiches. Die Versuche eine Unabhängigkeit wieder zu erlangen, z. B. durch die polnischen Aufstände von 1830 und 1863[22], an denen auch teilweise Litauer beteiligt waren, wurden blutig niedergeschlagen und führten in Konsequenz zu weiterer Beschränkung der schon sowieso geringen Freiheit. Russland vollzog

17 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 89.
18 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 93.
19 Die 3.-Mai-Konstitution trat nie in Kraft, war aber die erste kodifizierte Verfassung Europas und wirkte als Vorbild in der Verfassungsgeschichte. Vgl. J. K. Hoensch, S. 167.
20 Vgl. ebenda.
21 Vgl. J. K. Hoensch, 1998, S. 168.
22 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 101–102.

Copyrighted material

eine Politik der völligen Russifizierung, die in mehreren Lebensbereichen durchgesetzt wurde. Zuerst wurde der Druck litauischer Publikationen in lateinischer Schrift verboten. Diese durften nur im kyrillischen Alphabet geschrieben werden und unterlagen der Zensur. Dies betraf auch das ländliche Schulwesen, wie auch den Staatsdienst. Die litauischen Grundschulen wurden geschlossen und ausschließlich russische Lehrer durften den Unterricht in russischer Sprache abhalten. Besonders unterdrückt waren die Katholiken, denen es verboten war öffentliche Ämter auszuüben. Die Behörden ließen viele katholische Kirchen schließen oder abreißen und die übrig gebliebenen wandelten sie in orthodoxe um. Neben Verbot, Verfolgung und Unterdrückung war die Ansiedlung russischer Kolonisten eine der weiteren Russifizierungsmaßnahmen. Die Güter und Herrenhöfe der litauischen Adligen, die sich an den Aufständen von 1830 und 1863 beteiligt hatten, wurden beschlagnahmt und an russische Herren vergeben.[23]

Am Anfang des 20. Jahrhunderts lockerte sich die Situation ein wenig. Im April 1904 wurde das Druckverbot in lateinischer Schrift aufgehoben, die Zensur blieb jedoch bestehen. Nach der Russischen Revolution von 1905 wurde Litauisch in privaten Schulen gestattet. Auch die verbannten Litauer durften aus dem Ausland zurückkommen.[24] Die Hoffnung auf positive Änderungen in Richtung Unabhängigkeit erwies sich zunächst jedoch noch als illusorisch.

2.4 Der Weg in die Unabhängigkeit und der polnisch-litauische Antagonismus in der Zwischenkriegszeit

Während des Ersten Weltkrieges besetzten die deutschen Truppen seit März 1915 das gesamte litauische Gebiet. Litauen wurde zu einer Verwaltungseinheit, die nicht selbstständig existieren konnte, sich wirtschaftlich aber vom Russischen Reich gelöst hatte.[25] Deutschland wollte Litauen als einen souveränen Staat nur unter der Bedingung einer ökonomischen und militärischen Union mit dem Deutschen Reich anerkennen. Am 16. Februar 1918 erklärte der litauische Landesrat Taryba „die Wiederherstellung eines auf demokratischer Grundlage aufgebauten, unabhängigen litauischen Staates mit der Hauptstadt Wilna", der engste Bindungen ans Deutsche Reich, u.a eine Militär-, Zoll- und Münzunion haben sollte[26]. 1919 erfolgte ein militärischer Angriff von

23 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 102–103.
24 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 124–125.
25 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 135.
26 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 139.

Copyrighted material

Seiten Polens, das seine Ansprüche auf die Stadt Wilna, die hauptsächlich von polnischer Bevölkerung bewohnt war, zur Geltung brachte. Der Polnisch-Litauische Krieg erwirkte eine Teilung Litauens in die Republik Litauen mit der De-facto-Hauptstadt Kaunas und Mittellitauen mit Wilna. Dieser polnische separatistische Staat bestand bis Februar 1922, als man in Wilna den Anschluss an Polen beschloss[27].

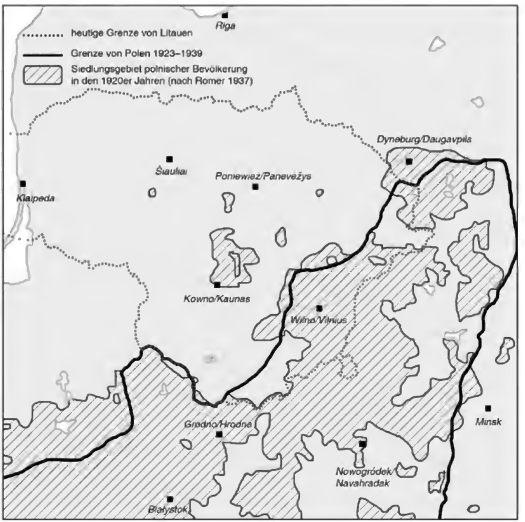


Abb. 1: Siedlungsgebiet polnischer Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit[28]

Die Zeit der ersten Republik Litauen bedeutete einen großen Aufschwung in der litauischen Kultur und Bildung, dessen Zentrum die Hauptstadt Kaunas war.

Von 1926 bis 1938 wurde Litauen vom Regime Antanas Smetona autoritär

27 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 146.

28 Zeichnung A. Fiedler. Siedlungsgrenzen polnischer Bevölkerung nach E. Romer, 1937.

Copyrighted material

regiert, der durch einen Putsch und die Auflösung des Parlaments an die Macht kam.[29] In dieser Zeit entwickelte sich eine starke nationalistische Bewegung, die vor allem gegen das Polentum ausgerichtet war.[30] Das ständige Konkurrieren um das Wilnagebiet wirkte sich auf die Beziehung zwischen den Polen und den Litauern aus. Die Litauer empfanden die Anwesenheit der Polen, die etwa 3,2 % der litauischen Gesamtbevölkerung ausmachten, nicht nur als eine Bedrohung für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Staates, ihre ausgeprägte Kultur galt auch als Bedrohung für die sich noch entwickelnde litauische Gesellschaft[31]. Die zahlreichen Repressalien gegen die Polen, die nicht als Polen, sondern als polonisierte Litauer angesehen wurden, sollten zur schnellen Litauisierung führen[32].

Die Situation im polnischen Wilnagebiet kann man im Hinblick auf die Minderheiten als spiegelbildlich zur Lage in der Republik Litauen bezeichnen. Nachdem zunächst im Wilnagebiet die polnische Bevölkerung bevorzugt wurde (im Staatsdienst konnten ausschließlich Polen beschäftigt werden, polnische Militärangehörige wurden gezielt im Wilnagebiet angesiedelt[33]), benachteiligte die polnische Politik der 1920er Jahre bewusst die Minderheiten mit dem Ziel ihrer Assimilation[34]. Im Vergleich zur weißrussischen Minderheit hatte die litauische Minderheit einen etwas besseren Stand, waren die katholischen Litauer nicht von der gegen die Orthodoxie gerichteten Kirchenpolitik betroffen. Für die Pflege der litauischen Sprache existierten noch einige Bildungseinrichtungen, Grundschulen und ein litauisches Lektorat an der Universität Wilna, was gleichwohl als nicht ausreichend empfunden wurde. Um die litauische Minderheit ruhig zu stellen, bemühte man sich vor allem um eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre fehlte den Minderheiten auch der rechtliche Schutz nachdem 1934 Polen einseitig den bei Republikgründung mit dem Völkerbund geschlossenen Minderheitenschutzvertrag aufkündigte[35].

29 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 161.
30 Vgl. A. Srebrakowski im Internet: http://www.najmici.net/losy_litwa.htm; am 10.02.2008.
31 Vgl. A. Senn, 1993, S. 403.
32 Vgl. A. Srebrakowski im Internet: http://www.najmici.net/losy_litwa.htm; am 10.02.2008.
33 Vgl. A. Skrzypek, 1993, S. 388–389.
34 Vgl. A. Skrzypek, 1993, S. 394.
35 Vgl. J. Hoensch, 1998, S. 274–275.

Copyrighted material

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Zwischenkriegszeit sowohl in der Republik Litauen als auch im polnischen Wilnagebiet von gegenseitigem Misstrauen zwischen den beiden Völkern, der Förderung der eigenen Kultur, des Bildungswesens und der Religion und Propagierung der Sprache bei gleichzeitiger Unterdrückung der anderen Bevölkerungsgruppe unter einer autoritären Regierung geprägt war. Hinzu kommt in beiden Fällen der außenpolitische Druck von deutscher und auch sowjetischer Seite, die ihre 1918 bzw. 1920 erlittenen Gebietsverluste nicht hinnehmen wollten und was letztendlich zur Revision ihrer Ansprüche im Zweiten Weltkrieg führen sollte.

2.5 Der Zweite Weltkrieg und die sowjetische Periode

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eröffnete Litauen zunächst die Chance, das Wilnagebiet zurückzubekommen. Litauen befand sich – anders als zuerst im Hitler-Stalin-Pakt vorgesehen – nach weiteren deutsch-sowjetischen Zusatzabkommen im sowjetischen Einflussbereich[36]. Nachdem die Sowjetunion im September 1939 Ostpolen mit dem Wilnagebiet besetzt hatte, schloss sie im Oktober mit Litauen einen Beistandspakt[37] und das umstrittene Gebiet samt der Stadt Wilna wurde Litauen übergeben[38], was mit einer sofortigen Litauisierung einherging (z.B. der Schließung der polnischen Universität, Entfernung polnischer Beamter). Allerdings musste Litauen für dieses sowjetische Zugeständnis die Rote Armee ins Land lassen, die vertragsgemäß Militärstützpunkte einrichtete, aber schon 1940 die Annexion des gesamten Landes vollzog. Litauen wurde als 14. Sowjetrepublik in die Sowjetunion aufgenommen[39]. Damit war die etwa zwanzigjährige Unabhängigkeit der Republik Litauen zu Ende.

Nach der deutschen Okkupation von 1941–1944, die mit der gezielten Ermordung der jüdischen Bevölkerung Litauens einherging, verließen mit den Deutschen auch Tausende Litauer das Land gen Westen. Nach Verträgen zwischen der 1944 neu gegründeten Volksrepublik Polen und der Sowjetunion siedelten 170.000 Menschen polnischer Herkunft aus der Litauischen

36 Siehe Die Neuordnung Osteuropas in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht,
im Internet unter: http://www.zaoerv.de/09_1939_40/9_1939_1_b_912_2_940.pdf.
37 Siehe ebenda.
38 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 168–169.
39 Vgl. M. Hellmann, 1996, S. 171.

Copyrighted material

Sowjetrepublik (LTSR), die wieder das Wilnagebiet umschloss, nach Polen um[40].

Die stalinistische Periode war von Deportationen, Verhaftungen wegen „Kulakentums", und dem Kampf gegen die Kirchen geprägt, wobei die katholische Kirche, der Litauer und Polen angehörten, stärkeren Repressionen ausgesetzt war als die orthodoxe. Durch die einsetzende Industrialisierung sowjetischer Prägung kamen in den folgenden Jahrzehnten Einwanderer meist russischer Muttersprache ins Land.

2.6 Die jüngste unabhängige Republik Litauen

Während der von Michail Gorbačëv eingeleiteten Perestrojka-Zeit in den 1980er Jahren wurde der Wille nach Unabhängigkeit und Selbstständigkeit in Litauen wieder offener gezeigt. Die Veröffentlichung des geheimen Zusatzprotokolls zum Hitler-Stalin-Pakt entkräftete zudem die Mär vom freiwilligen Anschluss der baltischen Republiken an die Sowjetunion und beflügelte die Unabhängigkeitsbewegung.

Am 11. März 1990 erklärte der – in ersten freien Wahlen bestimmte – Oberste Sowjet der Litauischen Sowjetrepublik die Unabhängigkeit Litauens, die nach einem misslungenen Putschversuch moskautreuer Russen 1991 vollzogen wurde und international anerkannt wurde[41].

Auf einen wesentlichen Unterschied beim Unabhängigkeitsprozess Litauens im Vergleich zu denen der Nachbarländer Lettland und Estland, die durch ihre analoge Geschichte im 20. Jahrhundert verbunden sind, sei hingewiesen: Der aus der früheren Sowjetrepublik hervorgegangene Staat Litauen ist staatsrechtlich eine Neugründung, alle Bewohner der früheren LTSR wurden zu litauischen Staatsbürgern. Lettland und Estland hingegen setzen ihre Verfassungen aus der Zwischenkriegszeit in Kraft und betrachten die sowjetische Periode als Okkupationszeit, Staatsbürger dieser Länder konnten nur Bewohner der Länder vor 1939 und deren Nachkommen sein. Einwanderer aus anderen Sowjetrepubliken (meist russischsprachig) konnten die Staatsbürgerschaft beantragen, das Verfahren ging einher mit einem Sprachtest in der jeweiligen Amtssprache Estnisch beziehungsweise Lettisch. Die Bewohner Litauens müssen jedoch nicht zwingend die Amtssprache des neuen Staates beherrschen, um Staatsbürger zu sein.

40 Vgl. A. Srebrakowski im Internet: http://www.najmici.net/losy_litwa.htm; am 10.02.2008.

41 Vgl. im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Litauens; am 12.02.2008.

Copyrighted material

3. Die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit

In Gebieten, die von mehreren ethnischen Gruppen bewohnt werden, ist oft das Phänomen der Mehrsprachigkeit festzustellen, was hier als gesellschaftliche, nicht als individuelle Erscheinung zu verstehen ist. Laut Georg Kremnitz[42] liefert insbesondere die Minderheitenforschung eine Quelle für die Sprachwissenschaft im Hinblick auf die Mehrsprachigkeit. Litauen stellt also ein gutes Beispiel für den Fall einer mehrsprachigen Gesellschaft dar, da diese aus mehreren ethnischen Gruppen besteht und in den gegebenen sprachlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen eine solche Fähigkeit entwickelt hat. Unter der Annahme, dass eine mehrsprachige Gesellschaft vorliegt, stellt sich die Frage nach den sprachlichen Kompetenzen der Sprecher, denn trotz des weiten Verständnisses des Problems (als Gesellschaft) gibt es klare Differenzierungen zwischen den Sprechern in einer mehrsprachigen Gesellschaft, da davon auszugehen ist, dass nicht jedes Mitglied der Gesellschaft mehrsprachig ist, oder dass die Erfahrungen der Sprecher nicht vollständig übereinstimmen. Wenn man nämlich den Kontakt der Sprecher verschiedener Sprachen oder Sprachgruppen (wie z.B. bei den Polnisch-, Litauisch- und Russischsprechern in Litauen) untereinander betrachten würde, müsste man erwarten, dass der Kontakt zu sprachlichen Interferenzen führt. Natascha Müller differenziert hier den Begriff *Spracheneinfluss* beim sukzessiven Erwerb von Muttersprache und weiteren Sprachen zwischen *positivem* und *negativem Transfer*, bei dem erlernte Muster entweder das Erlernen der neuen Sprache erleichtern oder zu Fehlern führen können.[43] Meiner Meinung nach wäre es dabei spannend zu erfahren, inwiefern das Image, das Prestige einer Sprache und die Akzeptanz der Umgebung beim Spracheneinfluss von Bedeutung sind, was freilich schwer zu untersuchen ist. Interessant ist ferner das Verhältnis zwischen den sprachlichen Fähigkeiten (Verstehen, Sprechen, Lesen, Schreiben) innerhalb einer Sprache im Vergleich zu den Möglichkeiten innerhalb der anderen Sprachen. Hierfür benutzt Kremnitz die Begriffe der *symmetrischen* bzw. der *asymmetrischen Zweisprachigkeit*[44] im Falle der Beherrschung zweier Sprachen (was aber auch auf die Beherrschung mehrerer Sprachen übertragen werden kann). Einen wichtigen Aspekt stellt auch die Phonetik dar, denn auch die Aussprache wird von der zweiten, oder weiteren Sprache beeinflusst und

42 Vgl. G. Kremnitz, 1990, S. 22–23.
43 Vgl. N. Müller, 2006, S. 19–20.
44 Vgl. G. Kremnitz, 1990, S. 24–25.

Copyrighted material

von dieser Tendenz ist bei einem parallelen Gebrauch der Sprachen verstärkt auszugehen.

Von Relevanz sind auch die psychologischen Motive der Mehrsprachigkeit, die nach Kremnitz als *instrumentelle* oder *integrative* bezeichnet werden,[45] und die eine Erklärung für das Phänomen sein können. Die instrumentelle Mehrsprachigkeit bezieht sich auf das eigene Kommunikationsbedürfnis z.B. den Willen die Ausdrucksmöglichkeiten erweitern zu können, wobei die integrative Mehrsprachigkeit durch die Anerkennungsbedürfnisse in einer Gesellschaft begründet ist.

Bei der Betrachtung der Mehrsprachigkeit ist außerdem den folgenden Fragen nachzugehen: wurden die Sprachen gleichzeitig (*simultan*) oder nacheinander (*sukzessive*) erlernt, erfolgte der Spracherwerb *im Kindesalter* oder *im Erwachsenenalter* und verlief der Erwerb *natürlich* (z.B. in der Familie) oder *gesteuert* (beispielsweise in der Schule)?[46]

Diese hier dargelegten Aspekte möchte ich bei der späteren Analyse berücksichtigen.

4. Sprachen in Litauen

Was für einen Bürger, der in einem politisch, wirtschaftlich und sozial stabilen, demokratischen Rechtstaat aufgewachsen ist als undenkbar oder unvorstellbar erscheinen mag, nämlich die Unkenntnis der Amtssprache des Landes, geschieht gar nicht selten. Bekannt sind Politiker, wie z.B. der Präsident Weißrusslands Aljaksandr Lukašenka, der kein Weißrussisch, sondern Russisch beherrscht, oder der ehemalige ukrainische Präsident Leonid Kučma, der das Ukrainische im erwachsenen Alter aus politischen Gründen lernen musste. Auffällig in den zwei genannten Beispielen ist die Tatsache, dass beide erwähnten Länder eine sowjetische Vergangenheit verbindet, was auch für Litauen zutreffend ist.

Durch die historischen Ereignisse musste das Litauische in seiner Existenz verschiedene Etappen überwinden, um erst heute einen prioritären Status genießen zu dürfen. Aus den soziohistorischen Gründen haben heute viele litauische Bürger mit dem „Problem" der Muttersprache zu kämpfen.

45 Vgl. G. Kremnitz, 1990, S. 26.
46 Vgl. N. Müller, 2006, S. 13.

Copyrighted material

Jahrhundertelang wurde das Land durch Polen beeinflusst, wodurch das Polnische bis heute präsent ist, nicht nur in Kreisen der polnischen Minorität, da gerade in dieser Sprache das kulturelle Erbe des Landes gestaltet wurde. Nicht ohne Bedeutung sind in dieser Hinsicht die Polonisierungsversuche in der Zwischenkriegszeit im Wilnagebiet, von denen ausführlich A. Skrzypek schreibt[47]. Auch die Tagebücher des schweizerischen Wissenschaftlers Prof. A. Senn, der von 1921 bis 1929 in der Republik Litauen arbeitete und lebte, in denen er der Nationalitätenfrage zu dem Zeitpunkt nachgeht, zeugen von einer großen wie auch unerwünschten allgegenwärtigen polnischen Kultur und Sprache, die eine Bedrohung für die Entwicklung der neuen litauischen Gesellschaft war.[48]

In den Nachkriegsjahren wurde die Polonisierung durch Russifizierung abgelöst. Senn schreibt:

> „Natürlich bleibt Russisch die ‚Sprache der Kommunikation' in Orten wie beispielsweise dem Kernkraftwerk Ignalina, aber so wie litauische Linguisten in den 20ern Polonismen aus ihrer Sprache entfernen wollten, so kämpfen die Linguisten heute gegen russische Einflüsse im Sprachgebrauch."[49]

Die Einflüsse des Russischen im Litauischen sind heute sicherlich spürbarer als die des Polnischen. Der Grund dafür ist der kleine zeitliche Abstand, in dem das Litauische sich erst ein Renommee erkämpfen musste. Darüber hinaus hatte das Russische in der Sowjetrepublik Litauen den Status der zweiten Amtssprache, wodurch alle Bürger gezwungen waren, die Sprache zu beherrschen.

Srebrakowski schreibt:

> „[...] die Sprache der allgemeinen Kommunikation war für sie Russisch, was durch die frühere Politik der Sowjetmacht begründet ist. Diese Sprache beherrschte den Arbeitsplatz. In dieser Sprache konnte man sich ohne Probleme auf der Straße, oder im Geschäft verständigen, Radio hören oder einen Film im Fernsehen oder Kino sehen. Der größte Teil der Literatur - sowohl Fachliteratur als auch Belletristik sowie Presse unterschiedlicher Art war auf Russisch erhältlich."[50]

47 Vgl. A. Skrzypek, 1993, S. 400–402.

48 Vgl. A. E. Senn, 1993, S. 403, 408–411.

49 A. E. Senn, 1993, S. 409.

50 A. Srebrakowski im Internet: http://www.najmici.net/losy_litwa.htm; am 10.02.2008,

Copyrighted material

Das Litauische erlebte seine Renaissance erst nach der Unabhängigkeit 1990. Im Gesetz Nr. I-779 vom 31.01.1995 wird es als Amtssprache festgelegt[51]. Nach diesem Gesetz wurde das Funktionieren des Lebens in Litauen von der guten Kenntnis des Litauischen abhängig. Der Staat ließ nicht viel Zeit um den sprachlichen Rückstand nachzuholen, was von der Natur aus eine repressive Wirkung für die Minderheiten hatte, die sich bis dahin auch in der Öffentlichkeit ihrer eigenen Sprachen bedienen konnten.[52]

Da die Bildung eines Nationalstaates klassisch über die identitätsstiftende Rolle einer gemeinsamen Sprache geschieht, ist es nachvollziehbar, dass die Rolle des Litauischen während der Unabhängigkeitsbewegung des Landes gestärkt wurde. Der Prozess, das Litauische zu einer Prestigesprache zu machen, war für den Staat taktisch notwendig.

Durch diesen Prozess kann man vom Phänomen der Mehrsprachigkeit der polnischen Minderheit sprechen, die zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt drei Sprachen spricht. Die Kenntnisse des Polnischen werden aus patriotischen Gründen zuhause gepflegt und – solange die Möglichkeit besteht – in den polnischen Schulen verstärkt. Die Kenntnis des Russischen ist noch aus der Sowjetzeit präsent, während der Umgang jedes Staatsbürgers in der litauischen Sprache aufgrund seines Status als Amtssprache des Landes vorausgesetzt wird. Diese Situation ist sehr wahrscheinlich vorübergehend. Man kann annehmen, dass die neue Generation der Polen in Litauen nur Polnisch und Litauisch lernt, und schon in zehn Jahren kein Russisch mehr gesprochen wird. Die optimistische Version setzt voraus, dass die Qualität des Polnischen sich nicht ändern wird.

Als ein interessantes Phänomen muss man die Bedeutung des Russischen im osteuropäischen Raum anmerken. Das Thema ist sehr komplex, gehört jedoch nicht unmittelbar in den Rahmen dieser Arbeit und müsste separat bearbeitet werden. Ich möchte aber bemerken, dass das Russische durch die historische Rolle Russlands beziehungsweise der Sowjetunion als Träger dieser Sprache stigmatisiert worden ist, da es meist negative Assoziationen auslöst. Die Kenntnis des Russischen wird im postsowjetischen Raum gern

S. 6, Übersetzung A. Fiedler.

51 Vgl. im Internet: http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_uw5; am 01.03.2008.

52 Vgl. A. Srebrakowskiim Internet: http://www.najmici.net/losy_litwa.htm; am 10.02.2008, S. 6.

Copyrighted material

von den Sprechern geleugnet, obwohl die Sprache durchaus in der Lage ist, als eine Art Lingua Franca Osteuropas oder gar des Ostens zu funktionieren.

5. Minderheitenpolitik und Polnische Minderheit in Litauen

Aus dem vorangegangenen Kapitel sollte ersichtlich sein, dass der Vielvölkerstaat und die langjährige gemeinsame Geschichte Litauens und Polens die Grundlage für die heutige Existenz der polnischen, wie auch anderer Minderheiten in Litauen ist.

Nach Angaben des Litauischen Departements für Statistik beträgt die Zahl der Bevölkerung Litauens für das Jahr 2007 insgesamt 3.384.900 Einwohner, darunter 212.100 Polen, was 6,3% der gesamten Population ausmacht. Neben den Russen bilden damit die Polen die stärkste Minderheit Litauens.

Nationalität	*Population in 1000*					*Prozentual*				
	1970	*1979*	*1989*	*2001*	*2007*	*1970*	*1979*	*1989*	*2001*	*2007*
Insgesamt	3128,2	3391,5	3674,8	3484,0	3384,9	100	100	100	100	100
Litauer	2506,8	2712,2	2924,3	2907,3	2864,0	80,1	80,0	79,6	83,5	84,6
Russen	286,0	303,5	344,5	219,8	173,3	8,6	8,9	9,4	6,3	5,1
Polen	240,2	247,0	258,0	235,0	212,1	7,7	7,3	7,0	6,7	6,3
Weißrussen	45,4	57,6	63,2	42,9	38,4	1,5	1,7	1,7	1,2	1,1
Ukrainer	25,1	32,0	44,8	22,5	21,2	0,8	1,0	1,2	0,7	0,6
Juden	23,6	14,7	12,4	4,0	3,5	0,8	0,4	0,3	0,1	0,1
Letten	5,1	4,4	4,2	3,0	2,6	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Tataren	3,5	4,0	5,2	3,2	2,9	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Deutsche	1,9	2,6	2,1	3,2	3,5	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Rumänen	1,9	2,3	2,7	2,6	2,8	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Andere	6,7	11,2	13,4	7,6	8,9	0,2	0,3	0,4	0,2	0,3
Unbekannt	–	–	–	32,9	51,7	–	–	–	0,9	1,5

Tabelle 1: Anerkannte Minderheiten in Litauen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung[53]

Der Status der Minderheiten wird im Gesetz Nr. XI-3412 vom 23.11.1989[54] über nationale Minderheiten, erlassen noch durch das damalige Parlament

53 Vgl. im Internet: http://www.stat.gov.lt/en/pages/view/?id=2177; am 20.02.2008.
54 Vgl. im Internet: http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_uw2; am 20.02.2008.

Copyrighted material

der Sowjetrepublik Litauen, geändert und ergänzt im Gesetz Nr. I-1007 vom 29.01.1991, geregelt.

Das litauische Gesetz über nationale Minderheiten

- garantiert die freie Entwicklung der nationalen Minderheiten und deren Sprachen,
- verbietet die Diskriminierung aus rassischen, ethnischen oder sprachlichen Gründen,
- gewährt das Recht in der Muttersprache zu lernen sowie eigene Bildungs- und Kultureinrichtungen zu gründen,
- gewährt das Recht auf Religionsfreiheit sowie die uneingeschränkte Ausübung der Religion in der Muttersprache,
- gewährt das Recht die (Minderheiten-)Sprache (neben der Amtssprache) auf Informationstafeln sowie in Ämtern in den von den Minderheiten bewohnten Gebieten zu gebrauchen,
- gewährt die Freiheit auf Information und der Presse in der Muttersprache,
- gewährt das Recht auf Kontakt mit Angehörigen der eigenen Ethnie, die ihren Wohnsitz außerhalb Litauens haben,
- gewährt Vereinsfreiheit. [55]

Darüber hinaus wurden zwischen der Republik Litauen und der Republik Polen mehrere Verträge unterzeichnet, die die Rechte und den Status der polnischen Minderheit in Litauen im Detail regulieren, z.B. das lange erwartete und vor Kurzem beschlossene Recht auf die polnische Schreibweise der Vor- und Nachnamen.[56]

Die polnische Minderheit siedelt hauptsächlich um das historisch umstrittene Gebiet Wilna und in der Stadt selbst. Sie ist gut organisiert und ihre Vertreter sind sehr zahlreich. Die größte offizielle Organisation, die seit 1990 besteht, heißt *Verband der Polen in Litauen*[57]. Die politische Vertretung der Minderheit in Litauen sind die Partei *Wahlaktion der Polen Litauens*, die derzeit im Parlament

55 Vgl. im Internet: http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_uw3; am 20.02.2008.

56 Vgl. im Internet: http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_spis; am 20.02.2008.

57 Polnisch *Związek Polaków na Litwie*, siehe auch http://www.zpl.lt/.

Copyrighted material

(*Sejmas*) mit zwei Direktmandaten präsent ist[58], und die *Polnische Volkspartei*[59]. Außerdem gibt es diverse andere Organisationen wie *Haus der Polnischen Kultur in Wilna* oder das *Polnische Kulturzentrum in Litauen*, Vereinigungen, Verbände, Stiftungen, Clubs etc[60].

Zurzeit gibt es acht polnische Zeitungen, die meist wöchentlich erscheinen, und den polnischen Radiosender *Znad Wilii*. Die Möglichkeit, polnische Kultur auf Polnisch zu genießen, bietet auch das polnische Theater.

Laut der Gesellschaft *Płacieniszki*, die eine Organisation für polnische Schulen in Litauen ist[61], gibt es heute in Litauen 121 Schulen, in denen in polnischer Sprache unterrichtet wird. Außerdem gibt es zwei Hochschulen: die polnische Universität mit dem lateinischen Namen *UNIVERSITAS STUDIORUM POLONA VILNENSIS* und die seit 2007 bestehende Filiale der polnischen Universität Białystok, in der ebenfalls Polnisch Vorlesungssprache ist.

Trotz der hohen Zahlen wird die Situation im Schulwesen als sehr kritisch beschrieben. Die erwähnte Gesellschaft spricht von der Diskriminierung der polnischen Schulen im Gegensatz zu litauischen v. a. in finanzieller Hinsicht. Es fehlen polnische Schulbücher, die litauischen werden nicht übersetzt. Die meisten Schulen erfüllen die Bedingungen nicht, die von der aktuellen Schulreform vorausgesetzt werden, d. h. sie sind nicht mit Computer-, Chemie- oder Physikräumen ausgestattet und sind daher von der Schließung bedroht. In einer schlimmen Lage befinden sich grundsätzlich alle polnischen Schulen in den Dörfern. Der Staat finanziert den Bau neuer Schulen für litauische Kinder, die in den von der Minderheit bewohnten Regionen nicht die notwendigen Zahlen erfüllen und die eine Konkurrenz für polnische Schulen sind. Es wird dabei um jeden polnischen Schüler gekämpft und damit den Polen gleichzeitig der Weg zur Bildung in der Muttersprache versperrt. Laut Angaben der Gesellschaft existieren die polnischen Schulen nur und ausschließlich durch die finanzielle Unterstützung privater Menschen oder Organisationen, was mit den Grundsätzen der Verfassung über Minderheiten kollidiert und im Widerspruch zu den dort stehenden Garantien steht.

---

58 Polnisch *Akcja Wyborcza Polaków na Litwie*, siehe auch http://pl.wikipedia.org/wiki/Akcja_Wyborcza_Polak%C3%B3w_na_Litwie.

59 Polnisch *Polska Partia Ludowa*, siehe auch http://www.lllp.lt/.

60 Adressen der wichtigsten Organisationen im Internet: http://www.polonia.org/litwa.htm.

61 Im Internet: http://www.placieniszki.org.

Copyrighted material

In dieser Hinsicht wird auch die Rolle der Republik Polen sehr kritisch betrachtet. Ryszard Maciejkianiec, der Gründer und ehemalige Abgeordnete der Polnischen Volkspartei und Chefredakteur der Zeitung *Nasz Czas*, der auch zu den aktivsten Vertretern der polnischen Minderheit gehört, äußert sich sehr kritisch über die „unverständliche, undurchschaubare und nicht transparente"[62] Politik Polens bezüglich der Minorität in Litauen. In einem Beitrag zu den Rechten der ethnischen Minderheiten in der EU schreibt Maciejkianiec, dass Polen durch politische Schritte, Verbreiten negativer Stereotype und gezieltes Verhindern, dass alte historische Wunden heilen können, im Bewusstsein neuer Generationen von Polen und Litauern ein wechselseitiges Feindbildbaut. In diesem „bösen" Geiste werden die finanziellen Mittel aus Polen vergeben, die de facto keine Hilfe darstellen, sondern für weitere Konflikte zwischen den Nationen sorgen.[63] Maciejkianiec gehört zu den wenigen Personen, die versuchen, die heutige Lage der Minderheit positiv zu sehen. In einem Gespräch mit uns[64] zeigte er sich überzeugt, dass die soziohistorischen Entwicklungsbedingungen, die innerhalb der letzten Jahrzehnte die polnische Minderheit gezwungen haben, in einer Vielvölkergesellschaft, unter drei sprachlichen und kulturellen Einflüssen zu leben (polnisch, russisch, litauisch), eine Mehrsprachigkeit entwickelten, die man sehr wohl positiv sehen soll, und von der vor allem die junge Generation profitiert.

6. Untersuchung der Mehrsprachigkeit unter Angehörigen der polnischen Minderheit in Litauen

Im September 2006 habe ich mit zwei weiteren Studierenden der Universität Potsdam eine Bildungsreise in die baltischen Länder organisiert. Das Thema der Reise war die Untersuchung der slawischen Minderheiten im Ostseeraum. Die Reise, an der 15 Studierende aus unterschiedlichen Fächern unserer Universität teilgenommen haben, dauerte 14 Tage. Wir haben Polen, Litauen, Lettland und Estland besucht und uns dort jeweils mit Vertretern der dortigen Minderheiten getroffen. Es waren hauptsächlich Vertreter der Minderheitenorganisationen, Presse, Kirche, aber auch Universitäten. In Wilna haben wir Ryszard Maciejkianiec getroffen. Das Gespräch mit ihm

62 R. Maciejkianiec, 2006, S. 38.
63 R. Maciejkianiec, 2006, S. 39.
64 Treffen im September 2006 im Rahmen der Studienreise der Universität Potsdam.

Copyrighted material

nutze ich neben seinem Artikel als Quelle für diese Arbeit.

In Litauen habe ich auch Kontakt zu einem Verband polnischer Studenten geknüpft, deren Kenntnis mehrerer Sprachen mich faszinierte und mich später – nach dem Besuch eines Seminars zur Mehrsprachigkeit – dazu inspirierte, eine Arbeit zu diesem Thema zu schreiben.

Der Verband *Studium* existiert seit dem 3. März 2003 und vereinigt über 100 Personen polnischer Herkunft. Es sind hauptsächlich Studenten, aber auch Jugendliche mit anderer Ausbildung. Er ist an den *Verband der Polen in Litauen* gekoppelt. *Studium* wurde von Ilona Gryszkiewicz gegründet, die die Vorsitzende ist. Ilona hat Architektur studiert und arbeitet seit 4 Jahren in ihrem Beruf in Wilna. Sie spricht außer den drei erwähnten Sprachen Polnisch, Litauisch und Russisch noch Französisch, Portugiesisch und Englisch, wobei sie von allen beherrschten Fremdsprachen an der letzten immer noch arbeitet.

Der Verband engagiert sich sehr für das Leben der Minderheit. Es werden Treffen, Veranstaltungen oder Reisen organisiert, auch in europäischen Projekten, die vor allem die polnische Jugend anregen sollen, die polnische Identität wahrzunehmen.

6.1 Fragebogen

Bei den Gesprächen mit den polnischen Studierenden während der Reise ist mir aufgefallen, dass sie über mehrere Sprachen verfügen. Es handelte sich dabei nicht nur um die eigene Minderheitensprache Polnisch und die Amtssprache Litauisch, sondern noch weitere Fremd- oder Verkehrssprachen. Das Besondere daran ist, dass man hier nicht nur das Verhältnis Minoritätssprache zu der Majoritätssprache hat, sondern darüber hinaus eine starke Präsenz des Russischen beobachten kann, das auf einem vergleichbaren Niveau gesprochen wird. Man könnte vermuten, dass die Anwesenheit des Russischen, die rein historische Ursachen hat, nur temporärer Natur ist.

Da diese besondere Situation der Mehrsprachigkeit in Litauen ein relativ unentdecktes oder zumindest wissenschaftlich unberührtes und nicht erforschtes Phänomen ist, und daher auch keinerlei Publizistik existiert, die dieser Problematik gewidmet wäre – einzelne existierende Artikel beziehen sich auf die allgemeine sprachliche Situation in Litauen oder auf die konkrete Situation bestimmter Sprachen – und die ich als Untersuchungsquelle für meine Arbeit nutzen könnte, habe ich einen Fragebogen entwickelt, mit dem

Copyrighted material

ich mir erhoffte, Antworten zu den sich mir stellenden Fragen aus erster Hand zu finden.

Ich wollte herausfinden, welche Sprachen von der Zielgruppe gesprochen werden, wie der Grad der Beherrschung dieser Sprachen ist (nach Selbsteinschätzung), wie das Verhältnis der Sprecher zu dieser Sprache ist (z. B. Bezeichnung als Muttersprache, Umgangssprache, o. ä.), ob und wie stark die Zielgruppe vom Umfeld (Schule, Elternhaus) in Bezug auf eine Sprache geprägt ist und insbesondere die Untersuchungsgruppe dabei von dem litauischsprachigen Umfeld beeinflusst wird (Universität, aber auch Freundeskreis), wie das Image der jeweiligen Sprachen unter Angehörigen der Zielgruppe ist und wie sie das Image unter Personen außerhalb der Zielgruppe einschätzen. Des Weiteren wollte ich herausfinden, ob eine Verteilung des Gebrauchs einer Sprache vorliegt, d. h. ob für bestimmte Lebensbereiche die Kenntnis und auch der Gebrauch einer bestimmten Sprache vorausgesetzt werden. Was speziell das Russische angeht, so interessierte mich, inwiefern diese Sprache, die für die junge Untersuchungsgruppe weder Minderheitensprache noch institutionelle Verkehrssprache ist, noch Gebrauch findet, um die Zukunftsaussicht der Sprache einschätzen zu können.

Die Struktur des Fragebogens habe ich spontan überlegt und habe dazu keine Vorbilder genutzt, im Nachhinein würde ich manche Fragen anders oder „geschickter" formulieren, da mir einige heute – nachdem mir die Antworten vorliegen – recht suggestiv erscheinen.

Die Umfrage beinhaltet fünf Teile, von denen der erste persönliche Daten abfragt, die wichtig waren, um die familiären und sozialen Bedingungen (wie Wohnort oder Bildung) der Mehrsprachigkeit zu erfragen. Drei weitere Punkte sind jeweils einer Sprache gewidmet (Polnisch, Litauisch, Russisch) und der letzte stellt allgemeine Fragen zum Verhältnis zu Sprachen (wobei hier auch Fremdsprachenkenntnisse, wie Englisch, etc. Berücksichtigung finden).

Der Fragebogen wurde in polnischer Sprache geschrieben[65] und richtete sich explizit an die Mitglieder des Verbandes. Ich habe Polnisch dazu gewählt, da ich davon ausgegangen bin, dass alle Befragten über die Sprachkenntnisse verfügen müssten (der Grad der Beherrschung stand zur Frage), da sie Mitglieder der polnischen Minderheit sind, wobei die Kenntnis anderer Sprachen nur vermutet, aber nicht vorausgesetzt war und das Kernziel der

65 Eine Übersetzung der Umfrage ins Deutsche findet sich im Anhang.

Copyrighted material

Befragung bildete.

Die Umfrage habe ich an die E-Mail-Adresse der Vorsitzenden des Verbandes geschickt, die sie weitergeleitet hat, und um Antworten hatte ich ebenfalls per E-Mail gebeten. Ich bekam 39 Antworten zurück, was zwar weniger ist als ich erwartet hatte, aber ich auf die kurze Zeit zurückführe, wobei ich glaube, dass die Anzahl trotzdem eine Grundlage für eine Analyse bietet.

6.2 Auswertung der Fragebögen

Auf der Grundlage der 39 Fragebögen lässt sich Folgendes feststellen:

Die Befragten waren zwischen 20 bis 28 Jahre alt, sowohl weiblichen als auch männlichen Geschlechts. In der Rubrik Nationalität/Staatsangehörigkeit haben alle Personen *Polin/Pole/litauische* angegeben, was die Aussage trifft, dass sich die Befragten für nicht Litauer, sondern Polen halten, die allerdings eine litauische Staatsbürgerschaft besitzen, und was auf ein starkes Nationalbewusstsein hinweist. In fünf Fällen handelte es sich um Kinder gemischter Ehepaare (Polin und Litauer, zwei Mal Polin und Russe, zwei Mal Polin und Weißrusse), alle anderen Elternpaare waren polnisch. Der Wohnort war Wilna selbst, in acht Fällen waren es zwei Dörfer, die zum Wilnaer Landkreis gehören. Die meisten Teilnehmer waren Studenten, bzw. haben einen Hochschulabschluss, drei haben *Abitur/Hochschulreife* angekreuzt. Zu den gebrauchten Sprachen zählten Polnisch, Litauisch, Russisch und Englisch. In einem Fall wurde auch Deutsch genannt, und in einem Spanisch und Portugiesisch.

Im Punkt II, der sich auf die Kenntnis des Polnischen und das Verhältnis zu diesem bezog, haben alle Befragten bestätigt, Polnisch zu sprechen, wobei die Kenntnis drei Mal als *sehr gut* eingeschätzt wurde und in den restlichen Fällen *auf muttersprachigem Niveau*. Bei allen Befragten wurde die Sprache bereits *zu Hause* gelernt, was angesichts der Herkunft der Eltern nicht verwundert, wie auch *in der Schule*. Für alle war Polnisch *Muttersprache*. Auf die Frage, wie häufig Polnisch in der Alltagskommunikation benutzt wird, gab es Antworten von *sehr oft* bis *immer*. Gesprochen wird Polnisch immer *zu Hause* und *in der Schule/ beim Studium*, wie auch *bei den Freunden*. Die Sprache wird von den Befragten als *schön* und *unerlässlich* empfunden, wobei sie ein Mal als *schwer* bezeichnet wurde. Von der Umgebung wird Polnisch grundsätzlich *akzeptiert*, wenn es sich aber um Nicht-Minderheitenangehörige handelt, ist es unterschiedlich. Drei Personen haben *nicht akzeptiert* gewählt und drei *feindlich*, andere Antworten

Copyrighted material

waren *akzeptiert*. In der letzten Frage nach dem eventuellen Unbehagen bei Gebrauch des Polnischen wurde einheitlich *nein* angekreuzt, oft als Ergänzung wurde *ich bin stolz darauf* oder Ähnliches geschrieben.

Im III. Teil, der sich auf das Litauische bezog, haben ebenfalls alle Befragten bestätigt die Sprache zu beherrschen, wobei das Maß zwischen *sehr gut* (28 Personen) und *auf muttersprachigem Niveau* (11 Personen) oszillierte. Litauisch wurde bei allen Teilnehmern *in der Schule* und teilweise (17 Personen) *bei Freunden* gelernt. Interessant ist das Verhältnis zum Litauischen. 6 Personen halten die Sprache für die *zweite Muttersprache*, zwei Personen für eine *Fremdsprache*. Bei allen anderen erfolgte ein Eintrag in der Rubrik *andere*, der Litauisch als *Amtssprache* bzw. *Staatssprache* bezeichnet. Die Sprache wird von *sehr oft* bis *immer* benutzt, hauptsächlich *in der Schule/beim Studium* wie *bei der Arbeit*, und teilweise *bei Freunden*.

Der IV. Teil zum Russischen bestätigt die Kenntnis der Sprache von allen Befragten. Sie wird als *gut* bis *sehr gut* gesprochen bewertet, mit einer Ausnahme, wo die Kenntnis als *auf muttersprachigem Niveau* bezeichnet wird. Das Verhältnis zum Russischen wird als zweite Muttersprache (14 Personen) oder Fremdsprache (25) definiert. In der Alltagskommunikation wird Russisch *oft* bis *sehr oft* gesprochen. Situationen, in denen man gezwungen wäre Russisch zu benutzen, ergeben sich *bei den Freunden* (23 Personen) oder *gar nicht* (26 Personen).

Im V. Punkt antworten alle Befragten, dass die Kenntnis nur einer Sprache Schwierigkeiten bei der Alltagskommunikation hervorrufen wurde, jedoch hänge es eng mit der gesprochenen Sprache zusammen. Angenommen man spräche nur Litauisch, wäre die Kommunikation möglich aber schwer, denn es gibt Regionen in Litauen, in denen vor allem ältere Menschen leben, die nur Russisch oder nur Polnisch sprechen. Die jungen Leute sprechen alle Litauisch insofern wäre der Kontakt nur mit diesen möglich. Spräche man dagegen nur Polnisch oder nur Russisch, wäre die Kommunikation nur in engen Kreisen möglich. Auch die Möglichkeit, eine normal bezahlte Arbeit zu finden, wäre ausgeschlossen.

In den litauischen Schulen werden nach Angaben der Befragten als Fremdsprachen hauptsächlich Englisch und Deutsch gelehrt, seltener Spanisch und sehr selten Russisch.

Die Kommunikation in polnischer Sprache wird gleich der im Litauischen

Copyrighted material

gestellt. Auch alle Tätigkeiten wie Lesen von Presseerzeugnissen, Radio hören oder Fernsehen fallen laut der Befragung in allen drei Sprachen gleich leicht. Die einzige Schwierigkeit würde den Befragten das Schreiben in der russischen Sprache bereiten.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die von mir befragte Gruppe über drei Sprachen verfügt. Alle genannten Sprachen werden vergleichbar oft und intensiv gebraucht. Die Analyse ergab außerdem, dass die Kommunikation in Litauen nur mit Kenntnis einer der Sprachen sehr beschränkt möglich wäre, wobei die Unkenntnis des Litauischen sogar sehr hindernd wäre.

6.3 Schlussfolgerungen

Wie aus der Auswertung der Fragebögen ersichtlich wurde, haben wir es mit einer recht homogenen Gruppe von Befragten zu tun. Die Teilnehmer verfügen über ein höheres Bildungsniveau und sind nach eigenen Angaben litauische Staatsbürger polnischer Herkunft. Sie sind in der Regel in einem polnischen Elternhaus aufgewachsen, das Polnische ist als autochthone Minderheitensprache zu bezeichnen, Umgebungssprache ist für sie durch die Institutionen Schule und Universität Litauisch. Da Litauisch nicht nur Amts- und Staatssprache ist, sondern auch die Verkehrssprache in der Region, wird der Gebrauch der Sprache über die genannten Bereiche hinausgehen, z.B. in der Alltagskommunikation. Als weitere Umgebungssprache kommt das Russische hinzu, das auch im Freundeskreis benutzt wird.

Die Stellung der drei genannten Sprachen möchte ich im Hinblick auf die Mehrsprachigkeit der Gruppe differenzieren. Unter der Annahme, dass die Sprachen, die im Elternhaus gelernt wurden im Kindesalter in natürlicher Umgebung und die Sprachen in der Schule ebenfalls im Kindesalter, aber gesteuert erworben worden sind, müsste man die Mehrsprachigkeit zusammenfassend wie folgt bezeichnen:

- Sukzessive Mehrsprachigkeit liegt beim Russischen und Litauischen im Verhältnis zum Polnischen vor.
- Simultane Mehrsprachigkeit liegt beim Russischen im Verhältnis zum Litauischen vor.
- Das Erwerbsalter liegt bei allen drei Sprachen im Kindesalter.
- Polnisch (und in den vier Fällen mit gemischten Eltern auch Litauisch bzw. Russisch) wurde natürlich erworben.
- Litauisch wurde gesteuert erlernt (durch formalen Unterricht).

Copyrighted material

- Russisch wurde sowohl gesteuert als auch nicht gesteuert (im Freundeskreis) erworben.

Was den Grad der Sprachbeherrschung betrifft, lassen sich in Bezug auf die untersuchte Gruppe folgende Aussagen treffen:

- In den Bereichen Verstehen, Lesen, Hören liegt bei allen drei Sprachen eine symmetrische Mehrsprachigkeit vor.
- Eine asymmetrische Mehrsprachigkeit ist beim Schreiben im Russischen im Verhältnis zu den anderen Sprachen festzustellen (vermutlich bereitet das kyrillische Alphabet beim Russischen Schwierigkeiten).

Bezüglich der psychologischen Motivation

- würde ich für das Polnische und das Russische den Begriff der instrumentellen Mehrsprachigkeit nutzen,
- wobei das Litauische im Verhältnis zu den anderen Sprachen integrativ gebraucht wird.

Inwiefern ein Spracheneinfluss vorliegt, lässt sich aus der durchgeführten Umfrage nur schwer ermitteln, zumal mir persönlich die Kenntnisse des Litauischen fehlen. Da ich mit der Gruppe auch persönlich gesprochen habe, möchte ich bezüglich russisch-polnischer Interferenzerscheinungen dennoch einige Aussagen wagen. Nach der Bewertung der längeren schriftlichen Aussagen (in den Fragebögen) wie auch der von uns geführten Gespräche in der polnischen Sprache lässt sich sagen, dass sie Einflüsse des Russischen aufweist. Diese sind hauptsächlich in der verwandten Lexik, der Wortbildung aber auch in der Syntax sichtbar. Auch die Melodie der Aussprache ist der im Russischen sehr angenähert. Da Polnisch und Russisch zu einer Sprachfamilie gehören und diverse Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten aufweisen, lassen sich die Vokabeln sicherlich wechselweise gebrauchen. Das ergibt eine Art Code-Switching, worin möglicherweise das Geheimnis der Mehrsprachigkeit in diesem konkreten Fall liegt. Das von der Gruppe gebrauchte Polnisch unterscheidet sich von der in Polen verwandten Standardsprache, was sich auch durch die regionale Abgrenzung des Sprachgebietes begründen lässt. Ich möchte hier aber nicht von einem negativen Transfer sprechen, eher von einer Herausbildung einer besonderen Varietät. Ein positiver Transfer lässt sich beim Erwerb des Russischen, der bei der Gruppe in der Regel nach dem Erwerb der polnischen Muttersprache erfolgte, vermuten, jedoch aufgrund der Unmarkiertheit nicht nachweisen.

Copyrighted material

7. Resümee

Die gemeinsame lange polnisch-litauische Geschichte und die noch nicht lange zurückliegende sowjetische Periode erklärt die Anwesenheit mehrerer ethnischer Gruppen in der heutigen Republik Litauen. Der aktive Gebrauch des Polnischen, Litauischen und Russischen von Angehörigen der polnischen Minderheit in Litauen lässt sich unter der Kategorie der Mehrsprachigkeit auffassen.

Das heutige unabhängige Litauen, dessen verfassungsgemäße Amtssprache Litauisch ist, fördert das Litauische auf institutioneller Ebene, ist sich aber der Rechte der Minoritäten bewusst und hat die entsprechenden Regularien hierzu gesetzlich verankert. Die Umsetzung gerade im Hinblick auf den Gebrauch der Muttersprache bereitet dennoch häufig Schwierigkeiten. Ein antagonistisches Verhältnis zwischen der polnischen und der litauischen Bevölkerung lässt sich daher immer noch feststellen, wenn auch die politische Brisanz der Zwischenkriegsjahre bei weitem nicht mehr gegeben ist. Territoriale Fragen werden nicht mehr diskutiert, schließlich befinden sich beide Länder in gutnachbarschaftlichem Verhältnis und sind auch durch die gemeinsame EU-Mitgliedschaft eng verbunden.

Die polnische Minderheit in Litauen ist selbst in einem hohen Maß organisiert, verfügt über Bildungseinrichtungen und Massenmedien, identifiziert sich aber auch stark mit dem Mutterland Polen. Litauer und Polen verfügen auch über eine gemeinsame identitätsstiftende Vergangenheit und sind durch den gemeinsamen Glauben verbunden.

Das Verhältnis der polnischen Minderheit zur litauischen Sprache stellt sich als relativ entspannt dar. Die Untersuchung – wie auch die Gespräche mit den Befragten und mit dem Nasz-Czas-Redakteur – haben gezeigt, dass Litauisch von der Minderheit zwar nicht als Muttersprache, aber auch nicht als Fremdsprache, sondern eher als natürliche Verkehrssprache empfunden und akzeptiert wird.

Über die zukünftige Rolle des Russischen lässt sich zurzeit nur mutmaßen. Zwar sind nach der Auflösung der Sowjetunion, in der es Amtssprache und zugleich Lingua franca war, einige Sprecher in den 1990er Jahren aus Litauen abgewandert, dieser Zeitabschnitt dürfte aber vorbei sein. Dennoch lässt sich ein Rückgang der Rolle des Russischen im Vergleich zur Vergangenheit vermuten, bei der untersuchten (doch recht jungen) Gruppe aber nicht

Copyrighted material

verzeichnen.

Die Zweisprachigkeit Polnisch-Litauisch wird sich unter den Angehörigen der polnischen Minderheit weiter festigen. Die Zukunft der Mehrsprachigkeit Polnisch-Litauisch-Russisch ist meines Erachtens eher ungewiss und bedarf in der Zukunft weiterer Beobachtung.

Literaturverzeichnis

Monografien und Zeitschriftenartikel

Hellmann, Manfred:
Grundzüge der Geschichte Litauens und des litauischen Volkes; Darmstadt 1966.

Hoensch, Jörg K.:
Geschichte Polens, 3. Auflage; Stuttgart 1998.

Kremnitz, Georg:
Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick; Wien 1990.

Maciejkianiec, Ryszard:
Polacy na Litwie-między obywatelstwem kraju zamieszkania a „pomocą" z Polski. In: Związek Dziennikarzy Polskich na Wschodzie „Media Polskie": Prawa mniejszości etnicznych w Unii Europejskiej-standardy i rzeczywistość. : Sztokholm 23-24 września 2006; Skultuna 2006.

Müller, Natascha:
Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung: Deutsch, Französisch, Italienisch; Tübingen 2006.

Romer, Eugeniusz:
Atlas Polski współczesnej; 3. Auflage; Lwów 1937.

Senn, Alfred Erich:
Perspektiven der Nationalitätenfrage in Litauen. In: Tauber Joachim: Zwischen Staatsnation und Minderheit. Litauen, das Memelland und das Wilnagebiet in der Zwischenkriegszeit, Band II, Heft 2, Lüneburg 1993.

Copyrighted material

Skrzypek, Andrzej:
Die polnische Minderheitenpolitik im Wilnagebiet (1916–1939). In: Tauber Joachim: Zwischen Staatsnation und Minderheit. Litauen, das Memelland und das Wilnagebiet in der Zwischenkriegszeit, Band II, Heft 2, Lüneburg 1993.

Artikel und Quellen aus dem Internet

Akcja Wyborcza Polaków na Litwie:
<http://pl.wikipedia.org/wiki/Akcja_Wyborcza_Polak%C3%B3w_na_Litwie> (20.02.2008) .

Artikel Geschichte Litauens
In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie: <http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Litauens> (12.02.2008).

Artikel Polen-Litauen
In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Polen-Litauen> (7.03.2008).

Adressen der wichtigsten Organisationen im Internet:
<http://www.polonia.org/litwa.htm> (20.02.2008).

Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft
<http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/a70.html> (27.03.2008).

Die Neuordnung Osteuropas
In: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht
<http://www.zaoerv.de/09_1939_40/9_1939_1_b_912_2_940.pdf> (14.02.2008).

Litauisches Departement für Statistik
<http://www.stat.gov.lt/en/pages/view/?id=2177> (20.02.2008).

Polska Partia Ludowa
<http://www.lllp.lt/> (20.02.2008).

Srebrakowski, Aleksander
Losy ludności polskiej na Litwie.
<http://www.najmici.net/losy_litwa.htm> (10.02.2008).

Stowarzyszenie Przyjaciół Polskich Szkół na Litwie "Płacieniszki"
<http://www.placieniszki.org> (20.02.2008).

Świat Polonii, „Wspólnota Polska"
Verträge
<http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_spis> (20.02.2008).

Copyrighted material

Świat Polonii, „Wspólnota Polska"
Gesetz über die Amtssprache der Rupublik Litauen
<http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_uw5>
(20.02.2008).

Świat Polonii, „Wsólnota Polska"
Gesetz über nationale Minderheiten
<http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_uw2>
(20.02.2008).

Świat Polonii, „Wspólnota Polska"
Änderung zum Gesetz über nationale Minderheiten
<http://www.wspolnota-polska.org.pl/index.php?id=l_uw3>
(20.02.2008).

Związek Polaków na Litwie
<http://www.zpl.lt/> (20.02.2008).

Anhang

Fragebogen (in deutscher Übersetzung)

Untersuchung zum Bekanntheitsgrad und zum Verhältnis hauptsächlich zur polnischen, litauischen, russischen Sprache wie auch weiteren Sprachen.

Diese Umfrage dient einer wissenschaftlichen Untersuchung, die sich mit dem Thema der Mehrsprachigkeit bestimmter ethnischer Gruppen befasst. Ziel der Studie ist es herauszufinden, welche Sprachen (hauptsächlich Polnisch, Litauisch und Russisch) in welchem Grad unter Angehörigen der polnischen Minderheit in Litauen bekannt sind und dies vor dem Hintergrund der historischen Umbrüche.

Die Ergebnisse der Umfrage finden ausschließlich in der genannten wissenschaftlichen Arbeit Verwendung.

Die Umfrage ist anonym.

Bitte füllen Sie den Umfragebogen aus, indem Sie ein Kreuz (x) im gegebenen Feld ( ) Ihrer zutreffenden Antwort setzen. Sollten mehrere Antwortmöglichkeiten vorhanden sein, so setzen Sie bitte bei jeder zutreffenden Antwort ein Kreuz. Bei freien Antworten setzen Sie bitte Ihren Antworttext an die Stelle der gepunkteten Linie.

Den ausgefüllten Fragebogen senden Sie bitte per E-Mail an die Adresse alicja.fiedler@uni-potsdam.de!

Falls Sie noch Fragen haben, melden Sie sich bitte ebenfalls bei
Alicja Fiedler

I Personenbezogene Daten

1. Geschlecht
   weiblich männlich

Copyrighted material

2. Alter.....
3.Nationalität/Staatsangehörigkeit.....
4. Herkunft
a) der Mutter .....
b) des Vaters .....
5. Wohnort/Ort .....
6. Bildung
einfacher Schulabschluss/mittlere Reife Abitur/Hochschulreife
Hochschulabschluss
7. Welche Sprachen sprechen Sie?
.....
8. Welche Sprachen gebrauchen Sie?
.....

II Verhältnis zur polnischen Sprache

1. Kenntnis des Polnischen
Ja Nein
2. Wenn ja, in welchem Maße beherrschen sie die Sprache
schwach gut sehr gut auf muttersprachigem Niveau
3. Wo haben Sie Polnisch gelernt?
zu Hause in der Schule/während des Studiums in einem Sprachkurs
bei Freunden
woanders:.....
4. Polnisch ist für Sie ...?
Muttersprache zweite Muttersprache Fremdsprache
andere:.....
5. Wie häufig benutzen Sie Polnisch in der Alltagskommunikation?
selten manchmal oft sehr oft immer
anderes:.....
6. Wo sprechen Sie Polnisch?
zu Hause in der Schule/beim Studiums bei der Arbeit
im Freundes-/Bekanntenkreis
woanders:.....
7. Wie ist Ihr Empfinden für die polnische Sprache? Sie ist für mich...
leicht schwer unerlässlich verzichtbar schön hässlich
anderes:.....
8. Wie ist das Empfinden Ihrer Umgebung für die polnische Sprache?
wird akzeptiert wird nicht akzeptiert freundschaftlich feindlich
anders:.....
9. Wie wird die polnische Sprache von Litauern, die nicht der polnischen Minderheit

Copyrighted material

angehören, empfunden?
wird akzeptiert wird nicht akzeptiert freundschaftlich feindlich
anders:.....
9. Empfinden Sie Unbehagen beim Gebrauch der polnischen Sprache?
ja nein
Warum?.....

III Verhältnis zur litauischen Sprache

1. Kenntnis des Litauischen
Ja Nein
2. Wenn ja, in welchem Maße beherrschen sie die Sprache
schwach gut sehr gut auf muttersprachigem Niveau
3. Wo haben Sie Litauisch gelernt?
zu Hause in der Schule/während des Studiums in einem Sprachkurs
bei Freunden
woanders:.....
4. Litauisch ist für Sie ...?
Muttersprache zweite Muttersprache Fremdsprache
andere:.....
5. Wie häufig benutzen Sie Litauisch in der Alltagskommunikation?
selten manchmal oft sehr oft immer
anderes:.....
6. In welchen Situationen sind Sie gezwungen Litauisch zu gebrauchen?
in der Schule/beim Studiums bei der Arbeit im Freundes-/Bekanntenkreis
solche Situationen gibt es nicht
woanders:.....

IV Verhältnis zur russischen Sprache

1. Kenntnis des Russischen
Ja Nein
2. Wenn ja, in welchem Maße beherrschen sie die Sprache
schwach gut sehr gut auf muttersprachigem Niveau
3. Wo haben Sie Russisch gelernt?
zu Hause in der Schule/während des Studiums in einem Sprachkurs
bei Freunden
woanders:.....
4. Russisch ist für Sie ...?
Muttersprache zweite Muttersprache Fremdsprache
andere:.....
5. Wie häufig benutzen Sie Russisch in der Alltagskommunikation?
selten manchmal oft sehr oft immer

Copyrighted material

anderes:.....

6. In welchen Situationen sind Sie gezwungen Russisch zu gebrauchen?
in der Schule/beim Studiums bei der Arbeit Im Freundes-/Bekanntenkreis
solche Situationen gibt es nicht
woanders:.....

V

1. Könnte die Kenntnis nur einer Sprache (z. B. des Litauischen) Schwierigkeiten bei Alltagskommunikation hervorrufen?

.....

2. Wäre es für Sie möglich mit der Kenntnis nur einer Sprache sich ohne jegliche Probleme zu verständigen?

.....

3. Welche Fremdsprachen werden in litauischen Schulen gelehrt?

.....

4. In welcher Sprache fällt Ihnen die Kommunikation am leichtesten?

.....

5. Lesen Sie/hören Sie/schauen Sie in einer (oder mehreren) Sprache(Sprachen)...?

a) Bücher (Belletristik)
auf polnisch litauisch russisch in einer anderen Sprache:.....

b) Zeitungen
auf polnisch litauisch russisch in einer anderen Sprache:.....

c) Radiosendungen
auf polnisch litauisch russisch in einer anderen Sprache:.....

d) Fernsehsendungen
auf polnisch litauisch russisch in einer anderen Sprache:.....

e) Filme im Kino
auf polnisch litauisch russisch in einer anderen Sprache:.....

6. Mit welchen der folgenden Sprachen haben Sie in den genannten Situationen die größten Schwierigkeiten?

1. beim Hören eines Textes:
mit dem Polnischen Litauischen Russischen ich habe keine Probleme
2. beim Schreiben, z.B. eines offiziellen Briefes
mit dem Polnischen Litauischen Russischen ich habe keine Probleme
3. beim Gespräch, z.B. mit einer zufällig getroffenen Person
mit dem Polnischen Litauischen Russischen ich habe keine Probleme

Vielen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens!

Copyrighted material

Copyrighted material

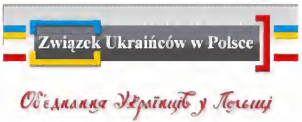
Medien der Minderheiten – Ukrainer in Polen, Polen in Litauen

Georg Jähnig

Einleitung

Ukrainer in Polen sowie Polen in Litauen sind jeweils bedeutende Minderheiten in der jeweiligen Landesbevölkerung. Beide sind relativ gut organisiert und verfügen auch über eigene Medien. Nachfolgend werden diese Medien vorgestellt.

Ukrainische Medien in Polen



Die Ukrainer sind mit 30.000 die drittgrößte Minderheit in Polen (nach Deutschen und Weißrussen). Deren größter Verband ist der *Bund der Ukrainer in Polen* (polnisch: *Związek Ukraińców w Polsce*). Er wurde 1990 gegründet, zählt 7.000 Mitglieder und ist Rechtsnachfolger des 1956 gegründeten *Ukrainischen Vereins für Gesellschaft und Kultur* (polnisch: *Ukraińskie Towarzystwo Społeczno-Kulturalne*). Er gibt die Wochenzeitung *Nasze Słowo*[1] heraus und ist Mitherausgeber des Fernsehmagazins *Telenowyny*.

Nasze Słowo

Nasze Słowo (deutsch: *Unser Wort*) ist eine vom *Bund der Ukrainer* in Polen herausgegebene Wochenzeitung. Sie erscheint in ukrainischer Sprache und wird in Polen sowie per Abonnement in Europa, den USA, Kanada, Südamerika, Australien und Neuseeland vertrieben. Die Zeitung wurde 1956 gegründet – damals noch vom *Ukrainischen Verein für Gesellschaft und Kultur* – und erreichte schnell eine Auflage von 17.000 Stück, wovon 70% im Abonnement vertrieben wurden. Anfangs sollte sie zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stabilisierung der vertriebenen

1 Die Wiedergabe ukrainischer Begriffe erfolgt in diesem Beitrag gemäß der in Polen üblichen Transkription (d. Hrsg.).

Copyrighted material

Ukrainer dienen, wurde jedoch schnell zum Sprachrohr für deren Klagen über ihre Situation und nationale Diskriminierung im Nachkriegspolen. Die politisch unbequeme Zeitung geriet öfters in Schwierigkeiten mit den kommunistischen Machthabern und durfte auch nie offiziell in der Sowjetunion vertrieben werden.

Nasze Słowo berichtet nicht nur Aktuelles über die ukrainische Minderheit in Polen, sondern auch über aktuelle Entwicklungen in der Ukraine und beschäftigt sich mit den polnisch-ukrainischen Beziehungen. Regelmäßig erscheinen Interviews und Kommentare – besonderen Platz haben auch die Lemken, ein aus Galizien stammendes Volk, das nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls umgesiedelt wurde.

Die monatliche Beilage *Switanok* richtet sich an ukrainische Kinder, mit der das Erlernen der ukrainischen Sprache gefördert werden soll. Die Beilage *Krynycia* dagegen richtet sich speziell an Frauen.

Telenowyny

Telenowyny (deutsch: *Fernsehnachrichten*) ist eine monatliche Fernsehsendung im polnischen Regionalprogramm TVP3. Sie wird in ukrainischer Sprache mit polnischen Untertiteln gesendet und wendet sich also neben den in Polen lebenden Ukrainern auch an polnischsprachige Zuschauer.

Neben aktuellen Informationen für die ukrainische Minderheit spricht die Sendung auch Themen aus der polnisch-ukrainischen Geschichte an und beleuchtet die heutigen polnisch-ukrainischen Beziehungen aus Sicht der Ukrainer.

Ridna Mowa

Ridna Mowa (deutsch: *Die Muttersprache*) ist eine im Internet publizierte Bildungszeitschrift in polnischer, ukrainischer und englischer Sprache. Ihre Themen drehen sich rund um Bildung und Bildungspoltik der ukrainischen Minderheit in Polen. Erstellt wird sie vom *Bund der Ukrainer in Polen*.

Copyrighted material

Polnische Medien in Litauen

In Litauen stellen Polen mit fast 7% die größte Minderheit noch vor den Russen. Die meisten von ihnen leben im südlichen Litauen rund um Vilnius. Vertreten werden sie u. a. durch den *Bund der Polen in Litauen* (polnisch: *Związek Polaków na Litwie*), der nach eigenen Angaben 11.000 Mitglieder zählt.

Durch die bis weit in die Geschichte reichenden polnisch-litauischen Verbindungen sind sie meist sehr verwurzelt und bestens organisiert. Es existieren viele polnische Organisationen, polnische Kinder haben die Auswahl unter mehreren polnischen Schulen.

Kurier Wileński

KURIER WILEŃSKI
DZIENNIK POLSKI NA LITWIE

Der *Kurier Wileński* (deutsch: *Vilniusser Kurier*) ist die einzige polnischsprachige Tageszeitung Litauens. Sie erscheint in Vilnius und wird in Litauen und Polen sowie auch weltweit im Abonnement vertrieben. Ihre Auflage liegt bei etwa 4.000 Stück.

Gegründet wurde der Kurier 1953 – damals noch unter dem Namen *Czerwony Sztandar* (deutsch: *Rote Fahne*) als Organ der Kommunistischen Partei Litauens. Vorrangiges Ziel war zunächst die ideologische Beeinflussung der Polen im Sinne des Kommunismus. 1990 bekam die Zeitung ihren heutigen Namen. Neben tagesaktuellen Ereignissen in Litauen, Polen und der Welt ist die Zeitung sehr service-orientiert und informiert über Telefonnummern polnischer Organisationen und Messezeiten der Katholischen Kirche. Einen festen Platz haben eine Kinder- und Jugendkolumne. Auch sonst spielt die Bildungspolitik der polnischen Minderheit eine große Rolle. Umfangreich ist auch der Internet-Auftritt: So werden alle Artikel online veröffentlicht und können von Lesern auch direkt kommentiert werden. Mit Hilfe der Videoplattform *YouTube* sind seit neuestem auch Kurz-Reportagen online ansehbar.

Nasz Czas

NASZ CZAS TYGODNIK LITWA - ŁOTWA - ESTONIA

Nasz Czas (deutsch: *Unsere Zeit*) ist eine in Vilnius herausgegebene polnischsprachige Wochenzeitung.

Copyrighted material

Sie erscheint in Litauen, Lettland und Estland und plant einen Vertrieb in Polen sowie in polnischen Kultureinrichtungen in Westeuropa.

Das Ziel der Zeitung ist die Integration der polnischen Minderheiten in Litauen, Lettland und Estland. Gleichzeitig möchte sie als Informationsquelle über diese Minderheiten dienen. So berichtet *Nasz Czas* umfangreich über litauische und polnische Politik, bringt Reportagen und Feuilletons und beleuchtet historische Ereignisse.

Hervorgegangen ist die Zeitung 2001 aus den einzelnen Zeitungen *Nasza Gazeta* aus Litauen, *Łatagalia* aus Lettland und *Nasza Polonia* aus Estland.

Finanziert wird sie durch den Senat der Republik Polen und die Stiftung *Hilfe für Polen im Osten* (polnisch: *Fundacja Pomoc Polakom na Wschodzie*).

Znad Wilii

Znad Wilii (deutsch: *Von der Neris*) ist ein polnischsprachiger Radiosender aus der litauischen Hauptstadt Vilnius. Der Name bezieht sich auf den durch Vilnius fließenden Fluss *Neris* (polnisch: *Wilia*). Der Radiosender wurde 1992 gegründet, sendet rund um die Uhr aus dem Vilniusser Pressegebäude auf einer UKW-Frequenz und ist im Umkreis von 100 km rund um Vilnius – also auch in angrenzenden Gebieten Weißrusslands – empfangbar.

Znad Wilii beschreibt sich selbst als Informations- und Musiksender. In der Rotation läuft aktuelle polnische und westliche, aber auch litausche Musik. Der Sender informiert mit einer Vielzahl politischer und kultureller Programme, das bekannteste davon ist *Salon polityczny* (deutsch: *Politischer Salon*), bei dem auch schon prominente Politiker wie die ehemaligen Präsidenten Litauens Algirdas Brazauskas und Polens Aleksander Kwaśniewski zu Gast waren.

Junge Hörer spricht der Sender durch drei verschiedene Hitparaden-Sendungen an.

Copyrighted material

Quellen und Verweise

Webseite des Bundes der Ukrainer in Polen
<http:// www.zup.ukraina.com.pl>

Wochenzeitung Nasze Słowo
<http://www.nslowo.pl/>

Fernsehsendung Telenowyny
<http://ww6.tvp.pl/View?Cat=6087&id=335550>

Bildungszeitschrift Ridna Mowa
<http://ridnamowa.prv.pl/>

Tageszeitung Kurier Wileński
<http://www.kurierwilenski.lt/>

Wochenzeitung Nasz Czas
<http://www.nasz-czas.lt/>

Radiosender Znad Wilii
<http://www.znadwilii.lt/>

Copyrighted material

Copyrighted material

Politische Beteiligung der russischen Minderheit in Estland

Magdalena Noffke

Einführung

Der Ursprung der Minderheitenkonflikte im heutigen Estland liegt mittlerweile über 60 Jahre zurück, als 1944 der vorher unabhängige Staat Estland der UdSSR angegliedert wurde. Die niedrige Geburtenrate dieser Jahre, eine Folge des Zweiten Weltkriegs, aber vor allem das Ziel Moskaus einen einheitlichen Sowjetstaat zu schaffen, hat die Bevölkerungsstruktur Estlands nachhaltig verändert. Um dieses Ziel zu erreichen wurden zu Zeiten Stalins Massendeportationen von Esten nach Sibirien veranlasst. Gleichzeitig ermutigte man Russen sich in Estland anzusiedeln. All dies führte dazu, dass Esten um das Überleben auf ihrem eigenen Territorium zu bangen begannen. Während in den Dreißigerjahren Esten 88 Prozent der Bevölkerung in Estland ausmachten, waren es 1989 nur noch 62 Prozent. Der russische Anteil stieg in dieser Zeit jedoch von 8 Prozent auf 30,3 Prozent. Seit 1989 hat sich das Verhältnis von Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung zugunsten der Mehrheitsbevölkerung verschoben. Esten machen heute etwa 70% der Bevölkerung aus.

Die russische Bevölkerung ist vor allem in der Hauptstadt Tallinn sowie im Nordosten des Landes angesiedelt. In Narva, der drittgrößten Stadt Estlands, beträgt der Anteil der russischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung 90 Prozent.

Aufgrund dieser Bevölkerungszusammensetzung ergeben sich zahlreiche Probleme. Im Rahmen dieses Beitrags wird auf die politische Partizipation der russischen Bevölkerung in Estland eingegangen. Zunächst wird der rechtliche Status der russischen Bevölkerung Estlands erläutert. Daraus ergeben sich die Partizipationsrechte. In einem letzten Punkt wird darauf eingegangen, inwieweit diese Partizipationsrechte letztlich von der russischen Minderheit genutzt werden.

Copyrighted material

Der rechtliche Status der russischen Bevölkerung in Estland

Bei der Definition des Minderheitenbegriffs ist die estnische Gesetzgebung der grundsätzlichen traditionellen Völkerrechtsauffassung gefolgt, wonach nur Angehörige des Staatsvolkes, d. h. nur estnische Staatsangehörige, nicht jedoch Ausländer oder Staatenlose als Minderheitenangehörige betrachtet werden und somit unter den Minderheitenschutz fallen können.

In Anbetracht der Bestimmung des Staatsvolkes, die nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit notwendig wurde, war diese Definition des Minderheitenbegriffs nicht unproblematisch. Ausschlaggebend für die Bestimmung des Staatsvolkes war die Überzeugung, dass Estland durch die völkerrechtswidrigen Annexionen durch die Sowjetunion und das Dritte Reich nicht untergegangen ist. Vielmehr geht man davon aus, dass die heutige Republik Estland mit der 1940 annektierten Republik Estland identisch ist. Die Folge dieser Geschichtsauslegung ist, dass ein großer Teil der während der Sowjetzeit eingewanderten Bewohner Estlands nicht automatisch die estnische Staatsbürgerschaft erhielt. Dies betrifft vor allem die russische Bevölkerung Estlands.

Nach dem 1992 in Kraft getretenen Staatsangehörigkeitsgesetz wurden als Staatsangehörige nur die Staatsangehörigen der Vorkriegsrepublik und deren Abkömmlinge anerkannt. Personen, die erst nach der Annexion Estlands eingewandert waren, wurde jedoch bei einem Aufenthalt von mindestens zwei Jahren und dem Nachweis von Sprachkenntnissen ein Einbürgerungsanspruch zuerkannt. Befreit von der Sprachprüfung waren Einbürgerungsbewerber, die den Antrag auf Einbürgerung bereits 1990 gestellt hatte. Ein solch früher Antrag wurde als Loyalitätsbeweis gewertet und entsprechend honoriert.

Das heute geltende Staatsangehörigkeitsgesetz, das 1995 verabschiedet wurde, hat an dieser Rechtslage im wesentlichen nichts verändert. Die für eine Einbürgerung notwendige Residenzzeit beträgt nach diesem Gesetz nun jedoch fünf Jahre. Zudem muss sich der Einbürgerungswillige einer Prüfung unterziehen, in der er seine Kenntnis des estnischen Verfassungs- und Staatsangehörigenrechts nachweisen muss.

Nach Schätzungen haben etwa 80.000 Nicht-Esten als Abkömmlinge der Angehörigen der Vorkriegsrepublik die estnische Staatsangehörigkeit

Copyrighted material

kraft Gesetz erworben. Mehr als 120.000 Personen sind nach Angaben des Staatsangehörigen- und Migrationsamts bis 2003 eingebürgert worden. Dabei erfolgten die meisten Einbürgerungen mit etwa 20.000 im Jahresdurchschnitt in den Jahren 1993 bis 1996. Anschließend ist die Zahl stark zurückgegangen und hat sich seit 1999 auf etwa 3.000 bis 4.000 Personen jährlich eingependelt. Etwa 10.000 Einwohner haben sich für eine andere, in den meisten Fällen die russische, Staatsangehörigkeit entschieden.

Die Zahl der staatenlosen Bewohner Estlands lag einem Bericht der Europäischen Kommission zufolge im Jahr 2000 bei etwa 170.000 Personen, was etwa 2,4 % der Bevölkerung ausmacht. Die Zahl der Staatenlosen ist jedoch mittlerweile zurückgegangen, stellt jedoch nach wie vor ein Problem dar. 78 % der Staatenlosen sind ethnische Russen.

Die Folgen, die sich aus dem Nicht-Besitz der estnischen Staatsbürgerschaft ergeben, sind durch die Absicherung des Bleiberechts und eine weitgehende Gleichstellung der Zuwanderer mit estnischen Staatsangehörigen erheblich reduziert worden, womit auch zum Teil das nachlassende Interesse am Erwerb der estnischen Staatsbürgerschaft zu erklären ist.

Zuwanderern, die bis zum 1.7.1990 in Estland eingewandert sind, wird der Anspruch auf eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis eingeräumt. Knapp 330.000 der geschätzten 370.000 hierdurch begünstigten Personen haben einen entsprechenden Antrag gestellt. Sie haben eine zunächst auf fünf Jahre befristete Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis erworben, die 1998 auf Antrag in eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis umgewandelt werden konnte. Bis zur Umwandlung der befristeten in eine Daueraufenthaltserlaubnis waren Zuwanderer mit einer befristeten Aufenthaltserlaubnis grundsätzlich dem Inhaber einer Daueraufenthaltserlaubnis und damit mit wenigen Ausnahmen einem estnischen Staatsbürger gleichgestellt. Das in den ersten Jahren bestehende Problem der Versorgung staatenloser Bürger mit gültigen Reisedokumenten wurde durch die Bereitstellung von Fremdpässen, die für die Geltungsdauer der Aufenthaltserlaubnis bzw. im Fall der Daueraufenthaltserlaubnis für einen Zeitraum von fünf Jahren ausgestellt wurden, gelöst. Im Jahr 2003 verfügten etwa 214.000 Bewohner Estlands über eine Daueraufenthaltsgenehmigung. Etwa 53.000 Bewohner lebten auf Grundlage einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung in Estland.

Copyrighted material

Politische Mitwirkungsrechte

Durch ihre Mitwirkung in den Vertretungskörperschaften können die Minderheitenangehörigen auf den politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess Einfluss nehmen. Diese Möglichkeit hat bisher vor allem die russische Bevölkerung Estlands wahrgenommen. Sie gründete zunächst eine Organisation zur Vertretung ihrer Interessen und später im Vorfeld der Parlamentswahlen von 1995 eine eigene Partei.

Die Gründung einer Partei sowie eine Parteimitgliedschaft ist nach der estnischen Verfassung ausschließlich Staatsangehörigen vorbehalten. Staatenlose, die, wie beschrieben, einen großen Teil der russischen Bevölkerung in Estland ausmachen, sind daher von dieser Form der politischen Partizipation und Interessenvertretung ausgeschlossen.

Eine Teilnahme an den Wahlen ist jedoch nicht nur auf Parteien begrenzt. Sowohl bei der Parlamentswahl als auch bei den Lokalwahlen kann jeder, der das aktive Wahlrecht besitzt auch als Einzelkandidat nominiert werden. Da auf lokaler Ebene auch Staatenlose und Ausländer über das aktive Wahlrecht verfügen, können sie also auch selber als Kandidaten antreten. Neben Parteien und Einzelkandidaten sind auf lokaler Ebene auch Wählervereinigungen zugelassen. Das aktive Wahlrecht steht denjenigen Ausländern zu, die in Besitz einer Daueraufenthaltserlaubnis sind und deren ständiger Wohnsitz am Wahltag seit fünf Jahren in der betreffenden Gemeinde liegt.

Die russische Volksgruppe kann daher in Anbetracht ihrer zahlenmäßigen Stärke ohne besondere Vorkehrungen über das Verhältniswahlrecht eine angemessene Vertretung auf Landes- und kommunaler Ebene erreichen und durch die Mitwirkung in den jeweiligen Vertretungskörperschaften auf die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten einwirken. Die 5-Prozent-Hürde, die sowohl bei lokalen Wahlen als auch bei Parlamentswahlen gilt, stellt daher theoretisch kein Problem dar. Sie setzt jedoch voraus, dass die russische Bevölkerung ihre Rechte auch wahrnimmt und zudem in der Lage ist, zu einem gewissen Maße geschlossen aufzutreten.

Wahrnehmung von Partizipationsrechten

Mit der Einräumung des Ausländerwahlrechts ist auf kommunaler Ebene Nichtstaatsangehörigen eine Einflussnahme ermöglicht worden, von der

Copyrighted material

bei den ersten beiden Kommunalwahlen im Oktober 1993 und Oktober 1996 gemessen an der landesweiten Wahlbeteiligung in außerordentlichen Maße Gebrauch gemacht worden ist. Bei den Kommunalwahlen 1999 und 2002 lag die Wahlbeteiligung in den Städten des Nordostens (Ausnahme: Sillamäe) und den Bezirken Tallinns mit hoher nichtestnischer Einwohnerschaft hingegen unter dem Landesdurchschnitt. Dieses Ergebnis überrascht, da insbesondere gemeindeeigene Schulen und kulturelle Einrichtungen zu den kommunalen Selbstverwaltungsaufgaben zählen und die kommunale Selbstverwaltung hier praktisch der kulturellen Selbstverwaltung der russischen Einwohnerschaft entspricht.

Als Hindernis für eine ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprechende Beteiligung der russischen Bevölkerung vor allem im Landesparlament hat sich bisher nicht das Wahlrecht, sondern die Heterogenität der russischen Bevölkerung erwiesen. Sämtliche auf Landes- und Kommunalebene durchgeführten Wahlen verdeutlichten, dass es sich bei der russischen Bevölkerung nicht um eine geschlossene politische Einheit handelt. Sie ist vielmehr in zahlreiche rivalisierende Gruppen gespalten. Auch wenn unterschiedliche Interessen und Interessengruppen in einem demokratischen Staat nichts ungewöhnliches sind, ist die Zersplitterung der russischen Bevölkerung für deren politisches Gewicht nicht gerade förderlich.

Parteienbildung

Die Bildung russischer Parteien ist vor allem auf die Hauptstadt Tallinn beschränkt. Infolge der Lokalwahlen wurden im Herbst 1994 drei Parteien der russischen Minderheit in Estland gegründet. Die „*Vereinigte Volkspartei Estlands*" entstand aus dem Zusammenschluss der „*Vertretungsversammlung der russischsprachigen Bevölkerung Estlands*", der „*Russischen Demokratischen Bewegung*" sowie weiterer Gruppierungen. Aus den Reihen einer weiteren Gruppierung, der „*Russischen Gemeinde*" sind die „*Russische Partei in Estland*" und die „*Estnische Volkspartei in Estland*" hervorgegangen.

Inhaltlich unterschieden sich die Parteien im wesentlichen durch ihren Grad der Opposition zur estnischen Staatsbürger- und Ausländerpolitik. Während sich die Folgeparteien der „*Russischen Gemeinde Estlands*" für ein Optionsrecht auf die estnische Staatsbürgerschaft aussprach und die Einbürgerungsvoraussetzungen nach estnischem Staatsangehörigkeitsrecht ein-

Copyrighted material

schließlich ihrer Folgen als Diskriminierung und Menschenrechtsverletzung kritisierten, verfolgten die Aktivisten der „*Vereinigten Volkspartei Estlands*" ein eher gemäßigten Kurs und signalisierten Kooperations- und Kompromissbereitschaft. Bei den Parlamentswahlen 1995 traten alle drei Parteien in dem Wahlbündnis „*Meine Heimat ist Estland*" an. Das Wahlbündnis erhielt 5,9 % der Stimmen und zog mit sechs Sitzen ins Parlament ein. 1999 wurde die fünfte russische Partei, die „*Russisch-Baltische Partei in Estland/Estlands*" gegründet. Im Zeitverlauf gelang es den Parteien immer seltener zu einer gemeinsamen Position zu finden. Das Ziel sich zu einer gemeinsamen Partei zu vereinigen, konnte nicht erreicht werden. Dies führte letztlich dazu, dass alle russischen Parteien bei den Parlamentswahlen 2003 an der 5%- Hürde scheiterten und keine von ihnen ins Parlament einzog.

Noch zersplitterter stellt sich das Bild auf lokaler Ebene dar. Der Einfluss der russischen Parteien blieb im wesentlichen auf die Hauptstadt beschränkt, die jedoch auch hier mit rivalisierenden Gruppierungen zu kämpfen hatten. So traten bei den Lokalwahlen 1996 vier weitere russische Listen neben den vier russischen Parteien an.

Eine dauerhafte Mobilisierung bestimmter Wählergruppen ist den russischen Parteien also auch hier nicht gelungen. Ein noch geringerer Organisationsgrad zeigt sich im Nordosten des Landes, wo zunächst programmatisch schwer zu unterscheidende Personenbündnisse dominierten, die kurz vor den Wahlen entstehen und sich kurz danach wieder auflösen. Bei den Kommunalwahlen 2002 dominierten schließlich nicht auf ethnischer Grundlage errichtete Parteien.

Russische Parteien waren bis auf die *Russisch-Baltische Partei* gar nicht mehr angetreten. Russische Politiker engagieren sich heute eher in den großen allgemeinen Parteien als sich um die Gründung eigener russischer Parteien zu bemühen. In den Gegenden, in denen Minderheiten die Mehrheit der Wählerschaft ausmachen, nehmen sie vordere Listenplätze ein.

Copyrighted material

Quellen:

Schmidt, Carmen:
Minderheitenschutz im östlichen Europa – Estland. 2004. Unter:
<http://www.uni-koeln.de/jur-fak/ostrecht/minderheitenschutz/Vortraege/Estland,%20Lettland,%20Litauen/Estland_Schmidt.pdf>.

Europäische Kommission:
Euromosaik-Studie – Regional- und Minderheitensprachen - Länderbericht Estland. Brüssel 2004. Unter:
<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/et_de.pdf>.

Svea Reubold:
Die Minderheitenproblematik in Estland und Lettland. In: europaspiegel.de – Online-Magazin für Europa, 7.7.2003. unter:
<http://www.europaspiegel.de/index/artikel60/page5/1>.

Malte Brosig:
Mehrheiten und Minderheiten in Estland. Gesellschaft für bedrohte Völker Bozen 10. Juni 2005. Unter:
<http://www.gfbv.it/3dossier/eu-min/estland.html>.

Copyrighted material

Copyrighted material

Sprachpolitik und Sprachgebrauch im Baltikum: Die russische Sprache in Estland – ein Einblick in die historische Entwicklung und die aktuelle Brisanz

Katrin Rimbach

1. Einleitung

Das heutige Estland ist gekennzeichnet durch eine große Heterogenität seiner Bevölkerung. Auf die knapp 1,4 Millionen Esten kommen 140 verschiedene Nationalitäten. Davon sind allerdings knapp 96% von ihrer ethnischen Herkunft her entweder Esten oder Russen. Obwohl die Anzahl der Russen seit der Unabhängigkeit Estlands 1991 wieder stark abgenommen hat, bilden die Esten heute immer noch nur eine kleine Mehrheit und in einigen Regionen sogar die Minderheit. Der Umgang mit der russischen Minderheit, ihrer Integration und ihrer Sprache sind seit dem politischen Umbruch in Estland und der radikalen Neustrukturierung ein wichtiges Thema.

In Artikel 6 der estnischen Verfassung von 1992 und dem Sprachgesetz von 1995 ist Estnisch als Amtssprache Estlands sowohl auf staatlicher als auch auf lokaler Ebene festgelegt. Jede weitere Sprache ist dem Sprachgesetz zufolge eine „Fremdsprache". So hat auch das Russische keine weiteren Sonderstellungen. Allerdings legt die estnische Verfassung in den Artikeln 51 und 52 fest, dass Antworten von amtlichen Stellen in Orten, in denen mindestens 50% einer nationalen Minderheit angehören oder aber mehr als 50% eine andere Sprache als Estnisch sprechen, in der jeweiligen Sprache verfasst werden können.[1] Dies trifft für viele Orte im Nordosten des Landes zu.

Von den Bewohnern Estlands gaben im Jahre 2000 knapp 30% an Russisch als Muttersprache zu sprechen.[2] Im Folgenden sollen nun die Probleme, Aufgaben und Lösungen, die durch die – nicht nur sprachliche – Inzweispaltung des Landes aufgekommen sind und mit ihr einhergehen, aufgezeigt und diskutiert werden.

1 Vgl. Europäische Kommission, 2004 – Länderbericht; 3.3
2 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 2.4

Copyrighted material

2. Die historische Dimension

2.1 Die historische Dimension: Während der Unabhängigkeit 1920–1940

Mit dem Frieden von Tartu 1920 endete der Unabhängigkeitskrieg in Estland und nachdem schon 1918 die Republik gegründet worden war, wurde in diesem Jahr die erste estnische Verfassung verabschiedet.[3] Die Landkreise Narva und Petseri, die während der Zarenherrschaft nicht zu Estland gehörten, fielen an den Staat zurück. Diese Gebiete wurden damals von einer gemischten russisch-estnischen Bevölkerung besiedelt und so betrug schon 1922 der Anteil der Russen an der estnischen Bevölkerung 8,2%.[4]

Alle Bewohner Estlands erhielten 1920 die estnische Staatsbürgerschaft.[5] Im Jahre 1925 trat das Gesetz über die kulturelle Autonomie ethnischer Minderheiten in Kraft, welches einzigartig in der Zwischenkriegszeit war. Es „ermöglichte es ethnischen Gruppen mit mehr als 3.000 Angehörigen, sich in Körperschaften zu organisieren sowie ihre Bildungs- und Kulturangelegenheiten selbst zu verwalten"[6]. Im Gegensatz zu den deutschen und jüdischen Gemeinden, die kurz nach der Einführung des Gesetzes ihre Autonomie erlangten, griffen Schweden und Russen, die bereits über ein reichhaltiges kulturelles Leben in ihrer Muttersprache verfügten, nicht auf dieses Recht zurück.[7]

2.2 Die historische Dimension: Während der Sowjetzeit

Die von 1940 bis 1990 andauernde Besatzung Estlands durch die Sowjetunion und Deutschland (1941–1945) war besonders in den ersten Jahren von großen Veränderungen in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung geprägt.

Nachdem Estland in Folge des sowjetisch-deutschen Nichtangriffspakts 1940 von den Sowjets besetzt und in die UdSSR eingegliedert worden war, wurde die Sowjetherrschaft schon 1941 durch die deutsche Besatzung unterbrochen.[8]

3 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.1
4 Vgl. EK, 2004 – Russisch in Estland; 1.2
5 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.1
6 EK, 2004 – Länderbericht; 3.2
7 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 3.2
8 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.1

Copyrighted material

In den folgenden vier Jahren verließen im Zuge eines deutsch-schwedischen Abkommens fast alle Schweden das Land. Auch 70.000 Esten emigrierten ins Ausland.[9] Wie auch in allen anderen deutschen Besatzungsgebieten und weiteren Teilen Europas wurden die in Estland lebenden Juden während dieser Zeit verfolgt und viele von ihnen ermordet. In der frühen Nachkriegszeit wurden weitere 50.000 Esten nach Sibirien deportiert und gleichzeitig viele Russen in Estland angesiedelt. Dieser drastische Rückgang der estnischen Bevölkerung im eigenen Land setzte sich in den Folgejahren der Sowjetherrschaft fort – in den Jahren 1945–1989 immigrierten 1,4 Millionen, hauptsächlich russischsprachige Personen, nach Estland.[10] Darunter waren vor allem Arbeiter, die im Zuge des Industrialisierungsprozesses gebraucht wurden. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass viele der Immigranten (7 von 8) früher oder später das Land wieder verließen.[11] Diese starken, oft erzwungenen, Bevölkerungsbewegungen während den Besatzungszeiten, führten dazu, dass der Anteil der Nicht-Esten in der Gesamtbevölkerung von 2,7 % im Jahre 1945 auf 38,5 % im Jahre 1989 anstieg.[12] Die neuen Nicht-Esten waren fast ausschließlich *russkojazyčnye* (deutsch: „russischsprachige"). Dieser russische Terminus bezieht sich auf die ethnischen Russen sowie Mitglieder anderer Nationalitäten, die sich sprachlich, kulturell – und oft auch politisch - mit den Russen und Russland identifizieren.[13] In diesem Zusammenhang unterstreichen Jeff Chinn und Robert Kaiser in ihrem Buch „Russians as the New Minority", dass russische Migration außerhalb Russlands während der sowjetischen Ära nicht mit einer kulturellen Anpassung einherging. Vielmehr lebten und arbeiteten die Russen zusammen und gingen davon aus, dass sie mit anderen auf Russisch kommunizieren können.[14] Chinn und Kaiser zufolge führte dies zu einem einseitigen Bilingualismus: „Während von allen Bewohnern erwartet wurde auf Russisch kommunizieren zu können, mussten die Russischsprachigen nicht die Sprache derer lernen, mit denen sie nun zusammenlebten"[15]. Ein Zensus von 1989 offenbarte, dass lediglich 13,7 % der Russen in Estland Kenntnisse der estnischen Sprache hatten.[16]

9 Vgl. ebenda.
10 Vgl. ebenda.
11 Vgl. ebenda.
12 Vgl. ebenda.
13 Vgl. Bungs, 1998; S. 52.
14 Vgl. Bungs, 1998; S. 72/73.
15 Bungs, 1998; S. 73.
16 Vgl. Bungs, 1998; S. 72/73.

Copyrighted material

2.3 Die historische Dimension: Entwicklungen nach dem Erlangen der Unabhängigkeit 1991

Nach der Erklärung der Unabhängigkeit und Wiederherstellung der Souveränität Estlands 1991, trat 1992 eine neue Verfassung in Kraft[17]. Im Zuge des politischen Umbruchs wurden sowohl neue Immigrationsgesetze, als auch neue Gesetze im Bereich der Sprachpolitik verabschiedet.

Hierbei stellten und stellen vor allem die Voraussetzungen zur Erlangung der estnischen Staatsbürgerschaft und der Umgang mit dem Russischen – vor allem im Bildungssystem und im öffentlichen Leben – große Probleme dar und führten und führen auch immer wieder zu Reibereien mit Russland, das Estland Diskriminierung der russischen Minderheit vorwirft[18]. Soziologische Umfragen haben gezeigt, dass das hauptsächliche Hindernis die estnische Staatsbürgerschaft zu beantragen in schlechten oder nicht vorhandenen Kenntnissen der Nationalsprache begründet ist.[19] Dies belegt zum einen die Schlüsselfunktion der Sprache im Bereich des Normalisierungsprogramms, welches von der estnischen Regierung eingeführt wurde, um die Wiedereinbürgerung und Integration von Minderheiten zu erleichtern,[20] und erklärt zum anderen die enge Verzahnung der oben angesprochenen Probleme.

Estland weist seit 1990 ein negatives Bevölkerungswachstum auf. Dies ist hauptsächlich in der Rückkehr von Russen und anderen Ostslawen in ihre Heimatländer begründet.[21] Folgende Zahlen verdeutlichen dies: Während die Anzahl der Esten von 1989–2000 nur um 3,4 % sank, ging der Anteil anderer Nationen sehr viel drastischer zurück: bei den Bewohnern russischer Herkunft um 26 %, bei den Ukrainern um 39,9 %, bei den Weißrussen um 37,8 % und bei anderen Nationalitäten um 35,2 %.[22] Trotz der großen Emigrationswelle Anfang der 1990er Jahre sind 95 % der Bewohner des industriellen Nordosten Estlands russischsprachig, in Narva, dem Zentrum der Region, sind es sogar 97 %.[23]

Nach dem politischen Umbruch startete die Verbreitung von Estnischkursen

17 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.1
18 Vgl. Heindl und Kempe, 2004.
19 Vgl. Bungs, 1998; S. 77.
20 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.2
21 Vgl. Bungs, 1998; S. 70.
22 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 2.1
23 Vgl. ebenda.

Copyrighted material

für die russischsprachige Minderheit nur langsam. Die Justifizierung staatlicher Kurse wurde aus folgenden Gründen angezweifelt: Zum einen habe die russischsprechende Minderheit die Chance gehabt Estnisch im Zuge der Schulausbildung zu lernen und zum anderen seien die lokalen Budgets ohnehin schon überlastet.[24] Sergej Issakov, ein damaliger Abgeordneter, befürchtete allerdings, dass dies nur die offizielle Erklärung sei, aber eine generelle Einstellung vorherrsche, „die im Grunde folgendes ausdrückt: Lass die Russen sich um sich selber kümmern"[25]. Sein Kollege Sergej Isanov merkte Ende der 1990er Jahre an, dass die russischsprachigen Nicht-Bürger bald ihren eigenen Weg gehen werden, wenn sich nichts ändert. Weiterhin zieht er die Möglichkeit in Betracht, dass es zu einer Situation kommen kann, „in der zwei separate Nationen – eine, die russisch spricht und eine estnische – in einem Land, das Estland heißt, leben."[26]

3. Die aktuelle Lage

3.1 Die aktuelle Lage: Allgemein

Einer Volkszählung aus dem Jahre 2000 zufolge werden in Estland 109 verschiedene Sprachen gesprochen, wobei allerdings 97% der Bevölkerung Estnisch oder Russisch als Muttersprache angaben.[27]

Der rechtliche Status und die Rechte nationaler Minderheiten sind in der Verfassung von 1992 und in einem neuen Gesetz über die Kulturautonomie aus dem Jahre 1993 festgelegt. Bis 1989 galt zumindest formell noch das Gesetz über die Kulturautonomie von 1925. Die neuen Vorkehrungen gewährleisten „die Bewahrung der Minderheitensprachen und deren kulturellen Besonderheiten, vor allem durch entsprechende Bildungseinrichtungen und muttersprachliche Gesellschaften"[28].

Seit 1998 ist Estland (Gründungs-)Mitgliedsstaat des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates. Dieses erste multilaterale europäische Übereinkommen soll den Schutz von Angehörigen nationaler Minderheiten sichern. Mittlerweile sind diesbezüglich in Estland

24 Vgl. Bungs, 1998; S. 76.
25 Bungs, 1998; S. 75.
26 Bungs, 1998; S. 73.
27 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 2.4
28 Botschaft von Estland in Berlin, 2006

Copyrighted material

mehr als 200 Gesellschaften und Organisationen registriert. Weiterhin steht den nationalen Minderheiten eine Unterstützung aus dem Staatshaushalt zu. Für 2006 waren dafür 200.000 Euro vorgesehen.[29] Auch wurden der Minderheitenschutz und die Förderung der Minderheiten durch verschiedene Projekte und Gelder der Europäischen Union unterstützt. Dem Artikel „Die Bevölkerung Estlands und die Integration" der estnischen Botschaft in Berlin zufolge, waren in den letzten Jahren dank der Integrationspolitik der Regierung positive Entwicklungen zu verzeichnen. Als Beispiele hierfür wurden ein höheres Integrationsbedürfnis der Nicht-Esten und eine höhere Integrationstoleranz der Esten genannt.

Die von der Regierung, aber auch anderen Akteuren, vorgenommenen Veränderungen und deren Auswirkungen im Bereich der Sprachpolitik und des Sprachgebrauchs in den letzten Jahren, sollen für einzelne Bereiche im Folgenden eingehender betrachtet werden.

3.2 Die aktuelle Lage im Bildungswesen

Nach Artikel 37 der estnischen Verfassung können nationale Minderheiten die Unterrichtssprachen in ihren Bildungseinrichtungen selber wählen.[30] Estland ist einer der wenigen Staaten der Europäischen Union, in dem neben amtssprachlichen Schulen auch anderssprachige Schulen vom Staat finanziert werden.[31] Im Schuljahr 2005/2006 waren unter den 613 allgemeinbildenden Schulen in Estland 80, in denen auf Russisch unterrichtet wurde, und 26, in denen Russisch und Estnisch Unterrichtssprachen waren.

Im Zuge des staatlichen Programms „Integration in die estnische Gesellschaft 2000–2007" wurde eine Schulreform beschlossen, die 2007 in Kraft tritt. Diese Reform, die der sprachlichen Integration dienen soll, sieht einen schrittweisen Übergang zum zweisprachigen Unterricht in allen staatlichen und städtischen Gymnasien in Estland bis 2012 vor. Neben fünf festgelegten Pflichtfächern (Estnische Literatur, Gesellschaftskunde, Geschichte, Erdkunde und Musik) sollen weitere zwei von jeder Schule frei zu wählende Fächer bis zu diesem Zeitpunkt auf Estnisch unterrichtet werden.[32] Das Modell der Zweisprachigkeit soll dazu führen, dass zum einen eine größere Chancengleichheit für die

29 Vgl. ebenda.
30 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 3.5
31 Vgl. Botschaft von Estland in Berlin, 2006
32 Vgl. ebenda.

Copyrighted material

Jugendlichen hergestellt wird, auf der anderen Seite aber auch die Möglichkeit bestehen bleibt, ihre kulturelle Identität zu bewahren und weiterzugeben.[33]

Um auch die Lehrer angemessen auf diese Umstellung vorzubereiten, lief im April 2006 ein Projekt zur „Verbesserung des Kenntnisstands von Lehrern in anderssprachigen Schulen" an, das 240 Fachlehrer mit den neuen Aufgaben beim Unterrichten der fünf Pflichtfächer (siehe oben) vertraut machen soll. Ausgearbeitet und durchgeführt wird es von drei Hochschulen in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Integration und dem Ministerium für Wissenschaft und Bildung.[34]

Ein weiterer erfolgreicher Bestandteil im estnischen Bildungssystem sind die Language-Immersion-Klassen, die mittlerweile an etwa einem Drittel der russischsprachigen Schulen eingeführt worden sind und unter anderem mit Hilfe des Phare Programms der Europäischen Union gefördert werden. Gekennzeichnet sind diese Klassen wie auch das oben dargestellte Modell des zweisprachigen Unterrichts durch die Einführung des Estnischunterrichts bei gleichzeitiger Wahrung eines Teils des Unterrichts auf Russisch.[35]

Estland ist eines der wenigen Länder in der EU, in denen nicht Englisch die am weitesten verbreitete Fremdsprache ist, sondern Russisch. 49,2 % der Bevölkerung gibt an, die Sprache zu beherrschen, darunter 68,2 % der Esten.[36]

3.3 Die aktuelle Lage im Alltag

Nach der Euromosaic Studie der Europäischen Union zu „Russisch in Estland" ist das Interesse am Russischen trotz seines Rückgangs im Bildungsbereich neu erwacht, was vor allem in der Hauptstadt und anderen großen Städten zu beobachten sei. Auch ist die Weitergabe des Russischen von Generation zu Generation üblich. Einer Umfrage zufolge verwenden 98,2 % der Russen auch Russisch.[37] Weiterhin wurde herausgefunden, dass die Russen und Esten – zumindest bei der Wahl der Lebenspartner – eher dazu neigen unter sich zu bleiben – 67 % der Russen heiraten endogam.[38]

33 Vgl. ebenda.
34 Vgl. ebenda.
35 Vgl. ebenda.
36 Vgl. EK, 2004 – Russisch; 1,2
37 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 2,4
38 Vgl. EK, 2004 – Russisch; 2,7

Copyrighted material

Arbeitsbezogene Sprachanforderungen wurden bereits im ersten Sprachgesetz von 1989 definiert.[39] Im öffentlichen Sektor führte dies dazu, dass Esten in diesem Bereich überrepräsentiert sind.[40] Im privaten Sektor dürfen Anforderungen bestimmter Sprachkenntnisse allerdings nur gestellt werden, wenn das öffentliche Interesse tangiert wird.[41] 1995 beantragten die Gemeinderäte von Narva und Sillamäe Russisch im Verkehr mit lokalen Behörden verwenden zu können, doch ihre Anfrage wurde abgelehnt.[42] In der Praxis wird sowohl in der mündlichen Kommunikation als auch beim Verfassen von Dokumenten oft Russisch verwendet. Im schriftlichen Bereich werden diese dann anschließend ins Estnische übersetzt.[43]

Im Bereich der Nachrichtenweitergabe und -ausstrahlung liegt eine breite Auswahl an russischsprachigem Angebot vor: 2005 wurden in Estland 34 russischsprachige Zeitungen und 20 russischsprachige Zeitschriften publiziert.[44] Außerdem bieten zwei von drei überregionalen TV-Sendern regelmäßig russischsprachige Sendungen an, es gibt sechs russischsprachige Radiosender, von denen einer öffentlich-rechtlich ist, und zahlreiche russischsprachige Internetportale und Web-Medienausgaben.[45] Allerdings besteht natürlich auch die Möglichkeit Sender aus Russland zu empfangen, bzw. Zeitschriften und Zeitungen aus Russland zu abonnieren.

3.4 Die aktuelle Lage in Bezug auf die Erlangung der Staatsbürgerschaft

Im Jahre 2000 waren 80 % der Einwohner Estlands Esten, 6,4 % Russen und ganze 12,4 % hatten einen grauen Pass, sprich keine Staatsbürgerschaft.[46] 1992 war allerdings noch knapp ein Drittel der Bewohner Estlands ohne Staatsbürgerschaft.[47] Dies zeigt, dass die Anzahl der Staatslosen in den letzten 15 Jahren deutlich verringert wurde. Wie bereits weiter oben erwähnt, ist das Erlangen der estnischen Staatsbürgerschaft schon lange ein Thema zwischen Estland, den nationalen Minderheiten und Russland.

39 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 3.2
40 Vgl. EK, 2004 – Russisch; 2.6
41 Vgl. ebenda.
42 Vgl. EK, 2004 – Russisch; 1.3
43 Vgl. ebenda.
44 Vgl. Botschaft von Estland in Berlin, 2006
45 Vgl. ebenda.
46 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 2.3
47 Vgl. Botschaft von Estland in Berlin, 2006

Copyrighted material

Da die estnische Staatsbürgerschaft auf dem Abstammungsprinzip beruht, erhielten 1991 nur alle Einwohner Estlands, die bereits vor 1940 ansässig waren bzw. deren Vorfahren damals in Estland lebten, die estnische Staatsbürgerschaft.[48] Alle Immigranten, die während der Sowjetzeit nach Estland gekommen waren, mussten ein Einbürgerungsverfahren durchlaufen.[49]

Im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 19.01.1995 sind hierzu sieben Voraussetzungen vorgegeben, die erfüllt werden müssen, um die estnische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Diese Voraussetzungen, die in §6 der estnischen Verfassung festgehalten sind, sind zum einen das (1) Mindestalter zum Beantragen der Staatsbürgerschaft (15 Jahre), (2) die Länge des bereits erfolgten Aufenthalts (mindestens fünf Jahre), (3) ein geregeltes, eigenes Einkommen, (4) die Loyalität gegenüber Estland und (5) ein Eid darüber, dass man die staatliche Ordnung Estlands anerkennt. Zum anderen werden sowohl ein bestandener (6) Sprachtest als auch (7) ein Test über die Verfassung und das Staatsbürgerschaftsgesetz Estlands vorausgesetzt.[50] Nähere Bestimmungen hierzu sind in § 8 und § 9 der estnischen Verfassung festgehalten. § 8 der estnischen Verfassung definiert die Bestandteile des abzulegenden Examens aufgeschlüsselt nach den Teilkompetenzen Hörverstehen, Sprechen, Leseverständnis und Schreiben. In allen spielen das Verständnis von amtlichen Bekanntmachungen sowie Nachrichten einerseits und weitere alltägliche Anforderungen, wie z. B. Gebrauchsanweisungen, aber auch Unterhaltung eine Rolle[51].

Seit Herbst 2005 übersteigt die Zahl der Eingebürgerten die Zahl der Bewohner ohne Staatsangehörigkeit.[52] Die weitere Reduktion der Personen ohne Staatsbürgerschaft hat Priorität bei der estnischen Regierung. Der neue Aktionsplan des Integrationsprogramms für die Jahre 2004 bis 2007 hat als Ziel vorgegeben jährlich mindestens 5000 Personen einzubürgern.[53]

Auch in diesem Bereich fördert die Europäische Union verschiedene Projekte. So ist z. B. durch das Hilfsprogramm „Transition Facility" das Projekt „Förderung der Integration von Personen ohne Staatsbürgerschaft in Estland"

48 Vgl. ebenda.
49 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.2
50 Vgl. Schmidt, 2004; S.96.
51 Vgl. Schmidt, 2004; S.97.
52 Vgl. Botschaft von Estland in Berlin, 2006
53 Vgl. ebenda.

Copyrighted material

von 2005 bis 2007 realisiert worden.[54] Im Rahmen dieses Projekts wird eine Schulung für 10.000 Personen, die die Staatsbürgerschaft erlangen wollen und außerdem eine breite Informationskampagne durchgeführt.[55]

Seit einigen Jahren gibt es in Estland den Staatsbürgertag, der jährlich am 26. November begangen wird. Besonders in Schulen werden an diesem Tag Aktivitäten – gemeinsam mit mindestens vier weiteren Schulen – durchgeführt. Ziel ist es, sich an diesem Tag besonders mit der Beziehung zum Staat sowie den Rechten und Pflichten eines guten Bürgers auseinanderzusetzen. Angesprochen werden sollen damit Staatsbürger sowie Bewohner Estlands (Integratsiooni sihtasutus).

4. Ausblick

Wie die Ausführungen unter 3) aufzeigen, wurde in den letzten 15 Jahren in Estland im Bereich der Umstellung auf die und der Verbreitung der estnischen Sprache viel erreicht. Außerdem sind sowohl die Regierung als auch die EU und andere Organisationen weiterhin stark bemüht, die momentane Situation zu wahren und weiter auszubauen.

Der Untergang der russischen Sprache in Estland, der in der Euromosaic Studie „Russisch in Estland" genannt wird und als dessen Gründe soziale, politische und demographische Veränderungen, die mit dem radikalen Umbruch des Staates zusammenhängen, aufgeführt werden, trifft wenn überhaupt nur auf den öffentlichen und rechtlichen Bereich zu. Im privaten Bereich dominiert die russische Sprache weiterhin in vielen Familien, Gemeinden und Städten, vor allem im Nordosten des Landes.

Aus historischen Gründen haben nur wenige Russen Kontakt zu den Esten und auch diverse Integrationsprogramme konnten dies bis heute nicht ändern.[56] Kontakte vor allem zwischen Immigranten, die erst während der Sowjetzeit kamen, und Esten sind selten – sie haben verschiedene Arbeitsplätze und kulturelle Gebräuche, gemischte Ehen sind selten[57].

Lennart Meri, ehemaliger estnischer Staatspräsident, definiert die Aufgabe, die mit dem Wort „Integration" zu fassen versucht wird, folgendermaßen:

54 Vgl. ebenda.
55 Vgl. ebenda.
56 Vgl. EK, 2004 – Russisch; 3
57 Vgl. EK, 2004 – Länderbericht; 1.1

Copyrighted material

„Nicht mehr und nicht weniger, als dass jeder Mensch, der in Estland lebt, Liebe und Verantwortung für das Land verspürt. Und aus der Verantwortung ergeben sich Rechte und Pflichten"[58].

Damit verlangt er von allen Seiten Einsatz für das eigene Land, welcher aber mit Identifikation und Zuneigung (Liebe) verbunden sein soll und stellt im zweiten Teil des Zitats fest, dass Integration nur mit Anstrengung erreicht werden kann.

Nach dem politischen Umbruch im Baltikum fanden sich die russischen Siedler in einer Situation wieder, in der sie sich notwendiger Weise an die Pflichten des Landes anpassen und ihren Platz in der Gesellschaft neu definieren mussten.[59] Auch dies sollte im Bereich der Sprachpolitik, der Einbürgerungspolitik und im Alltag immer wieder berücksichtigt werden.

Weiterhin könnte Moskau entscheidend zur Integration der russischsprachigen Minderheit beitragen, indem es die Okkupation der Baltischen Staaten während der Sowjetzeit als eine eben solche anerkennt[60] und somit tiefsitzende Unterschiede in der Rezeption dieses Ereignisses zumindest von offizieller Seite entkräften würde.

58 Botschaft von Estland in Berlin, 2006
59 Vgl. Bungs, 1998; S,73.
60 Vgl. Bungs, 1998; S. 72.

Copyrighted material

Quellenangaben

Botschaft von Estland in Berlin:
Die Bevölkerung Estlands und die Integration. Berlin: 2006. Zugriff am 12.03.2007 unter:
<http://www.estemb.de/estland/bevolkerung>.

Bungs, Dzintra:
The Baltic States: Problems and Prospects of Membership in the European Union. Baden-Baden: 1998.

Europäische Kommission:
Euromosaik-Studie - Regional- und Minderheitensprachen - Länderbericht Estland. Brüssel: 2004. Zugriff am 10.03.2007 unter:
<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/et_de.pdf>.

Europäische Kommission:
Euromosaik-Studie – Regional- und Minderheitensprachen – Russisch in Estland. Brüssel: 2004. Zugriff am 10.03.2007 unter:
<http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/et1_de.html>.

Heindl, Andreas/Kempe, Iris:
Kreml ante portas - Die direkte Nachbarschaft der erweiterten EU mit Russland. Centrum für angewandte Politikforschung, München: 2004. Zugriff am 12.03.2007 unter:
<http://www.cap-lmu.de/aktuell/positionen/2004/russland_eu.php>.

Integratsiooni sihtasutus:
We celebrate citizen's day on 26 November. Zugriff am 10.03.2007 unter:
<http://www.meis.ee/eng/socialcompetenc>.

Schmidt, Carmen:
Minderheitenschutz im östlichen Europa – Estland. 2004. Zugriff am 10.03.2007 unter:
<http://www.uni-koeln.de/jur-fak/ostrecht/minderheitenschutz/Vortraege/Estland,%20Lettland,%20Litauen/Estland_Schmidt.pdf>.

Copyrighted material

Copyrighted material

Exkursionsteilnehmer in Narva (im Hintergrund Ivangorod/Russland), 2. Oktober 2006

Copyrighted material

Copyrighted material

Der vorliegende Sammelband enthält sechs Beiträge von Teilnehmern der Exkursion „Slavische nationale Minderheiten im Ostseeraum", die im Herbst 2006 stattfand. Die Aufsätze befassen sich vertiefend mit den Themen der Studienreise, die nach Polen und ins Baltikum führte. Sie behandeln verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Lage ausgewählter slavischer nationaler, sprachlicher und zum Teil religiöser Minderheiten in Polen und den baltischen Staaten, sowie die historischen Umstände, die dem Entstehen der aktuellen Situation zugrunde liegen.

ISBN 978-3-940793-63-8

9 783940 793638

Copyrighted material